

# Textausgabe

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **50 (1980-1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **07.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Textausgabe

[1] Daß abwechslende Fortün oder daß veränderte Schicksahl eines Jünglingen, durch dieses Reise-Journal beschriben von Marcus Ulman ano 1759<sup>1</sup>.

[3] Mein Herr und Freünd!

Die Hochachtung und Verpflichtung an Sie, mein Herr, hat mich nicht wollen übergehen laßen, meine Reißer nicht auf daß Papier zusetzen und Ihnen allein zur Dankbarkeit vielen genoßnen Gutthaten aufzutragen, nicht hoffende, daß Sie hierüber in die Flammen des Zorns möchten gebracht werden, daß ich diese Freyheit gebrauchte, oder mich bespotten<sup>2</sup>, daß ich dieses kleine Werk etwann aufgesetzt, um mich damit berüehmt und angesehen zumachen; zumahlen ich Sie versichere, daß alles auß keiner anderen Einsicht geschehen thut, als Ihnen hierdurch meine Dankbarkeit und Ehrerbietung, die ich Ihnen schuldig, zubezeigen.

Daß ich den Anfang genommen bey unserer getreüen Scheidung, bitte ich sehr höfflichst mir zuvergeben, indem ich es gethan, um mich den vergangenen wohlhlütigen Zeiten noch ööffters zuerineren und in die verflossene Zeiten gleichsam als durch einen Flor zurückzuschauen, damit ich den Dank vor dero unzählbare Gutthaten<sup>3</sup> bis an meinen Tod außbreiten könne.

Üebrigens halten Sie mir zuguet, daß dieses kleine Werkgen, weilen ich es Ihnen auftrage, nicht beßer nach der Mode gesetzt ist, indem ich allzu einen schlechten Schreib-Platz<sup>4</sup> gehabt, um beßeren Fleiß anzuwenden, auch zudem Ihnen wohl wirt bekant sein, daß ich niemahlen keinen Philosoph geweßen, also es nicht beßer, als selbiges meinen Verstand und Platz mitgebracht, setzen können.

Über die Verse, die hin und wider zerstreüet ligen, bitte ich demüethigst mich nicht zu belachen, weilen ich selbige zum Trost meinen widrigen Schicksahlen aufgesetzt, um damit die betrüebten langen Stunden harte Slavery einigsins<sup>4a</sup> zuverkürtzen.

Endlich werffen Sie keine Verachtung auf meine, die so dünn als der guete Saamen im Evangelio<sup>5</sup> gesäete, Figüren, weilen ich selbige darbeygesetzt, um einen beßeren Eindruck von dem, daß gelesen wirt, zubekommen. Beßer ware es mir nicht müglich

<sup>1</sup> Fragm. 1: *Daß abwechslende Fortün vorgestellt – oder daß veränderte Schicksahl eines Jünglingen durch dieses Reißejournaal beschriben von Marcus Ulman, in seim Leben Schiffschirurgus vor Amsterdam, nun aber [Fragm. 2<sup>1</sup>] durch Fortün wunderbahrlich bestrahlte Reißende, welcher nicht allein bey A[nfan]g seiner Reißer der Güeteren beraubet, sonder noch [da]rzu ist auf daß Meer verkauffet worden.*

<sup>2</sup> *bespotten* (nl.): verspotten.

<sup>3</sup> *unzählbare Gutthaten* vgl. unten Seite 5: *unzählbare Thränen*.

<sup>4</sup> *Schreib-Platz*: in der Schule; SI 5, 255.

<sup>4a</sup> *einigsins* (nl. *enigzins*): einigermaßen.

<sup>5</sup> *im Evangelio*: MATTHÄUS 13, 38.

zuthun, weilen ich die Zeichnungskunst nicht frequentiert, auch ware meine Feder zu der Zeit nicht guet geschnitten geweßt, und mein Feder-Meßer hatte ich per Unglück<sup>5a</sup> in daß Meer lassen fallen. Doch verlaßen Sie sich darauf, daß sie so acurat, als es kan gethan werden, sein von meiner eigenen Hand auf daß Papier gebracht worden.

[4] Was übrigens die Beschreibung meiner widrigen Schicksahlen und anderen Avantüren angeht, versichere ich Sie, alles die saubere Wahrheit zusein, so daß Sie sich so guet darauf verlaßen können, als ob Sie selbiges mit Ihren eigenen Augen gesehen.

Indeßen habe die Ehre, Ihnen Continuation der edlen Gesundheit, beständiges Wohlergehen und alles Vergenüegen anzuwünschen,

ich, der ich nebst höfflichster Salutation die Freyheit gebrauche, mich immerhin zunennen dero ergebenster gehorsamster Diener und Freund

Bilgram

[5] Geneigter Leßer!

Er seye wer er will, mein Leßer, guter Freund!  
Glaub Er nicht, daß dis Werk nur aufgesetzt sey,  
Um sich dardurch ein Namm, der groß soll sein, zumachen!  
Nein, dis ist weit gefehlt, zuglauben solche Sachen,  
Weil dem, der dis gesetzt, sein Hertz nicht daran denkt,  
So daß, der solches glaubt, sich gwiß vergebens kränkt.  
Auch ist es nicht gethan, um daß ich soll allein  
Auf dem verbolgen Meer<sup>6</sup> soweit gekommen sein,  
Dann ich nicht aestimier, daß ich America  
Gesehen und paßiert Teneriff in Affrica;  
Sonder weil vil Unglück und Widerwärtigkeit  
War gegen mir gestellt, daß ich vil Hertenleid,  
Angst, Jammer, Todes-Noth in Sturm und tobend Meer  
Müeßt außstehn mit Gedult, da keine Hoffnung wär,  
Frost, Hitze, Hunger, samt noch vilen Ungemachen,  
An Durst zuleiden, ich gemeint hab zuverschmachten,  
Daß ich vilmahl gedenkt: «Wie kan es müglich sein,  
Daß ein Mensch leben kan, bey so vil Straff und Pein?»  
Es ist nicht müglich, als nach Order zubeschreiben;  
Sonst jeden sagen sollt: «Wie kan er lebend bleiben?»

<sup>5a</sup> *per Unglück* (nl. *per ongeluk*): aus Mißgeschick.

<sup>6</sup> *dem verbolgen Meer* (nl. *verbolgen zee*): dem tobenden Meer; vgl. SI 4, 1213.

# Das abwechselnde

## FORTÜN

Vorgefellt

Es ist Ihnen mein Herr, allzu gut meinem Geburtstagsplatz meine Auf-  
suchung der Lohr und Spalten Göttern bedient, als das ich allhier stehen  
solle. Ich beschreibe mir zu malen das ich ein gewisse Zeit, gleich als  
in einem Götterhau stand. Bis jetzt haben, die Götter meine Augen so fern  
M. 84. geschauen, das ich nicht begreife noch kenne, wie ich den besten Weg  
der Lohr suchen am liebsten die mir so viel Gütlichen beibringen, das  
ich mich nicht mit Jacob sagen Müß. Ich bin selber nicht werth das du  
an mir gethan hatt: Und ich nun die Gelegenheit bekommen meine selb-  
ten die ich jetzt malen begreife wieder zu kätisieren. So sollte mir die  
ne Müße zuviel sein, damit Ihnen zu thun sehen, das es mir Liebe in  
so einem unheimlichen Zustand zu leben: Und ich es oft mich  
einig Zeit dem Lust von dem Leben zu kätisieren: Einig Lust meiner  
Schuldung begeben, bekommen: Und ich die mir meine unheimlichen Zustand  
begeben und mich Götter so zu haben Einigkeit nicht Dinstieren, die  
Lohn ich bei O. C. B. nicht mehr zu tun lassen kann, meine Schuldig-  
keit zu erfüllen und Ihnen beibringe mich in der Liebe.

Die Gütlichen Göttern, die ich jetzt malen, die ich malen auf das Götter  
Götter zu haben, die mir meine Schuldig beibringen, das ich Ihnen alle  
Götter zu tun bis zu meinem Tod der Ihre Liebe und Güte zu haben, das  
die Götter Ihnen die mir die Götter beibringe bei der Götter Ihre Götter  
und Götter zu tun, das ich jetzt malen, die ich malen, die ich malen, die ich malen  
so lange die Reputation mein Götter beibringe: Und ich jetzt malen, das  
die mich in Ihre Götter mit in Götter Götter überhauen, von dem  
den nach 2 Stunden beibringe, und nach alle mich damit kätizen  
übergeben.

Lafel eine Götter, trinken und die ich jetzt malen auf die Götter  
Götter, die ich jetzt malen, die ich jetzt malen, die ich jetzt malen, die ich jetzt malen  
so alle Götter die jetzt malen, die ich jetzt malen, die ich jetzt malen, die ich jetzt malen

Es wirt denjenigen, die nichts von dem erfahren,  
 Sehr unwahrscheinlich sein, weil sie in diesen Jahren  
 Genießen Freüd und Lust, da sie zu Hauße bleiben;  
 Doch der auf Reisen geht, vil Ungemach muß leiden.  
 Mit diesem wil ich auch dan zuerkennen geben,  
 Daß, der auf Reisen geht, vorsichtig müese leben,  
 Um nicht, so gleich wie ich, mit groß Betriegerey  
 Verführet werden und gebracht in Slaverey.  
 Dann hat er kein Gefahr, auf mein Manier zuleiden,  
 Schon er vor all Unglük nicht völlig bleibt gescheiden.  
 Ihr junge Reißende, nemmt dann mein Wahrnung an:  
 All Widerwärtigkeit, die euch allhier komt an,  
 Tragt mit Gedult und denkt: «So dise Reiß vollendt,  
 Ist unsere Müeche nicht umsonsten angewehnt,  
 Weil wir alsdann erreicht daß himmlisch Canaan!»  
 Drum nent euch stets mit mir allhier nur ein Bilgram!

[7] Daß abwechslende Fortün vorgestellt <sup>7</sup>

Es ist Ihnen, mein Herr, allzu guet meinen Geburths-Platz, meine Aufführung der Lehr- und Gesellen-Jahren bekant, als daß ich allhier etwas sollte widerhohlen, nur anzumelden, daß ich ein geraume Zeit gleich als in einem irrdischen Paradeiß geweßen, doch meine Augen waren dazumahl geschlossen, daß ich es nicht begreiffte, noch vilweniger die Dankbarkeit darvor ließe sehen an diejenigen, die mir so vil Gutthaten beweißten, daß ich nach Recht mit Jacob sagen mueß: «Ich bin deßen nicht werth, daß du an mir gethan hast <sup>7a</sup>.» Könnte ich nun die Gelegenheit bekommen, meine Fehler, die ich dazumahl begangen, wider zurestituieren, so sollte mir keine Müeche zuviel sein, darmit Ihnen zuthun sehen, daß es mir leide, in so einem undankbaren Irrthum gelebet zu haben. Weilen ich erst nach einig frischem Lufft, von fremden Landen geschöpft, einig Liecht meiner schnöden <sup>8</sup> Behandlung bekommen, werden Sie mir meine Undankbarkeit vergeben und mich Ihrer versprochenen Freundschaft nicht dimitieren, weilen ich bey Occaßion nicht werde ermanglen laßen, meiner Schuldigkeit zuvollthun <sup>9</sup> und Ihnen verpflichtet sein, so lang ich leben werde.

Die zärtlichen Tränen, welche Ihre geliebteste Gemahlin, auf dero Kranken-Bett sitzende, bey meinem Abscheid vergoß, bewegen mich, stets Ihnen alle Hochachtung bis an meinen Tod vor Ihre Liebe und Getreüheit zubeweißten. Die große Ehre, die

<sup>7</sup> *Daß . . . vorgestellt* in Zierschrift; vgl. Abb. 1.

<sup>7a</sup> *Ich bin . . . gethan hast*; vgl. 1. MOSE 32, 10.

<sup>8</sup> *schnöden*: Hg.-Korr. aus *Schnödung*.

<sup>9</sup> *zuvollthun* (nl. *voldoen*): zu entsprechen.

mir der Herr beweißte bey Verlaßung Ihres Ehren-Haußes, machet mich den Dank dero Großmüetig-Freygebig- und Gutthätigkeit zubeweissen, so lange die Circulation mein Geblüete beherscht<sup>10</sup>. Es ware nicht genueg, daß Sie mich in Ihrem Hauße mit unzehlichen Guthaten überhäufften, sonder müeßten noch 2 Stunde weit mich begleiten, um noch allda mich darmit völlig zuübergießen.

«Laßet uns eßen, trinken und frölich sein bey dem Abscheide unsers geliebten Freundes; wer weißt, ob wir einanderen widerum sehen werden auf dieser Welt», ruefften Sie gantz kluegmüethig. Ich glaube, daß es Ihnen gleich[8]sam vorstund, daß ich fortan dem Infortün sollte underworffen sein und hiermit die Gelegenheit sollte benommen werden, daß ich nach diesem kein guete Stunde mehr haben sollte. Die unzahlbare<sup>11</sup> vergoßne Thränen bey unserem zärtlich getreuen Abscheid, welcher von zweyen Brüederen nicht treuer hätte sein können, werden mir auf dem Sterbbett ligende noch vor Augen kommen. Und endlich nicht könten, doch scheiden müeßten außert dem Closter-N.<sup>12</sup> ware ein halber Todes-Stich vor mich geweßen. Ich zweiffle nicht, oder es hat Sie daßelbige Lot<sup>13</sup> getroffen, da Sie mich nicht mehr gesehen haben; doch laßen Sie mich einen Anfang meiner Beschreibung nemmen.

Ich möchte ohngefähr ½ Stund gemarschieret sein, empfindete ich erst, daß die Weingläser in dem N. N. zuvil waren in die Ründe gegangen; desnachen mich an dem Weg an in die Frucht<sup>14</sup> legte, Stok und Dägen an der Seit behaltete, das Fäleißan anstatt eines Kopfküßen gebrauchte. Die Betrübnuß, die mich müede gemacht, des Rebensafft zuviel genoßen, die Nacht vorher nichts geschlaffen, machte, daß ich in einem Augenblick in einen sehr tieffen Schloff fallte und nach meines Erachtens 2 Stund ruhete, da mich zwey Haschier<sup>15</sup> gantz unbeliebt<sup>16</sup> aufwekten, mich zugleich fragende, warum ich die Frucht so schändlicherweiße verderbte, worauf ich nichts könnte antworten, weil mir der Schloff noch in den Augen und nicht wüßte wo ich war, doch anfangte zumurren, daß diese mich aufgewekt hatten.

«Geschwind, geschwind aus der Frucht», sagten sie. Meine Augen fangten an, algemach aufzugehen, und sahe, daß es diesen ihr rechter Ernst ware, worauf ich Anstalten machte, um aufzustehen, doch welches so langweilig vonstatten gieng, daß diese zwey halb raasend meinten zuwerden, daß ich ihre Befehle so langsam volführte. Desnachen mich ihrer Ungenade mit ein paar Stokschlägen wolten schmeken laßen, doch von einem Herren<sup>17</sup>, der just darzukam, verhindertet wurden, der ihnen zusprach, daß sie ein Fremdling nicht so unhöflich tractieren sollten.

<sup>10</sup> *die Circulation mein Geblüete beherscht*. Fragm. 2<sup>e</sup>: *das Bluet in meinen Adern laufft*.

<sup>11</sup> *unzahlbare* vgl. oben Seite 1, Anm. 3.

<sup>12</sup> *Closter-N.*: Kloster Fahr, zwischen Zürich und Baden gelegen.

<sup>13</sup> *Lot* (nl.): Los, Schicksal.

<sup>14</sup> *die Frucht*: das Getreide; SI 1, 1272.

<sup>15</sup> *zwey Haschier*: zwei Hartschiere oder Polizeisoldaten; SI 1, 469 f.

<sup>16</sup> *unbeliebt*: unangenehm; SI 3, 991.

<sup>17</sup> *von einem Herren*: vielleicht vom Gerichtsherrn zu Weiningen, Johann Ludwig Meyer von Knonau (1705–1785).

Ich, Hülf sehende, erhollte mich ein wenig und klagte diesem Herren, daß die zwey so grob und unbeliebt mich behandelten, sonder daß ich einiche Ursach davon wüßen könnte etc. Welcher mir zuerkennen gab, daß ich die Frucht so wüest verderbet und dieses zwey Bestimmte waren, um Wacht zuhalten, damit sie diesem überal vorkommen könnten. Ich, dieses verstanden habende, bedankte sehr höfflich vor seine Sorgfältigkeit, fragte den rechten Weg nach Baden, nahm mein Fäleysen auf den Ruggen und verfolgte taumlenderweise meinen Weg, den ich etwan ein ½ Stund möchte verfolgt haben, da ich anfangte zuüberlegen, wo ich und in was vor einem Zustand ich ware, und befande, daß ich nun vor mein eigen Brot sorgen müeßte und eine Reiß vor mir hatte, die nicht sehr klein ware. Diese Veränderung came mir etwas fremd vor, desto mehr, weil ich mich noch nicht recht nüechtern [9] befand; ohnangesehen deßen setzte ich (da ich mich in daß Graß gesetzt) diesen kleinen Vers auf zur Dankbarkeit den<sup>18</sup> von Ihnen genoßenen Gutthaten:

Dank sey den Freunden, die mir haben Guts gethan!  
Der Höchste sole stets sich ihrer nehmen an!  
Gott laß sie sein beglückt bis in das hohe Alter,  
Er sey ihr Schutz und Trost, ihr Seegen und Verwalter!  
Er laß ihr Kindes-Kind gesegnet seyn, und mir  
Geb Gott ein guete Reiß – daß wünsch ich nun allhier.

Ich, wider aufgestanden seinde<sup>18a</sup>, marschierte fort in sehr tieffen Gedanken und came um 8 Uhr in Baden an, nahm mein Logie in der «Waag». Ohngefähr ein Viertelstund da geweßt seinde, wurde mir gantz übel, so daß ich genöthiget ware, mich, sonder etwas zugenießen als ein Glaß mit Waßer, nach Bette<sup>18b</sup> zubegeben. Der Schlaff, der mich gleich überfiel, entsetzte mich alsbald meinen Nachdenkungen, der mir auch beyblieb bis des Morgens um 5 Uhr, da ich, Gotte gedankt seinde, mich frisch und gesund befand, auch alsbald nachdem ich mich angekleidet und ein Supp vor mein Erquikung zu Morgen geeßen, Baden verließte und, mich in Gottes-Schutz befohlen habende, auf die Reiß begab.

Sonder mich aufzuhalten, marschierte um 8 Uhr durch Brugg, dann ich vornehmens ware, diesen Tag auf Basel zukomen; doch ich wurde des Nachmittags um 3 Uhren durch einen anhaltenden Regen verhinderet, daß ich ein Stund ob Rheinfeldern Quartier suechen müeßte, so daß ich erst des Morgens um 7 Uhr allda ankam und von da auf dem Rhein nach Basel fahrte.

Den 2. May des Morgens um ½10 Uhr in Basel angekommen seinde, nahm mein Logie in der «Croonen», besuchte die Herren Baaders um daß Viaticum<sup>19</sup>, daß mir

<sup>18</sup> *den*: Hg.-Korr. aus *des*.

<sup>18a</sup> *seinde* (nl. *zijnde*): seiend; die Partizipialkonstruktion ist nl. durchaus gebräuchlich.

<sup>18b</sup> *nach Bette*: nl. *naar bed*.

<sup>19</sup> *Viaticum* (lat.): Wegzehrung.

nicht geweigert wurde, weil sie nicht wüßten, daß ich schon Dienst hatte. Hierbey traf ich den Confrater Lavater<sup>20</sup> an, der mich des Nachmittags auß meiner Herberg hollte und mit mir, nachdem ich mein Fäleysen auf einen Güeterwagen geladen, der um 2 Uhr nach Straßburg abfahrte, die Statt besichtigte, die übrige Zeit mit Frölichkeit durchbrachten, bis uns der Margräffler<sup>21</sup> des Abends die Ruehe suechen thät. Des Morgens daß Valet getrunken zuhaben, begleitete er mich außert die Statt; die Glogg ware über 8 Uhr, da wir einander verließten.

Ich sollte dem Leßer wohl etwelchen Bericht von teütschen Stätten mittheilen, doch weil ich weiß, daß mehr als zuviel sie beschriben werden, achte ich es unnöthig zusein, ihnen hier einen Platz zugeben.

Diesen Tag marschierte ich so wohl, daß ich des Abends um 5 Uhr den Güeter-Wagen (worauf mein Fäleisen ware) einhollte, mit welchem ich um 8 Uhr Quartier in einem Dorff nahm, daß 13 Stund under Basel gelegen.

Den 4. dito marschierte ich mit dem Wagen, doch welches so langweilig war, [10] daß ich des Abends, in das Quartier gekommen seinde, mein Feleisen von dem Wagen nahm und des Morgens allein nach meinem Guetdunken marschierte, worauf ich um 9 Uhr in Straßburg anlangte und mein Logie zur Baderherberg nahm, worauf ich nach dem Viaticum gienge umsehen. Doch mir alhier nicht so als wie in Basel gelükte, indem mir der erste Baader, bey dem ich meldete, Condition geben wollte, doch ich mich excüsierte, daß ich noch kein Lust hatte zu acceptieren, weil ich noch nicht 8 Tage verfloßen meine Dimißion genommen; überredete mich dieser dennoch, daß ich von ihme möcht entschlagen werden, daß Jawort gab.

Anstatt nun daß ich sollte nach der Herberg gehen, mein Feleysen abzuhohlen, marschierte ich nach dem Gestaad um zusehen, ob sich da keine Schiffe befunden, die nach Maintz müeßten. Ich ware so glücklich, daß ich eines antraf, das praecis um 12 Uhr abgehen müeßte, worauf ich nach der Herberg zuruckkehrte, in der Eyl zu Mittag speißte, des Hospes<sup>22</sup> contentierte und hiermit meinen Abscheid nahm, sonder mich über den Baader zubekümmern, der just sein Badstuben warm hatte, daß er durch mein Jawort solle in Verlegenheit kommen.

Straßburg ware uns bald aus dem Gesicht mit uns zwey<sup>23</sup> Schiffen, die mit Korn geladen waren, und kamen auf den Abend under das Land zuligen ohngefähr ein ½ Stund von dem Rhein ab, allda ein Schiffs Güeter in das andere übergeladen wurd, weiln daß Waßer nicht tieff genug bis dahin geweßen vor ein gantzgeladenes Schiff. Ich mit noch 5 Pasagiers müeßten Quartier an dem Lande suchen, um die Nacht über

<sup>20</sup> *Confrater Lavater*: die Suche nach einem passenden Badergesellen Lavater war erfolglos; vgl. DEUTSCH-SCHWEIZERISCHES GESCHLECHTERBUCH 4, Görlitz 1929, Seite 101 ff.

<sup>21</sup> *Margräffler*: Wein aus der Markgrafschaft Baden; SI 2, 707.

<sup>22</sup> *Hospes* (lat.): *Wirt*.

<sup>23</sup> *mit uns zwey* (nl. *met ons tweeën*; d. h.: wir zu zweit): im ganzen zwei Schiffe, nicht drei.



zubleiben, welches wir mit großer Mühe, weit von dem Schiff abgelegen, in einer Fischershütt finden könnten.

Es möchte die Glogg kaum zwey geschlagen haben in der Morgenstund, so kamen schon unsere Schiffsleüthe zurueffen, daß es Zeit wäre, um wegzufahren; welches wir nicht versäumten, sondern uns bald bey dem Schiff einfunden; und nach einer ½Stund gefahren zusein, kamen wir auf den Rhein.

Den 7. dito des Morgens um 6 Uhr kamen wir auf Manheim. Die Schiffbrugg, die zu dieser Zeit allhier ware übergeschlagen, versäumte uns 1 Stund die Paßagè. Unden daran landeten wir an, um etwas Proviand zuhohlen, woran niemand mehr gelegen ware als mir, weil ich nichts bekommen sint<sup>24</sup> der Zeit, daß wir in der Fischershütt über Nacht gelegen, als ein Stükgen Brot und ein Glaß Wein, indem ich vergeßen, mich mit einig Proviand zuversehen, da ich in das Schiff getretten.

Des Abends um ½10 Uhr kamen wir vor Maintz eben zeitlich genueg, um noch in die Statt zukommen. Ich versäumte des Morgens nicht, mich bey gueter Zeit umzusehen, daß ich nach Cölen<sup>25</sup> fahren könnte, und mit großer Mühe ein kleines Fahrzeug fand, das um 10 Uhr abgehen sollte, mit welchem Schiffpatron dieses Schiffes ich accordierte vor ein RThlr.<sup>26</sup> mitzugehen.

Bei dem Einsteigen müeßte ich die Bezahlung abgeben. Etwan um ½11 Uhr stoßten [11] wir von Land mit uns 12 Persohnen, worunder 3 Kauffleüthe, die von der Frankfurter Mäß gekommen, sich befanden, mit welchen ich, zu Bingen gekommen seinde, vor das zweyte Mahl aussteigte, um ein Glaß Wein vor Erquickung zunehmen. Bingen ist ein Dorff, gelegen 6 Stund under Maintz, allda der Mäüßthurn mitten in dem Rhein stehende noch zusehen. Under anderen Reden, die ich mit diesen Kauffleüthen füherte, fragten sie, wohin meine Reißer gesetzt sey. Ich gabe zur Antwort: «Nach Wesel zu dem Regiment Lochman.<sup>27</sup>» Hierüber stellten diese sich als entrüstet an, sonder zusprechen, welches schuld ware, daß ich die Ursach um die Entsteltnuß<sup>28</sup> fragte; worauf sie mir zuerkennen gaben, daß es ihnen leid, daß sie mir ein unan-

<sup>24</sup> *sint*: seit; SI 7, 1445; vgl. nl. *sinds*.

<sup>25</sup> *Cölen*: Köln.

<sup>26</sup> *RThlr.*: Reichstaler.

<sup>27</sup> *Lochman*: der Militärunternehmer Hans Ulrich Lochmann (1700–1777), Inhaber und Kommandant eines auf Grund der Kapitulation vom 17. 2. 1752 aufgestellten Zürcher Regiments in französischen Diensten; vgl. HANS MICHEL, Die Ambassade des Marquis de Paulmy in der Schweiz von 1748 bis 1752; Beziehungen zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft in der Mitte des 18. Jahrhunderts, Diss. phil.-hist. Bern 1955, Seite 196 ff. Zur Dienstzeit Uhlmanns gehörte das Regiment zum Korps des Marquis d'Armentières und dieses wiederum zur Armee des Marquis de Contades; vgl. WILHELM MEYER-OTT, Die Zürcher im Siebenjährigen Kriege, Zürich 1876 (= 71. Neujahrsblatt, hg. von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich), und HANS SCHULTHESS, Die Lochmann, ein zürcherisches Soldatengeschlecht, Zürich 1941 (= 133. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich). Unentbehrlich ist WALTER BÜHRER, Der Zürcher Solddienst des 18. Jahrhunderts; sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte. Diss. phil. I Zürich, Bern 1977 (= Geist und Werk der Zeiten 51).

<sup>28</sup> *Entsteltnuß* (nl. *ontstellenis*): Bestürzung; vgl. SI 3, 636.

genähme Zeitung sagen müeßten, dem ich hatte können vorkommen, so ich ihnen dieses bey dem Einsteigen offenbahret hatte.

Ich, sehr verwundert seinde über diese Antwort, sonder zuwüßen was die Reden<sup>29</sup> darvon sein möchten, sagte ihnen, mir aus dem Wunder zuhelffen, worauf sie sagten, daß das Regiment Lochman vor etwan 14 Tagen in Frankfurt angekommen sey, wie sie dan selbst mit Officieren darvon gesprochen, daß ich es vor gewüß glauben könne. «Es thut uns leid», verfolgten sie weiter, «dass wir Seine Gesellschaft mißen müeßen, doch wir achten es unsere Schuldigkeit zusein, Ihne beyzeiten zuunderrichten, damit Er einen anderen Weg einschlagen kan, um nicht umsonnst ein so großen Umweg zuthuen.» «Was mueß ich thuen?» soll ich nun an den Leßer fragen. Welchen Weg ich nun unternimm und fällt contraire, so wird ich bespottet werden mit weiterem Leßen, werdet Ihr guet urtheilen können. Doch wüßet nun daß, daß ich mich überreden ließ, weilen es drey mit hohen Eyden betheürten, und mit dem Schiffman abmachte, der mir nach langem Streiten ½ RThlr. zurukgab, hiermit mein Fäleysen auf den Ruggen nahm und zuruk nach Mäintz marschierte.

Ich machte under meinen langen Schritten allerhande Gedanken, in welcher Zeit ich verscheidene Fleken paßierte, sonder die Müehe zunehmen, um die Nammen darvon zu fragen, da ich endlich von einem gewaltigen Regen, der mich überfiel, gezwungen wurde, meine Schritte zuverdoblten. Ohngeachtet deßen hatte ich ein starke Halbestund zugehen, bis ich bey einem Hauß kommen könnte. Der anhaltende Regen ließe nicht zu, daß ich diesen Abend meinen Weg weiterverfolgen könnte.

Des Morgens um 6 Uhr ware ich wider in Maintz, dann es nur eine Stunde weit darvon, da ich über Nacht gelegen. Ich begabe mich um 7 Uhr nach dem gewöhnlichen Markt-Schiff, um auf Frankfurt zufahren, da wir des Abends um 6 Uhr anlangten, und mich alsbald nach Lochman erkundigte. Doch niemand wüßte mir davon einiche Nachricht zugeben, bis ich endlich under ein Porten<sup>30</sup> kam, allda frantzösische Schweytzer die Wache hatten, die mir sagten, daß Lochman zwüschen Wesel und Bürgen<sup>31</sup> campierte, worauf ich mich sicher verlaßen könnte, sondern daran zuzweifflen.

Niemand wirt sich wohl einbilden können, was ich den dreyen ange[12]wünscht; doch was sollte ich thuen? Gedult nemmen und schweigen, um nicht noch ausgelachen zuwerden, ware das beste. Ich begabe mich dann, sonder mehr nachzufragen, nach einer Herberg, um Speiß und Ruehe zusuechen, damit ich des Morgens tüchtig sein möchte, einen gueten Marsch zuthuen.

Daß Ansehen dieser schönen Statt, die Aufziehung der Wachten von den Frantzosen, welche zu dieser Zeit 5000 in Besatzung waren, versaumte mich bis 8 Uhren, eh ich sie verlaßen könnte. Bey dem Ausgehen dieser Statt begegnete mir ein Kerl, der

<sup>29</sup> *Reden* (nl.): Ursache.

<sup>30</sup> *under ein Porten*: unter ein Stadttor; SI 4, 1632 f.

<sup>31</sup> *Bürgen*: Büderich.

sich zum Reisen scheinete parat gemacht zuhaben und mich fragte, wohin. «Nach Coblentz», ware mein Antwort. «Ich geh auch dahin; dann werden wir einander Gesellschaft halten können», sagte dieser hinwiderum. «Daß ist mir lieb», verfolgte ich, «dann ich lieber mit jemand dann allein marschiere.» Under diesem Gespräch waren wir zur Statt außgekommen, da uns einer in einem sontäglichen Baurenhabit nachfolgte, der uns fragte, ob dieses der rechte Weg nach N. N. «Ja», sagte mein vorgegebener Reisegefehrt, «geh ein wenig langsamer, so werden wir dir den Weg weisen.» «Ich habe nicht Zeit, um so gemach zugehen wie ihr», gab dieser zur Antwort. «Deine Baurengeschäfte werden so groß nicht sein», verfolgte mein Gefehrt. Hierüber machten sie ein so großen Wortwechsel, daß ich alle Augenblick meinte, sie kriegen einander bey den Haaren, doch, nach einer Stunde gestritten zuhaben, machten sie die Freundschaft.

Ungefähr 1½ Stund von Frankfort seinde, giengen diese zwey beyseiten, vorgebende, geschwinde die Schnur zuziehen vor daß Mittagmahl. Ich nicht wußende, was diesers zubedeüten hatte, wolte meiner Wegen gehen, doch der, der mit mir auß der Statt gekommen, zwingte mich zuhalten, weilen es einen Augenblick daurte; und mit einem nahm er ein Stok, ein Schnur und ein Meßer. Daß Meßer stekte er in den Stok, die Schnur von beyden Seiten des Meßers um den Stok wunde, und also die Schnur abzichte, sonder daß Meßer abzunehmen. Dieses sollte ihme der andere nachtuen, doch weilen er nicht könnte die Schnur abziehen, schmeißte er ein Sekel mit Dublonen auf den Boden, um es noch einmahl zuprobieren; bot dem anderen auß, so viel dargegen zusetzen. Dieser sich um Gält stellte verlegen zusein, nahm mich beyseiten, schwätzte mir so viel ein, daß ich ein Dublons<sup>32</sup> Wert mit einsetzte, welches in meinen silbernen Schueh- und Hosenschnallen samt zwey CrThlr.<sup>33</sup> besthund, der andere vor drey. Als wier dieses gewonnen, sollten wir ein mehrers setzen.

Mein samt dem anderen sein Vorhaben ware, diesem Bauren sein Gelt in einer Minut abzugewünnen, woran ich gantz nicht zweifflete, doch es fallt nicht allzeit so auß, gleich man es sich einbildet. Das ware auch, daß ich so dapfer betrogen wurd, gleich ich den Leßer berichten will. Alles nun gethan seinde gleich in dem vorigen Spiel, zichte dieser vorgegebene Bauer die Schnur weg, sonder daß sie, gleich in dem vorigen Spiel, hangen blieb, pakte alles zusammen und gabe Versengelt.

Was wirt der Leßer gedenken, wie mir zumuethe gewesen! Ich [13] sthunde, um die Wahrheit zusagen, als ob mir der Himmel auf den Kopf wäre gefallen. Ich wüßte nicht, ob ich traumte oder waker<sup>34</sup> war. Der andere fangte an fluechen, daß ich ihne verleitet und also schuld an seinem Verlurst. Ich schweigete still, weilen ich nicht wohl bey Kräfften ware, um zusprechen; doch ware dannoch inwillens, den Entloffnen zu

<sup>32</sup> *ein Dublons Wert*: die Dublone war eine Goldmünze; vgl. FRIEDRICH V. SCHRÖTTER, Wörterbuch der Münzkunde, Berlin 1930, Seite 167.

<sup>33</sup> *CrThlr.*: der Kronentaler war eine seit 1755 geprägte Silbermünze; vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 328.

<sup>34</sup> *waker* (nl. *wakker*): wach.

verfolgen, um, als es möglich sein könnte, den Gewinn wider abzunehmen. Allein dieser hinderliche mich und machte, daß wir ganz langsam anmarschierten; das die Ursache, daß uns ein Haschier einholte, der den anderen so hört fluchen, die Reden davon fragte, welcher in der erst kein Antwort geben wolte, doch zuletzt diesem erzählte, daß ich ihn alda zu einem Spiel verleitet, wobey er drey Schr. Dubl.<sup>35</sup> eingeübet. «Wüßet ihr nicht, daß das Spielen auf dem Freyen-Reichs Boden bey Kopfabschlagen verboten ist?»<sup>36</sup> sagte der Haschier. Ich erzählte ihm daß Gegentheil des Spiels, daß mich der andere darzu verleitet. «Ich soll[t] euch in ein groß Unglück bringen können», verfolgte er ferner, «und machet nur all zwey, daß ihr den Platz hier raumet, sonst seit ihr unglücklich.»

Ich gabe nicht viel Achtung auf dieses seine Reden, weil ich halb verwirret um meinen Verlust war. In dieser Zeit waren wir vor ein Dorff gekommen. Mein vorgegebener Betrüger verließ mich da, gieng, anstatt dem Dorff zu, in ein nahegelegenes Holtz, sonder Zweifel den anderen aufzusuchen, der mein Schnallen und Geld mitgenommen, um dieses mit einander zutheilen. Ich verfolgte meinen Weg mit sehr tiefen Gedanken, weil ich nun glauben müßte, daß diese zwey Schelmen nichts anders thun, als auf Fremdlinge solche Schelmenstücke zuschmiden.

Um den Lästungen vorzukommen, die es auf mich geben wirt, hatte ich dieses Stück wohl können vorbegehen, doch die Liebe zu anderen Reisenden machet mich verpflichtet, selbiges zu offenbaren, damit diese sich vor solchen Dieben hüten können und sehen können, daß es auf der Reise niemand zutrauen ist. Die Worte eines sicheren<sup>37</sup> Poeten sagten mir dismahlen die Wahrheit mit diesen Worten: «Accidit in puncto, quod non speratur in anno»<sup>38</sup>.

Es ist mir, als ob ich von vielen höre sagen: «Daß ist ein thummes Stück gewest; solt ich reisen, es müßte mir nicht paßieren; davor kan man sich wohl hüten; ich habe mein Lebtage nicht so ein einfältigs Stück gesehen, als dieses ist; es ist ihm recht geschehen; ein Reisender sollte sich warten von<sup>39</sup> so einer Gesellschaft etc.» Mein Antwort ist, daß diejenigen sowenig davon urtheilen können, die nichts von solchem erfahren, sowenig als ein Bovis<sup>40</sup> den angenehmen und kostbaren Geruch des Zimmerts und Muscaten unterscheiden kan, desnahen ich mich sehr wenig darüber bekümmere, weil ich es vor ein Unglück müßte ansehen, und wer wil dem entlaufen, so es ihm bescheiden ist?

<sup>35</sup> *Schr. Dubl.*: es ist nicht klar, um was für eine Art Dublonen es sich handelt.

<sup>36</sup> *das Spielen . . . verboten* ist: zum Kampf gegen das Glücksspiel vgl. GUSTAF KLEMENS SCHMELZEISEN, *Polizeiordnungen und Privatrecht*, Münster 1955 (= *Forschungen zur neueren Privatrechtsgeschichte* 3), Seite 290 ff.

<sup>37</sup> *sicheren* (nl. *zeker*): gewissen.

<sup>38</sup> *Accidit . . . anno*: Verfasserlos überlieferter Spruch im Sinne von «Unverhofft kommt oft»; vgl. HANS WALTHER, *Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi – Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung*, Band 1–6, Göttingen 1963–1969, Nr. 242.

<sup>39</sup> *sich warten von* (nl. *zich wachten voor*): sich hüten vor.

<sup>40</sup> *Bovis* (lat. *bos, bovis*): Rindvieh.

Ich machte mir allerhande Nachdenkungen über diese zwey aufeinanderfolgende Fataliteiten, doch, Leßer, seit versichert, daß es nur ein kleiner Anfang ist. Ich wüßte nicht wohl zuüberlegen, was ich thun sollte, dann ich nicht mehr als noch 24  $\beta$ <sup>41</sup> in meinem Vermögen hatte, womit es nicht möglich ware, [14] nach Wesel zukommen; fächten<sup>42</sup> zugehen, könnte ich mir auch nicht vornemen. Underdeßen wolte mir dieser Verlurst nicht recht in den Kopf gehen. Ich zweiffelte noch vilmahlen, ob es wahr wäre oder ob es mir nur getraumet, doch alsdan in den Säken nach dem Gelt und Schnallen fühlende und nichts könnte finden, wurde ich genugsam überzüget, daß ich es vor gewiß glauben müeßte.

Ich marschierte diesen gantzen Tag, sonder etwas zugenießen als einen Trunk Wasser, bis des Abends um 5 Uhr, da mich die Müedigkeit Quartier machte zunemen in einem Dorff, daß 13 Stund von Frankfurt abgelegen; zwey Steinwürffe weit darvon wirt daß Sedlitzer Wasser<sup>43</sup> gesamlet. Diesen Abend verzehrte ich die Helffte von meinem Capitahl. Die Müedigkeit entraubte durch den Schloff bald meine betrübte Nachdenkungen, der mir bis des Morgens um 6 Uhr beyblieb; und um 7 Uhr dieses Dorff verließte, sonder etwas genützt<sup>44</sup> zuhaben. Gegen dem Mittag paßierte ich Limburg, ein Stättgen 7 bis 8 Stund von Coblantz gelegen. 2 Stunde hiervon kame ich in ein Baurenhauß, um ein Glaß Bier zutrinken, weilen ich sehr großen Durst hatte. Allda kame ich mit einem oestereichischen Werber in Disput, der mich vor Soldat wollte wegnehmen, doch weilen er allein, und nichts mit mir ausrichten könnende, sagte er, daß ich etwas zu kurtz wäre, sonsten wollte er mich mit Gewalt darzu zwingen. Ich lachte ihne auß, indem er mir nicht guet genug gewesen, daß ich ihme meine Capitulation zeigen sollte, welches allem Streit solte ein Ende gemachet haben.

Zerscheidene<sup>45</sup> Mahlen hat man mich wollen zu Soldat machen von Frankfurt bis hieher, dann alle Dörffer und Fleken wimselten von Soldaten; daß mich zimlich von meiner Reise aufhaltete, indem ich, in einen Fleken kommende, von zwey Soldaten mit aufgeplantztem Bajonet nach der Haupt-Wache müeßte gefüehrt und allda visitiert werden.

Des Abends um  $\frac{1}{2}$ 6 Uhr kame ich auf Coblantz. Ich müeßte mich auf einer fliegenden Brugg<sup>46</sup> über den Rhein lassen setzen, um in die Statt zukommen. Weilen ich diesen Tag wider 12 Stunden gemarschieret, so ware ich so müede, daß ich nicht weit in der Statt umlauffte, Quartier zusuechen, sonder die erste Herberg vor die beste nahm. Da bey allem Glük nahe darbey ein Baader wohnte, zu dem ich, ohnangesehen so müede ware, daß ich vast nicht mehr gehen könnte, gienge den Grueß able-

<sup>41</sup>  $\beta$ : Schilling.

<sup>42</sup> *fächten*: betteln; SI 1, 666.

<sup>43</sup> *Sedlitzer Wasser*: Selterswasser; das Dorf ist demnach Niederselters im hessischen Kreis Limburg.

<sup>44</sup> *genützt* (nl. *nuttigen*): genossen.

<sup>45</sup> *zerscheidene*: verschiedene; SI 8, 254.

<sup>46</sup> *einer fliegenden Brugg*: einer Fähre.

gen, der mir einen Weißpfennig<sup>47</sup> und ein Schoppen Wein zum Viaticum gab. NB: die Baaders sein hier nicht mehr einverleibet<sup>48</sup>, haben auch keine Badstuben mehr, sein desnahen nicht schuldig, den Fremden daß Geschenk zuhalten. Diesen Abend verzehrte ich all mein Gelt, so daß, da ich meine Zäch bezahlet, keinen Heller übrig hat.

Des Morgens gieng ich nach dem Gestaad, um auf Schiffe Achtung zugeben, die den Rhein abfahrten. Ich fandte eines, daß um 10 Uhr nach Bon abgehen thät, worin ich einen Platz bestellte, da mir gesaget wurde 4 Batzen<sup>48a</sup> zumüesen geben. Hierauf gieng ich ein Silberschmidt aufsuchen, um ein paar silberne Hembderknöpf und einen Ring zuverkauffen. Doch der erste, bey dem ich kam, wolte mir nichts darvor geben, weil er vorgab, kein guetes Silber zusein. Ich suchte einen zweiten auf, der mir nach langem Schachern 8½ Batzen gab. Von da mein Feleysen aus der Herberg genommen habende, begabe mich [15] nach dem Schiff, da ich eben zeitlich genug kame, um noch einzusitzen, weil man just von dem Land abstoßte.

Diesers Schiff ware geladen mit Erden, worvon der Burceläin<sup>49</sup> gemachet wirt; außert den Schiffsleüthen waren wir noch mit uns 11 Paßagiers befindlich. Wir möchten ohngefähr halber Wegen gekommen sein, da uns ein starker Wind mit Regen in große Gefahr stellte, indem daß Wasser von allen Seiten des Schiffs einschlug und sich in die Erde setzte, daß es nicht auszuschöpfen ware, wurde es je länger je schwächer geladen und lieffe Gefahr under, um zusinken. Doch das Geschrey vierer Weibspersonen, die bey uns waren, eines Paters Anrueffung seiner Heiligen bewegten endlich die Schiffsleüthe, so lange an das Land zulegen, bis der Wind vorüber ware, und übrigens um 6 Uhr des Abends glücklich in Bon ankamen.

Diesen Abend machte ich wider ein End von meinem Capitahl, so daß ich des Morgens mit einem kahlen Beütel aus Bon marschierte. Ein preüsischer Soldat, der mit mir in dem Schiffe gewesen und mich vergesellschaftete bis auf Cöllen, kauffte von mir ein Cämisohl<sup>50</sup> samt ein Paar Hosen, worvon ich meine Reise [. . .] eindigte<sup>51</sup>. Um 11 Uhr kame ich auf Cöllen. Ich wurde, under die Porten gekommen seinde, von einem Wachtmeister angefraget, woher. «Von Bon», gab ich zur Antwort. «Wohin?» «Nach Neuß.» «Hat Er einen Pass?» «Nein.» «Will Er durch die Statt gehen?» verfolgte dieser ferner. Ich sagte ja. «Dann mueß Er von zwey Soldaten und einem Corporal nach der Hauptwache geführet werden, wohin Er zum wenigsten 2 Stunde zugehen hat», gab dieser wider zur Antwort, «so Er aber hier hinder der Stattmuer aufgeht, hat er ein Viertelstund bis zu einer anderen Port, welche auf Neuß geht; daß

<sup>47</sup> *Weißpfennig*: eine Silbermünze; vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 18.

<sup>48</sup> *einverleibet*: inkorporiert, zünftig.

<sup>48a</sup> *Batzen*: eine Silbermünze; vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 63 f.

<sup>49</sup> *Burceläin* (nl. *porselein*): Porzellan.

<sup>50</sup> *Cämisohl* (Kamisol): ein kurzes, den Oberkörper bedeckendes Kleidungsstück; SI 3, 255.

<sup>51</sup> *eindigte* (nl. *eindigen*): beendete.

vil beßer vor Ihn ist, dann Er auf Neüß heute noch kommen kan; doch so Er durch die Statt geht, komt Er vor Nacht nicht mehr hin.»

Dieser Vorschlag gefalle mir einestheils wohl, doch anderstheils ware ich neüsgierig<sup>52</sup>, um die Statt zubesehen. Doch weilen ich nichts darin auszurichten hatte, folgte ich endlich diesem sein Rhat. Doch kein Büchsen-Schutz weit über Gräben aufgekommen seinde, reüete es mich, daß ich nicht durch die Statt gegangen, indem ich allda weder Hund noch Katz antraf und  $\frac{3}{4}$  Stund zugehen hatte, eh ich bey einer anderen Port kam; und allda fragende, ob ich von hier ausgehende nach Neüß könnte kommen, ware die Antwort: «Nein, erst bei der dritten Porten von hierab.» «Kan ich hier in die Statt?» «Nein, hier ist kein Officier, und also wirt da niemand eingelassen; bey der ersten Port kan Er einkommen.» «Wider einmahl bey der Nasen herum gefühert», gedenkte ich; «doch der Schaden ist nicht groß. Doch ihr widrligen Schik-sahlen fahret fort, mich zuverfolgen, so lang daß ihr müede seit, indem ich sehen kan, daß ihr mich zu eüerem Slaven gemachet. Doch glaubet, daß ihr einmahl mit Spott eüer Wueth an mir werden endigen müeßen.»

Bey der zweyten Port angekommen seinde, fragte allda, um in die Statt gelaßen zuwerden. Ein Leütenant, der da ware, gabe zur Antwort, warum daß ich nicht bey der ersten Port wäre eingegangen, worauf ich diesem erzellte, was mir widerfahren; der mir, nachdem er meine Kundschaft<sup>52a</sup> geleßen, [16] Permißion [gabe], zugehen, wohin ich wollte. Ich alsbald nach der Statt zu, und darin ein paar Stund umgloffen zuhaben, trinkte ich ein Glaß-Bier und marschierte diesen Tag noch 3 Stunde weit und nahm in einem Dorff Quartier, da ich mich kaum kehren könnte von den Soldaten, die hier waren.

Den 14. gegen dem Mittag paßierte ich Neüß, des Nachmittags Ürdingen<sup>53</sup>, des Abends um 6 Uhr came ich auf Rheinbergen<sup>54</sup>, nahm allda Quartier und lebte diesen Abend noch sehr vergnüegt, als vor das letzte Mahl in meiner Freyheit.

Des Morgens dieses Stättgen um 7 Uhr verlassen habende, marschierte gantz langsam. Mein Hertz fangte an zuklopfen, sonder einiche Ursach davon zuwüßen, auch je näher ich nach Wesel kam, je stärker es anhalte, so daß ich nicht glauben könnte, daß es etwas Guetes zubedeüten hatte; doch die Zeit wirt alles lehren. Gegen 9 Uhr bey der ersten Wacht des Camps gekommen seinde, waren Soldaten da von Lochman. Under diesen ware ein Cadet aus Zürich, der mich alsbald kennete und heißte willkomm sein, fragende zugleich, was ich hier kom machen, daß ich ihme verzellte. Indeßen waren sie abgelöst worden, worauf er mich durch den Camp nach seiner Compagnie füherte. Bey seiner Zält angekommen und mein Feleysen abgelegt

<sup>52</sup> *neüsgierig*: nl. *nieuwsgierig*.

<sup>52a</sup> *Kundschaft*: schriftliches Zeugnis; SI 3, 353.

<sup>53</sup> *Ürdingen*: Uerdingen in amtlicher Schreibweise.

<sup>54</sup> *Rheinbergen*: Rheinberg.

habende (allda ich seinen älteren Brueder Monsr. N. Wolff<sup>56</sup>, der auch ein Cadet, noch antraff), brachte er mich bey dem Capitein der Compagnie de Colonelle<sup>57</sup>, bey welchem ich meine Brieffe ablegte und übrigens sehr höfflich empfangen wurd.

Es ware just eine Brotmunsterung<sup>58</sup>, die ich gleich einstehen müeßte, damit der Gewün wider von einem Mann mehr könnte gezogen werden. Sobald die Munsterung vorbey, wurde mir bey 6 Soldaten Quartier in einer Zält gegeben und des Nachmittags Mundierung<sup>59</sup>, damit ich nicht könnte fortgehen, sonder erkennt zu werden, so es mir etwan nicht anstehen möchte. Meinen Rok müeßte ich verkauffen, weilen es nicht müglich ware, ihne in dem Feld mitzuschleppen; hiervor wurde mir mit großer Müehe  $\frac{1}{2}$  CrThlr. gegeben.

Ich soll ein klein wenig die Lebensmanier dieser armen Frantzosen<sup>60</sup> anziehen, da es dann nicht nothwendig sein wirt, den Leßer zuberichten, wie es mir angestanden; sonder er wirt so witzig sein können und es selbsten urtheilen. Ich werde bey der ersten Mahlzeit, die ich da gehalten, den Anfang nehmen.

Die Gesellschaft (oder allda genannt Ordinarie) bey der Mittagsmahlzeit besthunde in 10 Soldaten. Unsere Speiß ware ein Erbssupp, darin vor jedermann 1 lb<sup>61</sup> Ochsenfleisch gekochet, und in die Supp Brot eingebroket, daß gleich zu Mueß fällt, indem die Kleyen under dem Cumisbrot<sup>62</sup> gebachen, daß die Supp alsbald ein Ansehen hat, als ein s.v.<sup>63</sup> Porci Brey<sup>64</sup>. Tisch und Bänk waren außert den Zälten in die Erde gegraben. Ohnangesehen diese Supp so schön außah, ware [die] Schüßel dennoch lär, eh ich meinen Löffel abgefäget. Daß Zugemueß waren die Erbßen selbst, die noch so hart, daß sie vor Cartetschen hätten dienen können, [17] so just der Feind angekommen wär, und nicht die minste<sup>65</sup> Brüe daran. Das Fleisch, vor das

<sup>56</sup> *Wolff*: laut dem als Manuskript der Mathematisch-militärischen Gesellschaft (Zentralbibliothek Zürich: MMG 107) überlieferten Offiziersetat des Regiments Lochmann dienten zur Zeit Uhlmanns zwei Angehörige der Familie Wolf als Kadetten in der «Compagnie colonelle»: der 1740 geborene Andreas (Etat-Nr. 93), der 1761 als Fähnrich der Kompanie Landolt den Abschied nahm, und der 1741 geborene Johannes (Etat-Nr. 95), der 1764 in der Kompanie Meyer zum Leutnant aufrückte und 1768 «pour dettes et mauvaise conduite» entlassen wurde. Die beiden kommen in der publizierten Genealogie der Zürcher Familie Wolf nicht vor; vgl. DEUTSCH-SCHWEIZERISCHES GESCHLECHTERBUCH 1, 1923, 419–615.

<sup>57</sup> *Capitein der Compagnie de Colonelle*: die Kompanie, die dem Regimentschef gehörte, wurde kommandiert vom Capitaine lieutenant Philipp Heinrich Lochmann (Etat-Nr. 28), der 1762 zum Hauptmann befördert wurde. Geburts- bzw. Todesjahr sind im Etat mit 1733 bzw. 1763 angegeben; das Keller-Eschersche «Promptuarium» hingegen nennt 1723 bzw. 1764; vgl. Zentralbibliothek Zürich: Ms. Z II 5, 211.

<sup>58</sup> *Brotmunsterung*: von nl. *monstering*.

<sup>59</sup> *Mundierung*: Montierung, Kleidung.

<sup>60</sup> *die Lebensmanier dieser armen Frantzosen*: vgl. JOHANN HEINRICH WIRZ, *Einrichtung und Disciplin eines eidgenössischen Regiments zu Fuß und zu Pferd*, 3 Bände, Zürich 1758–1759; und LEE KENNETT, *The French army in the Seven Years War; a study in military organization and administration*, Durham, N. C. 1967.

<sup>61</sup> *lb*: Pfund.

<sup>62</sup> *Cumisbrot*: Kommißbrot.

<sup>63</sup> *s. v.* (lat. *salva venia*): mit Verlaub.

<sup>64</sup> *Porci* (lat.): Schweine . . .

<sup>65</sup> *minste* (nl. *minst*): *geringste*.



dritte Gericht dienende, ware so schön von Ansehen, daß ich das erstemahl meinte, auf diese vornehme Taffel außzulegen<sup>66</sup>, was ich des Abends vorher in Rheinbergen geeßen. Diersers wurde dann auf der Taffel in Stükgen geschnitten nach der Zahl der Manschafft, und öffentlicher Rhat darüber gehalten. Ein jeder nimt ein Stükgen vor daß andere in seine vergüldte Elends-Klauen, die Jahr und Tag nicht gewaschen sein, umzusehen, ob keines ein Gran schwärer als das andere sey. Als es nach jeder sein Genüegen vertheilt, wirt daß Vonis<sup>67</sup> darüber gesprochen, wer daß und wer diersers haben mueß. Zu dem End hin wirt einem die Augen verbunden, ein anderer halt das Meßer auf ein Stükgen und fragt an den Blinden, wer es haben mueß, der es dann überlaut ausspricht. Ich vertröstete mich, auf den Abend ein beßer Tractament zubekommen, nicht nur daß ich kein Gefallen an dem Eßen gehabt, sonder daß ich zukurtz gekommen; doch weilten es nicht mehr als einmahl des Tages zueßen<sup>68</sup> die Modè ist, fand ich mich meiner Meinung betrogen, so daß ich diesen Abend mit hungrigem Bauch die Ruehe suchen müeßte, gleich der mehrentheil Abenden, die ich da gewesen. Des anderen Tages versaumte ich die Supp nicht mit zulange Abfe-gung des Löffels, sonder ware nun einer von den Geschwindsten, doch daß Fleisch und Brot wollte mir lange nicht schmecken, bis ich mir es endlich durch großen Hunger angewehnte.

Mein Paradobett<sup>69</sup> ware, wie gleich gemelt, bey 6 Soldaten in einer Zält. Vor daß Underbett ware ein wenig Strau, welches, da es ein Wochen darin gelegen, so kurtz und klein war, gleich als ob es gemalen, so daß des Morgens ein jeder mit dem s.v. nakten A . . . auf dem blossen Grunde lag. Der Schnapsak, worin das Brot, Kleider etc. waren, diente anstatt eines Kopfküssens, die Kleider, die wir des Tages truegen, anstatt einer Deken. Die gantze Nacht durch ga[be] es so balsamische Gerüche von dem den gantzen Tag gegeßenen Krüsch<sup>70</sup>-Brot, daß der, der es nicht gewehnt, von dem Schlaf abgehalten wirt. Den Frost wil ich nicht klagen, schon ich vilmahlen des Morgens halb erstarret bin gewesen, sonst möcht man mich mit Lügen straffen, weilten es da nicht kalt könne sein, da der Diabolus so vil mit Canonen spielte.

Der Freytag ware der sogenante Prètag<sup>71</sup>, da ich meinen Sold bekam, bestehende in siben Clevische Steüber<sup>72</sup>; ein Steüber macht ohngefehr 1½ X<sup>r</sup><sup>73</sup>. Montägs bekame ich wider soviel, doch hiervon müeßte ich vor Ordinare<sup>74</sup> außgeben 7 Steüber um

<sup>66</sup> meinte . . . außzulegen: meinte . . . zu erbrechen.

<sup>67</sup> Vonis (nl. *vonnis*): Urteil.

<sup>68</sup> einmahl des Tages zueßen: vgl. WIRZ, Regiment 1, 212.

<sup>69</sup> Paradobett: Prunkbett.

<sup>70</sup> Krüsch: Kleie; SI 2, 817.

<sup>71</sup> Prètag. Pre (fr. *prêt*; bei WIRZ, Regiment 1, 198 auch *Brest* oder *Bree*): der den Soldaten ausbezahlte Sold; SI 5, 301.

<sup>72</sup> Clevische Steüber: Wesel gehörte zum Herzogtum Kleve; Stüber (nl. *stuiver*): rheinisch-westfälische Billonmünze; vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 667 f.

<sup>73</sup> X<sup>r</sup>: Kreuzer: eine Silbermünze; vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 324.

<sup>74</sup> Ordinare: Verpflegung; SI 1, 442.

Erbßen, Gersten etc. zukauffen, um bey dem Fleisch zukochen (sonst hat man nichts als ein Wassersupp mit ein Stükgen k. Fleisch)<sup>75</sup>, 1 Steüber Waschelohn, so daß ein jeder denken kan, was vor große Sprünge ich mit dem Rest gemacht, besonders weil hier alles sehr theüer war.

Alle 4 Tage ware Fleisch-und-Brot-Rantzion<sup>76</sup>-Tag, darauf jeder Mann gegeben wurd 6 lb Brot und 2 lb Fleisch. Alle Monat kame Reiß an, um auszuteilen [18] an die Soldaten, damit sie daß Gelt, vor die Erbsen ausgebende, zu etwas anders employeren könnten, doch eh die Officiers genug davon genommen<sup>77</sup>, ware nichts mehr übrig oder auf sein best so vil, daß es auf einen Mittag aufgegeben wurd.

Alle elf Tage kame der Rey an mich, um zukochen, doch weil es ein allzu verdrüßliches Werk ware, weil man den gantzen Tag genug Wasser (daß vilmahlen eine Stunde weit müeß hergeholt werden) an alle, die mit ihme eßen, versorgen müeß, that ich es nicht selbsten, sonder gabe jedersmahl 3 Steüber an einen Soldat, der dieses Tagwerk vor mich thät. Übrigens angehende das Holtz-, Strau-, Brothohlen etc. müeßte ich selbst thun, weil ich unmöglich alles aus dem Prè zubezahlen könnte thun laßen. Die Compagnie der Wochen zweymahlen zuraßieren, ware über das meine Hauptarbeit, daß nichts zubedeüten hatte, weil die Helffte keine Bärte hatten; auch bisweilen eine Aderlassung thun<sup>78</sup>. Patienten hatten wir in dem Felde nicht, dann die nach dem Hospithal geschiket wurden.

Ein Monat zu Ende seinde, bekame ich von dem Feldschärer 6 Livres<sup>78a</sup>, vor welche ich einmahl satt eßen könnte, und die überige Zeit mich mit den hungrigen Soldaten trösten müeßte. Doch wie bald ich mein gueter Balg verliehrte, ist nicht wohl zubeschreiben; ich dörfte mich, in 4 Wochen da geweßt seinde, nicht mehr vertrauen, an die Sonn zugehen aus Forcht, gantz zuverdorren. Schon ich niemahlen kein fätter Mensch gewesen, so sollte einer Müehe genug gehabt haben, mich zukennen, der mich 5 Wochen nicht gesehen; und rato<sup>79</sup> kan der Leßer abnehmen, was vor ein Mensch ich werden sollte, so ich meine Capitulation von 3 Jahren sollte aushalten. Ich könnte mir nicht anders vorstellen, als ein rechter Lump abzugeben, urtheilte desnahen, eine große Schande zusein vor meine Nation, so ich mich von den Frantzosen laße ruinieren; dann mir fehlte nichts als alles, gleich dieser Vers dem Leßer ausweisen wirt:

<sup>75</sup> k. *Fleisch*: unklar, was für Fleisch gemeint ist.

<sup>76</sup> *Rantzion* (nl. *rantsoen*): Ration.

<sup>77</sup> *eh die Officiers . . . genommen*: zur Mentalität der Offiziere vgl. KENNETT, French army 54 ff.

<sup>78</sup> *Die Compagnie . . . eine Aderlassung thun*. Fragm. 3r: *Die Compagnie de Colonelle, die ich bedienen müeßte, ware 80 Mann stark. Die Helffte darvon hatten das Raßieren nöblig, die übrigen stbunden mit den Gänsen im Streit*; d. h.: waren unbärtige Jünglinge; SI 2, 370. – Der Sollbestand der Kompanie betrug 120 Mann; vgl. MICHEL, Ambassade 208.

<sup>78a</sup> *Livres* (fr.): Pfund (Rechnungsmünze); vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 357 f.

<sup>79</sup> *rato* (lat.): im Verhältnis.

Die schlecht Veränderung, die ich allhier bekommen,  
 Sein Straffen, welche mir nach den Verdiensten lohnen,  
 Weil ich verworffen hab die Lehr und gueten Rhat<sup>80</sup>,  
 Daß ich nicht gehen soll zu disem Volk hinab.  
 Doch ich hoff, daß es nicht werd allzu lange dauren.  
 Es ist ein kleine Straff, ob der niemand wirt trauren,  
 Weil ich nur, statt des Weins, den Wasserkrueg muß nemmen,  
 Den guten Speisen nun den Abscheid müesen geben.  
 Anstatt eim Federbett ich schlaff auf Stroh und Land,  
 Und ehdem ich Gelt hat: ist mir nun Contraband<sup>81</sup>.

«Recht ist ihme geschehen», weiß ich daß jemand sagen wirt, «weil ich ihne darvor [getr]eulich gewarnet und genueg gesaget, daß er nicht dahin reisen soll. Doch er hat meinen Rhat verworffen und nicht gefolgt, mueß desnachen nun selbst tra[19]gen, daß er auf sich geladen.» Recht, ja mehr als recht haben Sie; darum werde ich Ihnen bis an meinen Tod dankbar vor Ihr Getreüheit sein. Schon Sie es nicht erfahren, wüßten Sie die Wahrheit darvon zuurtheilen, um mir einen Abscheü darvon zugeben, doch der mehrentheil Menschen, die es mir zum Verderben anrhateten, ließe nicht zu, daß ich Ihren Rhat könnte annehmen. Verzeihen Sie mir dann meine Fehler, als zu dieser Zeit ein geweißter Idiot. Ich bitte Sie, keine Verachtung auf mich zuwerffen, daß ich Ihre Warnungen in den Wind geschlagen, weil ich es vor eine Straffe des Höchsten ansehe wegen mein allzu rauchloses geführtes Leben; dann ich eine Zeitlang ein wenig zu stotz<sup>82</sup> und zu wild gewesen in meinem allzu wollüstigen Leben, nicht denkende, daß ich ein so großer Veränderung underwürffig werden könnte. Darum mueß ich gedenken, daß mich Gott in diesen Verfahl hat kommen laßen, um zudemüethigen, welches ich auch sonder Murren leiden werde, denkende: «Durum est cum vero belegare Deo<sup>83</sup>.»

Außert meinem Vermuthen hatte ich under disem Regiment viele Landsleüthe, worunder ein Feürthaler selbst<sup>84</sup> ware; doch dieser verhaltete sich so wohl, daß ich mich bald seiner Freundschaft bedankte, indem er ein durchtriebener Gaudieb<sup>85</sup> ware, doch der nicht verdient, hier aufgeschrieben zuwerden. Die Gesellschaft

<sup>80</sup> *die Lehr und gueten Rhat*: hier mögen Sympathien im Spiel gewesen sein, wie sie von Reformierten auch in der Schweiz der Sache Preußens entgegengebracht wurden; vgl. PAUL MEYER, *Zeitgenössische Beurteilung und Auswirkung des Siebenjährigen Kriegs (1756–1763) in der evangelischen Schweiz*, Diss. phil.-hist. Basel 1955 (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 53).

<sup>81</sup> *Contraband*: Konterbande, Schleichhandel, verbotene Ware.

<sup>82</sup> *stotz*: eigensinnig; SI 11, 1878.

<sup>83</sup> *Durum . . . Deo* (lat. *Durum est cum vero belligerare Deo*): Hart ist's, gegen den wahren Gott Krieg zu führen; nicht bei WALTHER, *Proverbia*.

<sup>84</sup> *ein Feürthaler selbst*: einziger Hinweis Uhlmanns auf sein Heimatdorf.

<sup>85</sup> *Gaudieb* (nl. *gauwdief*): Gauner.

(weilen ich zu selbiger Zeit das Sprüchwort noch observierte: «Et nimia familiaritas contemptum pasit<sup>86</sup>») waren vor meinen Zeitvertreib obige zwey Herren Cadeten<sup>87</sup> und Herr Steinbrüchel<sup>88</sup>, die ich in Zürich sehr wohl gekennet.

Der Camp ware ein Halbestund von Wesel hieher dem Rhein aufgeschlagen. Hinder uns hatten wir ein Fleken, genant Bürgen, allda daß Hauptquartier lag. Auf Wesel ware ein Schiffbrugg<sup>89</sup> über den Rhein geschlagen. Die Frantzosen haben dieses Stättgen von der anderen Seiten ein halbe Stund weit außert den Porten underminiert, auch sehr veste gemachet mit doppelten Schantzen anzulegen. Die Statt vor sich selbst ist wohlgebauet und stehen zierliche Heüßer darin, ist nicht sehr groß, doch überauß lustig<sup>90</sup>.

Etwan 4 Wochen allhier campiert<sup>90a</sup> habende, müeßten wir gantz unvermuthet unser Lager bey einem starken Regen des Nachts um 11 Uhr aufbrechen und um 12 Uhr den Platz verlaßen und den Rhein auf marschieren. Alle Bagaschè ware auf Wägen geladen worden. Diese Nacht und den ankommenden Tag darauf bis des Abends um 6 Uhr gemarschirt seinde, sonder etwas zugenießen in dieser Zeit als einen Trunk Waßer, zogen bey Düßeldorff über den Rhein, nahmen Quartier in den dasigen Casermen.

Jederman ware verwundert über daß geschwinde Wegziehen von Wesel, doch allhier angekommen seinde, vernahmen wir, daß die Hanoveraner<sup>92</sup> ein Halbestund darvon campierten, so daß diese Einwohner gemeint, belägeret [20] zuwerden; desnahen um Hülffsvölker zur Besatzung hatten rueffen laßen. Düßeldorff an dem Rhein, in der Underpfaltz gelegen, ist ein schön und lustig Stättgen, hat wohlgebaute Heüßer, schöne Kirchen, ist nicht sehr vest. Auf dem Markt sitzet in Lebensgröße

<sup>86</sup> *Et nimia . . . pasit* (lat. richtig . . . *parit*): ein allzu großer Freundeskreis macht verächtlich. Das Sprichwort war bereits im Altertum geläufig; AUGUSTINUS, Scala paradisi 8 (MIGNE PL 40, 1001).

<sup>87</sup> *Herren Cadeten*: die Brüder Wolf; vgl. oben Seite 15.

<sup>88</sup> *Herr Steinbrüchel*: anscheinend der unten Seite 22 ff. genannte Heinrich Steinbrüchel, ein Soldat. In Fragm. 3<sup>r</sup> ist als Gesellschafter zudem *ein Hagenbuech* erwähnt, vielleicht der 1747 geborene Heinrich Hagenbuch (Etat-Nr. 112), seit Mai 1759 Kadett in der Kompanie Konrad Hürzel.

<sup>89</sup> *ein Schiffbrugg* erscheint auf einem Plan aus der Zeit; vgl. HEINZ PETER DORFS, Wesel; eine stadtheographische Monographie mit einem Vergleich zu anderen Festungsstädten, Bad Godesberg 1972 (= Forschungen zur deutschen Landeskunde 201), Abb. 3.

<sup>90</sup> *lustig*: von örtlicher, landschaftlicher Schönheit und Annehmlichkeit, reizend gelegen; SI 3, 1478.

<sup>90a</sup> *4 Wochen allhier campiert*: am 6. 5. 1759 hatte Lochmann, im Brigadeverband mit den Regimentern Jenner und Reding, das Lager bezogen; vgl. im Archiv der Mathematisch-militärischen Gesellschaft den handschriftlichen «Receuil des différentes garnisons, cantonnements, marches, campagnes et évènements de guerre du Regt. Suisse de Lochmann depuis sa création du 1<sup>er</sup> mars 1752, par un officier de ce régiment: G. de Meiß» (Zentralbibliothek Zürich: MMG 108. 1). Verfasser oder Kompilator ist Gottfried von Meiß (Etat-Nr. 177), eingetreten 1788 als Kadett der Kompanie Keller.

<sup>91</sup> *des nachts um 11 Uhr*: am 6. 6. 1759; vgl. MMG 108. 1.

<sup>92</sup> *die Hanoveraner*: Vorhut des vom Prinzen Ferdinand von Braunschweig geführten Korps; vgl. DER SIEBENJÄHRIGE KRIEG, hg. vom Großen Generalstabe, Kriegsgeschichtliche Abteilung II, Band 1–13, Berlin 1901–1914; spez. 11, 4.

Churfürst Carl Philipp mit Stiffel<sup>93</sup> und Sporen auf einem Pferd; daß gantze Stük ist auf einmahl von Silber gegossen worden und wirt vor ein halbes Wunderwerk eines Lehrjungen angesehen<sup>94</sup>. Auch sthünd allhier auf dem Platze ein kostbare kupferne Schiffbrugg<sup>95</sup>, die vor einem Jahr über den Rhein geschlagen gewest.

Fünf Tage allhier gewest seind, verließten wir dieses Stättgen wider und kamen, nachdem wir 4 Tage unterwegs gewest, wider auf Wesel, schlugen jenseit (da wir über den Rhein gezogen) unser Lager auf nebst 4 Regimenteren Infanterie. Des Morgens<sup>95a</sup> mit anbrechendem Tag wurde Alarm geschlagen, um die Zelten abzubrechen, da wir vernahmen nach Münster mit 75000<sup>96</sup> Mann zumarschiären in 3 Colon (wovon wir die mittelste sein sollten), um die Statt zublociären von da nach Lippstatt etc. Auß welchem ich mir vorstellen könte, vor dem Winter nicht in Wesel zukommen, und ich, mein Feleysen nicht sonder großer Incomoditeit bis dahin mit aller Bagaschè darin nachgetragen, gedenkte desnahen, selbiges etwas zuerleichteren; gabe zu dem End hin einem bekanten Mann in Wesel aufzubehalten drey Hemeter, ein wollen-tamastin Brusttuech<sup>97</sup>, ein Meer-Rohr mit Silber beschlagen, zwey Büecher, um, als wir von dem Feldzug sollten zurukgekommen sein, es wider abzuholen.

«Wider eine Thorheit begangen», wirt der Leßer gedenken, doch erst, als er noch ein Blat wirt gekehrt haben; doch ich stelle ihme vor, daß «Homo proponit, Deus disponit<sup>98</sup>», aus welchem Ihr genug abnehmen könt, was ich sagen will. Darbey mich verwundere, daß so vil Menschen in der Welt gefunden werden, die, als ihnen von eines anderen Unglück verzellet wirt, davon urtheilen: hatte der dieses oder jens etc. gethan, solt es ihme nicht gepaßiert sein; dieses ist ein einfältiger Mensch gewesen, und noch mehr dergleichen; gleich als ob alles in des Menschen Will wäre, das er thun und laßen könnte, wie ers in seinem Sinn hat – sicher ein großer Irrthum, der in diesem Glauben lebt.

Gegen 8 Uhr verließten wir unseren Platz, da wir diese Nacht campiert, und folgten dem Volk nach, daß schon um 4 Uhr ware angefangen marschiären. Zwey Schweytzer Rögimenter<sup>99</sup>, die nach uns folgten, machten den Beschluß von der Infanterie.

<sup>93</sup> *Stiffel*: Hg.-Korr. aus *Sitiffel*.

<sup>94</sup> *Churfürst Carl Philipp . . . angesehen*: eine etwas konfuse Stelle. Das in Bronze gegossene Reiterstandbild auf dem Markte stellt den Kurfürsten Johann Wilhelm dar und ist ein Werk des berühmten Gabriel de Grupello.

<sup>95</sup> *Schiffbrugg*: anscheinend ein Modell, wie es als Meisterstück eines Kupferschmieds denkbar ist.

<sup>95a</sup> *Des Morgens*: 16. 6. 1759; vgl. MMG 108. 1.

<sup>96</sup> *75000 Mann*. Fragm. 3<sup>v</sup>: *25000 Mann*. Den Befehl zum Vorrücken hatte Contades seinem Unterführer Armentières am 12. 6. 1759 erteilt; vgl. RICHARD WADDINGTON, *La guerre de sept ans*, 5 vol., Paris 1894–1907, spez. 3, 28 f.

<sup>97</sup> *Brusttuech*; Gilet, Weste; SI 12, 314 f.

<sup>98</sup> *Homo proponit, Deus disponit* (lat.): der Mensch denkt, Gott lenkt; SPRÜCHE 16, 9.

<sup>99</sup> *Schweytzer Rögimenter*: vielleicht Reding und Jenner; vgl. oben Anm. 90 a und: DER SIEBENJÄHRIGE KRIEG 11, Anlage 2.

Sehr verwunderet ware ich über die Menge Volks, die aus der Erden scheinete hervorzukommen, dann wir nichts als ein R $\acute{e}$ giment au $\acute{e}$ sert den obigen zweyen den Abend vorher gesehen; nun waren 25000 Mann da, samt aller Artillerie und Bagasch $\grave{e}$ . Diesen Tag bis abends um 6 Uhr gemarschirt seinde, waren wir 3 gantze Stunden weit avensiert, schluegen unser Lager auf einem Felde auf, da wir eine Stunde weit da $\beta$  Wasser und  $\frac{3}{4}$  Stund weit da $\beta$  Holtz<sup>100</sup> herhohlen m $\ddot{u}$ e $\acute{u}$ sten; Stroh bekamen wir keines, sonder m $\ddot{u}$ e $\acute{u}$ sten auf dem blo $\beta$ en Grunde schlaffen.

[21] Den zukommenden Morgen um 3 Uhr Alarm geschlagen seinde, brachen unser Lager auf, marschirten bis abends um 5 Uhr widerum 3 Stunde weit, campierten diesen Abend 3 Stund hieher Schermbek<sup>101</sup>. Den anderen Abend campierten ein  $\frac{1}{2}$  Stund jenseit Schermbek, allda ein Halbestund voraus die hanoveranische Arm $\acute{e}$ e stehenblieb; m $\ddot{u}$ e $\acute{u}$ sten desnahen hier bis auf weitere Order stehenbleiben.

Der Le $\acute{s}$ er wirt sich verwunderen  $\ddot{u}$ ber die lange Zeit, zumarschieren und so wenig zu avensieren. Er mag sich villeicht vorstellen, da $\beta$  wir des Mittags lange Zeit versaumet mit Kochen und E $\acute{s}$ en, doch es dient ihme zuw $\ddot{u}$ ben, da $\beta$  wir uns darmit gar nicht aufgehhalten, indem man auf dem Marsch nicht kochen kan, sonder es wirt gewartet, bis des Abends der Camp aufgeschlagen ist. Die Ursache darvon ist nichts anders als die Vilheit des Volks, dann je mehr Volk da $\beta$  miteinander marschieret, je weniger weit sie kommen werden. Ohnangesehen da $\beta$  wir den gantzen Tag underwegen, sonder etwas E $\acute{s}$ en zubekommen, leidte ich den Tag durch weder Hunger noch Durst, dann weilten ich nicht gezwungen ware mit meinem R $\acute{e}$ giment zugehen, so besuchte ich die in den B $\ddot{u}$ schen verborgene Baurenhe $\ddot{u}$ ber, bate den Bauren oder B $\ddot{a}$ urin um Milch, Butter, Kuechen etc., welches mir, weilten ich te $\ddot{u}$ sch sprach nicht, abgeschlagen wurd, indem sie alles, was sie hatten, an die Frantzosen geben m $\ddot{u}$ e $\acute{u}$ sten. Dann die 10 bis 12 beysamen in die He $\ddot{u}$ ber einkamen, und als ihnen nichts Guethswilliges gegeben wirt, schlagen und brechen alles auf, was ihnen vorkommt, und nemmen weg, was sie finden. Ihres Brot, da $\beta$  allda Pumperniggel genennet wirt, k $\ddot{o}$ n $\ddot{t}$ e ich nicht lernen e $\acute{s}$ en, dann es so schwartz als der Boden, gantz sauer, und weilten sie 4 bis 25 lb an Gewicht sein, werden sie nicht durchgebachen und sein in dem Kauen als wie Teig, und bleibt in den Z $\ddot{a}$ hnen sitzen.

U $\ddot{e}$ beral, da ich hinkame, klagten mir die Le $\ddot{u}$ the erb $\ddot{a}$ rmlich, da $\beta$  ihnen alles abgenommen wurde, F $\ddot{a}$ lder und Wisen ruinieret von der Cavalerie. Da $\beta$  Korn, der Roggen etc. wurd abgem $\ddot{a}$ het (schon es noch unreif), gedeert, anstatt Strau den Soldaten in die Zelten gegeben, so da $\beta$  diese Einwohner nichts hatten und nichts erwarten k $\ddot{o}$ nten.

<sup>100</sup>  $\frac{3}{4}$  Stund weit da $\beta$  Holtz: man vermied das Kampieren an Waldr $\ddot{a}$ ndern, um Desertionen zu erschweren; vgl. KENNETT, French army 85.

<sup>101</sup> Schermbek: Schermbeck wurde vom Korps Armentières am 16. 6. 1759 erreicht; vgl. DER SIEBENJ $\ddot{A}$ HRIGE KRIEG 11, 8.

Den 4. July hebten unser Lager auf bey Schermbek, schluegen des Abends selbiges 3 Stund jenseit des Flekens wider nider auf einem Stük Feld, daß den schönsten Flachs<sup>102</sup> hatte, doch in weniger dann einer Minut alles ausgerauffet und vertretten ware. Der Eigenthümer dieses Akers, der ein Bauer ware, kame an, da wir etwann ½ Stund gewesen; sehende seinen Flachs so vernielt<sup>103</sup>, huebe an, betrüebet zuklagen und weinen, meldete sich hierauf bey dem Capitein meiner Compagnie, doch bekame allda sehr wenig Trost, weilen es nicht in unser Macht ware zuverändern, so daß der guete Bauer mit weinenden Augen uns verlaßen müeßte.

[22] Zwey Tage allda gerastet zuhaben, marschierten wir den 7. dito bis auf [C]oßfelden<sup>104</sup>, einem Fleken und Schloß in Münsterland gelegen, schluegen unser Lager auf ein ½ Stund hieher des Flekens. Den 8. zielten des Morgens um 5 Uhr allda weg. Gegen 8 Uhr ließe ich mich nach meiner Gewohnheit hinder meine Compagnie, setzte mich in daß Graß, um ein wenig außzuruehen, doch ein Leütenant von der letzten Compagnie, mich anfragende, was ich allda thue, gab ihme zur Antwort: «Ich rueh ein wenig auß.» «Von was vor einer Compagnie bist du?» fragte er weiter. «Von Colonnell.» «Dann muest du mit diner Cumpeni geh<sup>105</sup>», verfolgte er, und blieb so lang vor mir stehen, bis ich weggegangen ware und mich nach meiner Compagnie begab, welches ich aus keiner anderen Einsicht thät, als diesem aus dem Gesicht zukommen. Underdeßen verdrießte es mich nicht wenig, daß mich dieser Schobejak<sup>106</sup> gleich einem Baurenjungen angesprochen; nahme mir deßentwegen vor, es ihme bey ersterer Gelegenheit under die Nasen zustoßen. Nichtsdestoweniger begabe ich mich gleich wider hindersich, und kame nun alsbald, sonder aufgehalten zuwerden, hinder mein Rêgiment. Die Infanterie mir vorbey seinde, begegnete mir Heinrich Steinbrüchel<sup>107</sup>, der aus Müedigkeit zurückgeblieben, weil er schwär geladen war, indem er diesen Tag den Feldkessel tragen müeßte, der mir sehr betrüebet scheinte zusein. Ich nahme desnahen die Freyheit, die Ursach seiner Betrübnuß an ihne zufragen, der mir antwortete: «Ach, ich mueß sterben und verderben allhier! Es ist heüte meine Thur, um den Keßel zutragen, under welchem ich vast vergehen mueß.» N. B.: Alles Gerhättschafft, zu einer Zält gehörende, samt den Zältstangen, Fäldkeßeln, Geschirr, worin Wasser gehollet wirt, daß woraus gegeßen wirt etc., Brot, Fleisch etc., mueß reyensweiß getragen werden. Die Ehre hatte ich auch schon einmahl gehabt, um den Feldkeßel zutragen, daß mir nicht recht anständig geweßen,

<sup>102</sup> *Flachs*: Hg.-Korr. aus *Flachs Hanff*.

<sup>103</sup> *vernielt* (nl. *vernielen*): vernichtet.

<sup>104</sup> *bis auf Coßfelden*: Coesfeld, heute Kreisstadt in Nordrhein-Westfalen; das Datum 7. 7. 1759 bestätigt MMG 108, 1.

<sup>105</sup> *Dann muest . . . geh*: anscheinend Nachahmung eines Dialekts.

<sup>106</sup> *Schobejak* (nl. *schobbejak*): Schubiak.

<sup>107</sup> *Heinrich Steinbrüchel*: ein Soldat dieses Namens ist im bekannten Personenbestand weder der Stadt-zürcher noch der Hedinger Familie Steinbrüchel zu finden; denkbar wäre der am 22. 9. 1737 geborene Sohn des Knopfmachers Rudolf Steinbrüchel, von dem weiter nichts bekannt ist.

und gedenkte deßentwegen Achtung zugeben, daß ich das zweite Mahl nicht an den Tantz müeßte. Diesen Tag hatte ich nebst meinem Feleysen nichts als ein Zältstang und ein Geschirr, worinn Wasser gehollet wurd.

Wir setzten uns zusammen von dem Weg ab in das Graß, um zuruehen. Underdeßen stellte er mir vor<sup>107a</sup> um wegzugehen, indem es unser Tod sein sollte, diese Campagnien mitzuthun, weil wir keinen Strabatien gewehnt, noch vil weniger so schlechtes Eßen und Trinken. Ich sagte: «Es gefällt mir auch nicht, länger zubleiben in diesem so miserablen betrüebten Leben, dann wir wohl mit dem alten Policarpo<sup>108</sup> sprechen können: «O Dominae in quae nos reservasti tempora<sup>109</sup>! Dennoch kan ich mir nicht vorstellen, hier wegzugehen, weil es allzu ein schlechter Platz, wir auch zudem mit keinem Gelt vorsehen sein, dann ich nur 10 Steüber hab.» «Und ich 28», gab er zur Antwort, «und ich will heute weg, und solt es auch mein Leben kosten.» «Dann müeßen wir machen, hier wegzugehen», verfolgte ich, «und sehr langsam angehen, damit die Bagaschèwägen vor uns auskommen. So dann die Arriergarde komt, sollen [wir uns verbergen]<sup>110</sup>, bis sie vorbey, da wir dann lings über die Felder auf nach Holland gehen.»

[23] Wir, allda aufgestanden seinde, gehen so langsam, als es möglich war, damit die Wägen vor uns auskamen, daß ein ½ Stund guet vonstatten gieng; doch wurden da wider zerstört von einem Wachtmeister, der daß Volk, welches hindenblieb, anmahnete zugehen und vor ihm austrieb. Dieser fragte uns, warum wir so weit hinder der Infanterie seyen. Ich gabe zur Antwort, daß dieser Mann etwas unpäßlich sich befunde, und ich als Frater<sup>111</sup> finde mich verpflichtet, ihm Gesellschaft zuhalten, weil er ein gueter Freund von mir ist. Just waren wir da bey einem Margatenterwagen, worauf dieser ein ½ Kan Bier ließe zapfen und gab uns zutrinken, damit sich mein Cameradt ein wenig könne erhohlen und vorauß marschieren. Wir nahmen diesers mit Dank an, folgten auch seiner Vermahnung dennoch um keiner anderen Ursach, als ihm auß dem Gesicht zukommen, um unser Vorhaben zubewerkstelligen.

Ein Viertelstund dann wider voraus gekommen seynde, nahmen wir die Gelegenheit, da kein Officier um uns war, giengen durch ein klein Fueßpfad, da von beyden Seiten von Dornbüschen verhinderet wurde, auf die Fälder außzukommen. Linkerhand ligende, geradaus von der Seiten des Pasasch ein halben Steinwurff weit, kamen wir an ein kleine Wiss, die etwas tieff ligende, besetzt mit Waßer. Über der Wiß waren wider Fälder, die hoch ligende und sich erhöh[en], formierende einen großen

<sup>107a</sup> *stellte er mir vor* (nl. *voorstellen*): schlug er mir vor.

<sup>108</sup> *mit . . . Policarpo*: Polykarp, Bischof von Smyrna und Märtyrer (26. J.), lebte im 2. Jahrhundert.

<sup>109</sup> *O Dominae . . . tempora* (lat. richtig *O Domine . . .*): Uhlmanns eigene Übersetzung siehe unten Seite 34. Diese Zeitklage steht bei EUSEBIUS, Kirchengeschichte V, XX, 7.

<sup>110</sup> *wir uns verbergen*: Textverlust am unteren Blattrand.

<sup>111</sup> *Frater*: Gehilfe des Feldarztes; SI 1, 1337.



Hügel, der oben mit Wildnuß versehen. Wir steigten in diese Wißen, zogen 4 Schritte rechtsum, setzten uns under einen großen Dornbusch, allda man uns nicht sehen könnte, oder man müeßte recht<sup>111a</sup> vor uns in dem Waßer stehen. Hier müeßten wir ohngefehr 3 Stunde sitzen bleiben, bis wir nichts mehr hörten vorbeypaßieren, da wir aufstunden, um zusehen, ob noch einiches Volk auf der StraÙe sich befunde; doch sahen kein Mensch mehr. Ohngeachtet entschlieÙten wir uns, noch ein ½ Stund verborgen zubleiben. ¼ Stund [dar]auf kamen etwan 12 Reüter ihre Pferdte in diese Wiß zutränken, worauf wir tödlich erschraken, meinende, selbige den Gran Provos mit seiñem Anhang zusein; doch als sie ihre Pferdte getränkert und ihrer Wegen marschierten, wurden wir unsers Schrecken entsetzt.

Nichts mehr von lebendigen Schepseln<sup>112</sup> vernemmende, verließten endlich unseren Busch, giengen über die Wiß in das Waßer, durchsteigten auf das Feld, daß mit Roggen gepflantzet ware. Von da, uns umkehrende, sahen auf die Straß ab, marschierten desnahen nicht sonder große Forcht, u[nd] alle Schritte umwendten, und auf das gerinste, daß wir hörten, uns in den Roggen legten.

Ein Stunde weit disen Weg durch die Frucht und Büsche verfolgt habende, kamen endlich zu einem Baurenhauß, da wir Quartier verlangeten; doch uns nicht vergönnet wurde. In einer halben Stund kamen wir zu einem anderen, worin wir drey Weibspersohnen antraffen, welche uns gleich sonder Versuech Herberg gaben. Die sehr mitleidend scheinten zusein, dann sie uns befahlen, bis auf den Abend da zuverbleiben, weil wir den Tag unmöglich sicher gehen könnten, indem die gantze Gegend voll von Frantzosen und zudem der Weg uns nicht bekant, so daß wir keine Stunde weit kommen sollten, oder wir fallten mitten under die dritte Colon, weil wir recht auf sie anmarschieret waren.

Auf den Abend kame der Bauer, der über Feld geweßen, nach Hauß. Dieser verwunderte sich, daß wir so frech<sup>113</sup> dörrften sein und hier bleiben, weil alles ringsum wimbelte von Soldaten; auch wir nicht könnten nach Holland kommen, sonder mitten durch 25000 Mann zugehen. Rhatlos waren wir auf diesen Bericht, doch müeßten nun daß Angefangene außführen und [24] gueten Mueth nemmen, auch unser Werk wohl überlegen, um ein gueten Außgang zubekommen, weil wir in großer Gefahr stehen, und, eh wir da weggiengen, unser Vornemmen allhier guet anzufangen, gleich der Lateiner uns lehrt, als er sagt: «Dimidium facti qui bene cepit habet<sup>114</sup>.» Den Keßel, welchen mein Cameradt mitgenommen, verehrten wir an diese gutthätige Leüthe und fragten an den Bauer, uns diese Nacht den Weg zuweisen, um nicht unglücklich zuwerden; worzu er sich endlich, doch schwärlich darzu resolvierte,

<sup>111a</sup> *recht* (nl.): unmittelbar, direkt.

<sup>112</sup> *Schepseln* (nl.): Geschöpfen.

<sup>113</sup> *frech*: kühn; SI 1, 1271.

<sup>114</sup> *Dimidium . . . habet* (lat.; *cepit* kann im Mittellateinischen für *coepit* stehen): Frisch gewagt ist halb gewonnen; vgl. HORAZ, Briefe I, 2, 40.

weil ihme dieselbige Straffe zuerwarten steht als uns<sup>115</sup>, so wir gefangen wurden. Die Weiber thäten ihr bestes, um den Mann zubewegen und uns darvonzuhelffen, damit wir unser junges Leben nicht an die Frantzosen müeßten aufopferen.

Des Abends ohngefehr um 8 Uhr verließten wir dieses Hauß. Die Weibsbilder wünschten uns tausendmahl Glük und könten sich kaum der Tränen enthalten, weil sie mehr als wir selbst bange hatten, um nicht durchzukommen. Etwann ein ½ Stund weit gekommen seynde, hörten wir zur Order schlagen von einem Regiment von der dritten Colon. An dem Schlagen an waren wir ¼ Stund davon entfernet, so daß wir Gefahr hatten, um von den Feldposten gesehen zuwerden, doch unser Bauer wüßte uns die Fueßpaden<sup>116</sup> durch die Frucht, Waldung etc. sehr wohl zuzeigen, daß wir nicht vonnöthen, vil bange darvor zuhaben.

Glücklich bis um 12 Uhr gemarschirt seynde, sagte unser Wegweißer, daß wir vor ein Fleken kamen (wovon wir nichts sehen könten, weil es so finster, daß man die Hand vor sein Augen nicht sahe), diesers beglaubt mit Frantzosen besetzt ist, so daß wir gantz still uns halten müeßen, um, so es wahr ist, nicht überrumpelt zuwerden. Wir paßierten erst noch ein klein Stük Waldung, dichte mit jungem Holtz besetzt; hierin befahl er uns zustehen und gienge seiner Wegen. Wir, nicht wüßende, ob uns der Bauer verlassen oder nicht, befindeten uns in groß Gefahr zuseim, weil wir unmöglich sonder ein Wegweißer weiterkommen könten. Etwan ¼ Stund in dieser halben Todes-Noth geweßt seynde, kame er wider bey uns, winkte um ihme zuzolgen, worüber wir höchstens erfreuet waren. Außert dieser Waldung gekommen seinde, kamen wir an ein Bauren-Hauß. Der Bauer klopfte an, gleich wurde die Thür geöffnet. Wir kamen ein, allda schon auf einer Taffel Milch, Brot und Butter vor uns paratsthund. Die Bäürin heißte uns nidersitzen, um etwas zueßen, damit wir ein wenig erquikt wurden; welches wier dankbahr annahmen, doch nicht vil genießten, weil die Bangigkeit uns keinen Hunger hatte laßen zukommen.

[Al]hier erzehlte unser Bauer, daß er nachgefraget, ob Soldaten hier waren, doch ihme zur Antwort gegeben wurde, daß sie den Abend vertrokken<sup>117</sup> nach N. N., seynde 200 Mann Cavalerie geweßt; auch selbst hatten 4 Mann darvon in diesem Hauße gelegen.

Diesers ware so vorsichtig von unserem Wegweißer gehandelt geweßt, als es immers<sup>117a</sup> von einem verständigen Mann zupraetentieren ware. Dann wären wir weggegangen, sonder daß er die Leüthe hatte aufgeweket und sich bey ihnen erkundiget, und die Cavalerie hatte noch hier gelegen, wären wir verlohren geweßt. Doch

<sup>115</sup> *dieselbige Straffe . . . als uns*: das Kriegsrecht sah für ertappte Deserteure die Todesstrafe vor und bedrohte auch hilfeleistende Zivilpersonen mit Härte, doch war die Praxis nicht so streng. Auf Deserteure war ein Preis von 50 Livres ausgesetzt; vgl. KENNETT, French army 85 f.

<sup>116</sup> *Fueßpaden*: nl. *voetpad*.

<sup>117</sup> *vertrokken* (nl. und niederdeutsch *vertrekken*): abgereist.

<sup>117a</sup> *immers* (nl.): ja, doch, eben.

er kame dieser Gefahr vor, und hatten diesemahl nichts mehr zubesorgen. Ein  $\frac{1}{2}$  Stund uns da ein wenig erquikt habende, bedankten uns vor die Gutthat und nahmen Abscheid, verfolgten unseren Weg in die Finsternuß, [25] und kamen gleich an den Fleken an, marschierten durch in der Stille, sonder das geringste zuhören. Diesen Fleken hatten wir nicht wohl können umgehen, weilen er von zwey Seiten mit Morast und Waßer besetzt über ein Stunde weit, so daß wir ihne hatten müeßen umgehen, 3 bis 4 Stund an dem Marsch versaumt hatten.

Die Müedigkeit, nach 1 Uhr in der Nacht uns ankommende, meinten unmöglich zusein, weiter zukönnen gehen; es ware, als ob uns die angeworffen wurd. Wir müeßten den Bauren alle Viertelstund ersuechen, uns ein wenig zulaßen ruehen; so bald als wir dann geseßen, rukten wir in den tieffsten Schlaff, doch wurden gleich wider aufgewekt von unserem Wegweißer, welcher sich nicht einmahl nidersetzte, sonder vor uns zustehenblieb und uns erinnerte, um nicht zuzauderen, weil wir noch in großer Gefahr waren, daß wir sollten fortgehen, um des Morgens um 6 Uhr in Holland zusein. Doch seine Vermahnungen waren halb vergebens, weil wir alle Augenblik vast niderfiehlen von Schlaff und Müedigkeit. Wir sagten etwelche Mahl zu dem Bauren, daß er solle zuruk nach Hauße gehen, wier wollten den Weg nun allein finden. Allein, der guete Mann wolte uns nicht verlaßen, weil er wohl sahe, daß, wir, alleine seynde, uns niderlegten zuschlaffen, und alsdann wir uns selbst unglücklich machten, weil wir so lange wurden schlaffen, daß wir gefangen wurden.

Bis des Morgens um 6 Uhr auf diese Weiße gemartelisiert, kamen in einen Fleken. Wir suechten da ein Herberg, um etwas Eßen zufinden und zugleich ein paar Stund auszuruehen, weil wir nur noch zwey Stund bis auf den holländischen Boden<sup>118</sup> zugehen hatten. Doch wir wurden gewarnet, nicht lange zuverzögern, weilen sie allhier ein Troup Husaren schon 5 Tage sein gewärtig geweßen, und nun nicht wüßende, wann sie ankommen werden. Sobald wir dann ein Supp samt einem Glaß Bier mit unserem Wegweißer genützt, verließten wir dieses Ohrt widerum, auch weilen wir nun gueten Weg voraus hatten, schikten wir den Bauren nach Hauße, wollende ihne nicht weiter bemuehen, weil er schon allbereit 12 Stund von Hauß entfernet ware. Doch er wollte uns nicht gerne verlaßen, bevor er uns in der Freyheit sehen könte, doch wir stellten ihme vor, allhier schon so guet als in der Freyheit zusein, doch daß wüßte er beßer, als wir es ihme sagen könten. Endlich ließe er sich bereden, um Abscheid von uns zunehmen und nach Hauße zukehren, wobey er uns hundertmahlen Glück wünschte und wir ihme tausendmahlen dankten vor seine Müeh und Sorgfältigkeit, angesehen wir ihme den Dank der zweiten Geburth schuldig waren.

<sup>118</sup> *zwey Stund bis auf den holländischen Boden*: wenn unten Seite 29 wirklich von Goor die Rede ist, könnte es sich bei dem hier erwähnten Flecken um Ahaus im Kreis Borken handeln.

Des Nachmittags gegen 1 Uhr kamen wir in ein klein Dorff. Allda waren wir noch ein Stund von Holland<sup>119</sup>. Der Leßer wirt gedenken, daß ist braff gemarschirt, doch es könnte vast nicht anderst sein, dann wir so abgematt und müede waren, daß wir kaum 20 Schritte gehen könnten, oder wir müeßten und ½ Stund nidersetzen. Das erste Haus besuechten wir, um etwas Eßen und Trinken zubekommen, daß uns auch gegeben wurd. Doch die gueten Menschen meinten, Gelt darvor zukriegen, aber es ware umsonst, dann da wir den Hunger und Durst gestillt, w[üsch]ten daß Maul, bedankten uns, sagten Adieu, sonder nach der Zäch zufragen. Die Leütthe waren aber so beliebt, daß sie bey unserem Außgehen kein Wort sprachen.

Bey dem letsten Hauß machten wir noch eine Besuechung, meinende, da etwas Milch zuerhaschen, das uns kein Durst so geschwind underwegen solle ankommen, doch da niemand als ein alte, magere Frau antraffen, wurde es uns geweigeret. Wir sagten, Ihro das Gelt darvor zugeben, [26] doch es könnte nichts helffen. Müglich ware sie schon mehr von solchem Volk betrogen worden. Wir forderten dann ein Halbdotzend Eyer, doch diese hatte die guete Frau auch nicht, schon sie in dem Hoff über hundert Hüener und Gänße zulauffen hatte. Alles, was wir fragten, hatte sich nicht; darum müeßten wir unverrichter Sache aus dem Hauße gehen. Außert dem Hauße sthunden ohngefehr 20 Gänße, die nicht von den schlechtesten waren, diese treibten wir vor uns här 30 Schritte weit, daß uns die Frau sehen könnte, sonder uns zuzurueffen. Doch da wir linker Hand um ein Egg eines Garten schluegen und da mit 3 Schritten auß dem Dorff waren, fangte sie an zurueffen und zuschreyen, als es ihre Schwachheit zuließ; folgte uns nach bis auf das Gartenegg. Außert dem Dorff seynde, nahm mein Cameradt die Gelegenheit, da er kein Manspersohn sahe, kriegte die nechst die beste bey dem Hals, ich mein Dägen auß der Scheide, schneite diesem armen Thiere den Kopf ab, und der andere stekte sie in sein Schnapsak. Marschierten so geschwind, als wir könnten, um das Dorff aus dem Gesicht zuverliehren, damit wir nicht verfolgt wurden.

Des Abends um 6 Uhr paßierten wir ein an dem Weg stehendes Hochgericht<sup>120</sup>, daß die Scheidung von Münster und Holland<sup>121</sup> ware. Nicht sonder ein Schauder durch die Glieder zugehen, paßierten wir daßelbige. Ein Halbestund von da baten wir Quartier in einem Baurenhauß, welches uns sonder Weigern gegeben wurd, und da diesen Abend unsere geraubte Gans praeparierten und, sonder etwas darvon übrig zulaßen, unseren Magen sättigten und uns darmit zur Ruehe begaben.

<sup>119</sup> *ein Stund von Holland*: die Distanz trifft auf das Dorf Alstätte zu.

<sup>120</sup> *Hochgericht*: Galgen an Grenzübergängen sind in der Gegend mehrere nachweisbar, so auch bei Alstätte; vgl. FRIEDRICH TENHAGEN, Die Landwehr der Herrschaft Ahaus, Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens 55, 1897, Seite 45–84.

<sup>121</sup> *Holland*: zu den Zuständen in den Niederlanden vgl. SIMON SCHAMA, Patriots and liberators; revolution in the Netherlands, 1780–1813, New York 1977, insbesondere das Kapitel «The Dutch Republic in its dotage, 1747–1780». Spezieller ist ALICE CLARE CARTER, The Dutch Republic in the Seven Years War, London 1971.

Nicht wohl kan ich beschreiben den angenehmen und süßen Schlaff, der uns überkam und uns beyblieb bis des anderen Tages um 11 Uhr, sonder in dieser Zeit ein Minut unsere Sinnen zugebrauchen. Jemand möchte wohl gedenken, daß wir ein zu guetes Bett hatten gehabt, daß wir nicht gebrauchet, so lang wir under den Frantzosen geweßen. Allein, denen dient zuwüßen, daß dieses Bett sehr schlecht geweßen der Achtung<sup>122</sup> nach, doch zu dieser Zeit vornehm genueg vor uns, dann hatten wir auch auf einem Stein gelegen, so sollten wir doch so guet als auf Flum geschlaffen haben. Dieses erquikende Lager ware auf einem Heüstok geweßen, und ich glaube nicht, das ich in meinem Leben mehr ein so harter Schlaff<sup>123</sup> thuen werde.

In diesem Hauße noch ein wenig zu Mittag geeßen, bedankten wir uns vor die Gutthat, weilen sie keine Bezahlung wollten annehmen, und nahmen Abscheid, seinde inwillens nach Amsterdam zugehen, um Condition zusuechen. Die große Hitz zu dieser Zeit ließ uns nicht mehr als ein Stunde weit diesen Tag zumarschiëren, und nahmen Quartier in einem Wirtzhauß, da nichts als etwelche Baurenhöffe beywaren. Nicht lange allda geweßt seynde, kame ein Bauer bey uns, der fragte, ob wir Dienst wollten haben bey einem Baron, seinde 2 Stunde von da auf einem Schloß, da er uns morgen früh wolle hinbringen, um zusehen, ob uns seine Dienste anständig wären oder nicht. Wir sagten, daß uns nicht vil daran gelegen, doch so er morgen beyzeiten wolle hierkommen, sollen wir mit im gehen, weil wir nichts zuversaumen hatten.

Des Morgens um 5 Uhr wurden wir aufgeweket von einem Deserteur<sup>124</sup>, der hier durchmarschierte und da ein Glaß Brantenwein trinkte, fragende nach frantzösischen Deserteur. Mein Cameradt, ihn hörende sprechen, kante ihne gleich an seiner Sprache, seinde ein Stunde von Zürich zuhauß und ein Tischmacher seines Handwerks, kommende von dem Rêgiment Lochman, ware inwillens Dienst bey einem Tischmacher zusuechen, [27] doch allhier nicht finden könnte, weilen nichts als Landschaftt, die von den Bauren beseßen, allhier; beschließte sich deshalben, mit uns nach dem Baron zugehen. Welches auch geschahe, indem der Bauer nicht versaumte, sich auf sein versprochene Zeit einzufinden und uns abhollen, um vor dem Mittag aus dem Wunder zukommen, damit wir nicht allzulange aufgehalten wurden, von unserer Reiß zu beschleunigen.

Gegen 10 Uhr vor diesem Paleis angekommen seinde, meldete sich der Bauer, verrichtete seine Comißion, worauf wir, um zusprechen, gerueffen wurden; seinde ein Capitein von der Garde von Orangien, wollende einiches Volk anwerben, um selbige complet zumachen, doch der Kürtzste müeßte 6 Schueh lang sein. Sobald wir gesehen wurden, gaben sie dem Bauer ein saures Gesicht, sagende zu ihme, wohl Comißion gegeben zuhaben, um einiches Volk zubringen, doch daß jeder Mann 6 Schueh 2 Zoll

<sup>122</sup> *Achtung*: Meinung, Schätzung; SI 1, 82.

<sup>123</sup> *ein so harter*: einen so festen; SI 2, 1642.

<sup>124</sup> *Deserteur*: im Jahre 1760 sollen sich in den Niederlanden 12000 Deserteure aufgehalten haben; vgl. KENNETT, French army 85.

sein müße, wir zum wenigsten 1 Schueh zukurtz wären; also unnöthig geweßen, um uns hieher zuführen.

Allda ein Glaß Bier getrunken zuhaben, daß uns gegeben wurde, verfolgten wir unseren Weg, doch eh wir ein Viertelstund weit gekommen, saßen 2 Soldaten an dem Weg, die gleichfalls von diesem Capitein weg kamen. Diese zwey waren Deserteurs von Lochman und uns wohl bekant, seynde zwey Landsleüthe: der einte ware von Fluerlingen<sup>125</sup>, der andere von Affholteren<sup>126</sup>. Diese entschließten sich, en compagnie nach Amsterdam zugehen. Hatte ich allhier auch noch das obige Sprüchwort<sup>127</sup> observert, sollte ich müglich dem Unglük vorgekommen seyn, daß uns nun in daß eüßerste Verderben stürzte und uns sonder Wüßen nun vor der Thür zuerwarten sthund.

Bis des Abends um 5 Uhr gemarschirt seynde, nahmen wir in einem Fleken unser Nachtquartier. Die gantze Nacht durch hörten wir daß schwäre Geschütz spielen, womit Münster bombardirt<sup>128</sup> wurde, worvon die gantze Gegend bebete. Des anderen Tages bis gegen dem Mittag unseren Weg verfolgt zuhaben, langten wir in einem Fleken an genant Gos<sup>129</sup>. Wir, um etwas Eßen zusuechen, giengen in ein Wirtshauß, da uns zwey Kerls nachfolgten, die an der Kleidung an Dienst zu Lande hatten, sich bey uns nidersetzten und under ein Glaß Bier trinken uns fragten, ob wir Dienst wollten haben. «Was vor Dienst», fragten wir, «bey einem Seelen-Käuffer gebracht zuwerden?» «Nein, Gott verdamme uns, der Diabolus holle uns, die Erde verschlinge uns diesen Augenblik, so wir solche sein», gaben sie zur Antwort, «sonder wir nehmen Recrouten an, um auf Lande zudienen, under daß Regiment Elli<sup>130</sup>, ligende zu Slüs in Flanderen<sup>131</sup> in Garnison», darauf wir uns sicher verlaßen könten. Dieseres bestätigte auch der schelmische Hospes und ein anderer, der vorüber wohnte, welchen der Affholterer sonder uns<sup>132</sup> Wüßen gefraget hatte. Auf diese Worte vertrauten wir diesen Schelmen, accordierten mit ihnen vor jeder Mann 4 Ducaton<sup>133</sup> Handgelt zugeben. Sie entschuldigten sich, nicht wohl bey Caß zuseien, könten uns desnahen kein Gelt geben, bis wir in Amsterdam sollen angekommen sein; allda wollen sie jederman ein Ducaton geben, das überige sollen wir bey dem

<sup>125</sup> *Fluerlingen*: Flurlingen, das Nachbardorf zu Feuerthalen.

<sup>126</sup> *Affholteren*: entweder Affoltern am Albis oder Zürich-Affoltern.

<sup>127</sup> *daß obige Sprüchwort*: siehe oben Seite 19, Anm. 86.

<sup>128</sup> *Münster bombardiert*: das am 9. 7. 1759 vor Münster eingetroffene Korps Armentières unternahm in der Nacht vom 11. auf den 12. 7. erfolglos einen Handstreich; vgl. DER SIEBENJÄHRIGE KRIEG 11, 18. Erst am 25. 7. sollte die schwere Artillerie das Feuer auf die Zitadelle eröffnen und die Kapitulation erzwingen; vgl. WADDINGTON, La guerre de sept ans 3, 44.

<sup>129</sup> *Gos*: eine Ortschaft dieses Namens ist weder in Gelderland noch in Overijssel nachzuweisen; denkbar wäre Goor in Overijssel.

<sup>130</sup> *Elli*: nicht zu identifizieren, vielleicht eine Fiktion der Werber.

<sup>131</sup> *Slüs in Flanderen*: Sluis in Zeeuws-Vlaanderen, Provinz Zeeland.

<sup>132</sup> *Uns* (nl. *onze*): unser.

<sup>133</sup> *Ducaton*: eine Silbermünze; vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 168.

Règiment empfangen. Vor die Zehrung wollen sie geben 4 Steüver<sup>134</sup>, das ist 7 ß, auf ein Mann des Tages, womit wir uns content erzeigten, worauf einer davon 5 Billeten schreibte, die anstatt einer Capitulation dienen sollten, bis wir bey dem Regiment sollen angekommen sein. Meine 4 Landsleüthe waren angenommen vor Soldaten und ich als [28] Frater. Schon daß ich hier Dienst nahm, ware es nicht mein Vorhaben geweßen, allein mein kahler Beütel zwingte mich darzu; dann ich nur 9 Steüver oder 16 ß in meinem Vermögen hatte, daß mir den Abend vorher übrig geblieben vom silbernen Halsringgen<sup>135</sup>, den ich vor 25 ß verkaufft hatte, so daß ich kein Geld und keines Geldes Wert mehr hatte, außert den Kleideren und Profeßionsgezeüg, worzu ich noch kein Lust hatte, um etwas von diesen Stücken zuverkauffen.

Zwey Tage gemarschirt auß allen Kräfteen und den dritten nicht weniger, langten wir endlich zu Haderwik<sup>136</sup> an des Abends um 5 Uhr. Wir blieben allda bis um 6 Uhr und steigten zu Schiff. Bey dem Einsteigen waren viele zusehen, under anderen zwey Jungfern, die, sobald sie mich gesehen hatten, anfangten zulachen. Auß ihren Reden verstunde, ich daß von mir gesprochen wurde, weil ich hörte den Namm «Feldschärer» nennen. Übrigens ware ich der Sprache nicht mächtig, welches mich verhinderte, daß ich sie nicht dörfte ansprechen, darum allda nicht wüßte, warum von mir gelachen wurd, doch erfahrte es gleich des anderen Tages: Daß ich zu Felde hatte gedienet, könnten sie an der Mondur, und das ich ein Barbierer war, an dem Schärbeken sehen, welches auf der Seit under meinem Rok henken hatte, daß ich nicht verbergen könte, sonder nichts davon zusehen.

Diese Nacht durch gesegelt zuhaben, langten wir des Morgens um 5 Uhr vor Amsterdam an, seinde den 15. July. Wir fünf, samt den zwey Werberen, waren die ersten, die an das Land tratten, und marschirten mit sehr geschwinden Schritten ein Stunde lang durch die Statt hin. Endlich vor einem Hauß angekommen seynde, da ein Taffouren<sup>137</sup>, worauf ein Schiff gemahlt, außhangte, giengen wir da ein. Alsbald wurden wir in ein klein Zimmerchen gebracht. Die zwey verließten uns, so daß wir gantz allein uns befanden, doch nicht das geringste argwohnten, bis endlich der eint und andere etwas Eßen wolte haben und nichts bekommen könnten. So ware ein Gemurmel, weil wir gedenkten, vor unser Geld da zusein. Endlich kame ein Mann ein, den wir vor den Hospes ansahen, beschaute uns mit großem Ernst. Wir fragten ihne, ob er nicht etwas Eßen und Trinken vor uns habe. Er gab zur Antwort, ja; womit wir wider verlaßen wurden. Alsbald darauf kame der uns ankündigen, der uns die Handschrift gegeben hatte, daß wir hier müeßten bleiben, um nach Ost-

<sup>134</sup> *Steüver*; Stüver, niederländische Silbermünzen, deren 6 auf einen Schilling gingen; vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 668.

<sup>135</sup> *vom . . . Halsringgen*: vom Halsring, d. h. von der Schnalle, durch welche die Männer die Enden ihrer Halstücher zu ziehen pfliegen; SI 6, 1124.

<sup>136</sup> *Haderwik*: Harderwijk.

<sup>137</sup> *Taffouren* (nl. *tafereel*): Bild.

Indien zufahren. Hier hatten wir die Schelmerey an dem Tag! Anstatt bey einem R $\grave{e}$ giment gebracht zuwerden, waren wir hier bey einem Seelenverkäuffer<sup>138</sup> verkaufft! Die Scheltworten, die diesem Ertzbetrieger angehenkt wurden, sein nicht wohl zubeschreiben. Wir meinten raasend zuwerden um diesen schändlichen Betrug. Anstatt daß wir gemeint haben, uns diesen Tag wohl zudivertieren und lustig zumachen, ware unsere Freyheit verkaufft, und wurden nun eingeschloßen bey einundzwanzig der betrüebtesten Seelen, die eben so als wir waren hergebracht worden. Eßen und trinken müeßten wir dasjenige, das uns gegeben wurde.

Betrübt und mehr als betrüebt waren meine Landsleüthe, von welchen je einer die Schuld dieses Unglücks auf den anderen legte. «Hatten wir daß, dis, jens gethan, so [29] wären wir nicht hiergekommen», sagte einer um der andere, doch alles könnte nichts mehr helffen. Ein Heyd spricht darum sehr wohl: «Serum est cavendi tempus in mediis malis<sup>139</sup> – mitten in einem Unglück ist es zu spath, sich darvor zu hüeten.» Nichts blieb uns übrig, als Gedult zuhaben und harren auf die Gnade Gottes und denken:

Der Gott vertraut, wirt er beschützen und erhalten,  
Der sich auf ihn verlaßt, wirt sein Gnad ob ihm walten,  
Obschon sein weltlich Glück stets unbeständig ist,  
Daß er nicht kan bestehn vor Unrecht, Arg und List,  
Und komt verfolgt bis ans Eüßerste der Welt,  
Bleibt er doch in Gotts Schutz, und seiner Hand gestellt.

\* \* \*

Sey nicht verzagt!  
Wann Unglück plagt,  
Bleib Gott getreü:  
Er steht dir bey.

\* \* \*

Ich hoffe nicht, daß es dem Leßer werde unangenähm sein, daß ich bißweilen ein kleiner Vers mit einsetze. Ich hab es nicht können vorbeygehen, weilen ich selbige zum Trost meinen widerigen Schicksahlen habe aufgesetzt, um von Überleßung derselbigen die betrüebten langen Stunden harter Slaverrey ein wenig zuverkürzten. Ich

<sup>138</sup> *Seelenverkäuffer*: Betrug und Freiheitsberaubung beim Anheuern waren gang und gäbe; vgl. CHARLES RALPH BOXER, *The Dutch seaborne empire, 1600–1800*, London 1965, Seite 82.

<sup>139</sup> *Serum . . . malis*: SENECA, *Thyestes* III, 487; WALTHER, *Proverbia* Nr. 28133.



sollte nun glauben, auf den höchsten Trapp<sup>140</sup> des Unglücks gestigen zusein, da mir nicht allein meine Güeter, Kleider, ja selbstn meine Freyheit beraubet ware, so daß ich mich in keinem niderigeren Stand stürzten könte. Ongeachtet deßen könte ich nicht meine Frölichkeit in Traurigkeit ändern, geleich andere thäten, die sich halb zu Tode bekümmerten über diesen Zufahl, schon daß mir die Zeit etwas lang fallen thät, weilen wir in einem Hinderzimmer eingeschloßen, da man vast weder Sonn noch Mond sehen könt. Menschen hörten wir nicht, noch vil weniger sahen wir jemand, außert den Zeiten, daß es schön Wetter ware, weilen wir alsdann ein wenig in der Statt herumgefuehrt wurden, um frische Lufft zuschöpfen, doch mit ein so großer Sorgfältigkeit, daß vast mehr Aufseher als Spatziergänger waren, damit ja keiner daß Haßenpfad kießen<sup>141</sup> könne. Ich gedenke dem Leßer etwelchen Bericht von der Statt Amsterdam<sup>142</sup> zugeben, als mich Gott mit Gesundheit nocheinmahl läßt dahin kommen. Anderst benüege sich der Leßer, daß sie die prächtigste, kostbahrste und seüberste ist under denen, die ich gesehen hab, doch daß es auch gleich bey andern großen Stätten nach diesem Sprüchwort geht:

Nirgends kan man größre Sünden  
Als in großen Stätten finden.

Dreyzehn Tage da gewelßt seynde, müeßte ich, mein Cameradt Steinbrüchel<sup>143</sup> und ein Frantzoz uns verkleiden. Wir müeßten unsere Kleider außziehen und bekamen Botsgesellenkleidung samt schwarzen Parüquen, worunder die Haare müeßten [30] versteket werden. In dieser Postur fuehrte uns der Seelen-Verkäußer ein Halbestund weit außert die Statt nach einem Dorff, genant Buiksloot<sup>144</sup>. Allda angelangt seynde, gieng er mit uns in ein Wirtzhauß, worin Werber waren, die Volk auf Kriegsschiffe anwerbten. Wir wurden angefraget, ob wir mehr gefahren hatten. Ja, ware unsere Antwort; dann das hatte der Seelen-Verkäußer uns gesagt, was wir auf die oder diese Fragen antworten müeßten, anders dörrften wir nichts sagen als das, das er uns gelehrt hatte in Holländisch, sonstn müeßten wir Gefahr leiden, um ein Ruggschmierung<sup>145</sup> außzustehen, als wir sollten nach Hauße gekommen sein. Hierauf fangten sie den Handel an, doch sonder daß wir ein Wort davon verstunden, waren wir verkaufft. Nichts wüßten wir, als daß wir nach einem Kriegsschiff müeßten gebracht werden.

<sup>140</sup> *Trapp* (nl. *trap*): Stufe.

<sup>141</sup> *daß Haßenpfad kießen* (nl. *het hazenpad kiezen*): das Hasenpanier ergreifen.

<sup>142</sup> *Bericht von . . . Amsterdam* vgl. unten Seite 98 ff.

<sup>143</sup> *Steinbrüchel*: letzte Erwähnung dieses Gefährten.

<sup>144</sup> *Buiksloot* gehört heute zu Amsterdam.

<sup>145</sup> *Ruggschmierung* (vgl. nl. *de rug smeren*): Prügel.

Wir kamen nach Hauße, wechßleten unsere Kleider wider, gleich darauf wurden wir gerueffen, um jeder seinen Nammen under ein gedrukten Zedel zuschreiben, daß keiner wüßte, was es zubeudeüten hatte. Den 31. July<sup>146</sup> wurden wir mit uns 17 Mann nach einem Kleiderverkauffer gefuehrt, um allda Matrosenkleider zuprobieren, daß uns sehr fremd vorkam. Des anderen Tages müeßten wir wegziehen, jeder seine neüen Kleider anlegen, bestehende in ein Paar neüen Schuehen, die noch ein sehr guete Fatsoen<sup>147</sup> hatten, ein Paar Wollen-Strümpf, welche wegen ihrer Feinigkeit ohngefehr 8 oder 9 Schelling gekost haben, ein Paar Hoßen weiß und blau gestreift, woran der Zettel leinen und der Eintrag baul war, ein dito Brusttuech, ein Paar Überhoßen von rauer Leinen, ein rau Hemmet weiß und blau, ein Überhemmet mit Ermlen von rauem Tuech, ein blauer Rok oder da genant «Büffel»<sup>148</sup>, seinde so gefotzelt<sup>149</sup> als der beste Budel-Hund, sonder Art und sonder Gestalt, indem keine Fälte, keine Säke daran, die Helffte sonder Fueter, weit genueg um 2 Mann darin zuverbergen, so kurtz, daß bey zwey Händen breit die Knie nicht angerüert wurden, ein lederne Reiß-Kappen. Meine Kleider müeßte ich allda laßen, die zehenmahl mehr wert waren. Ferner wurde uns mitgegeben auf 6 Mann ein große Kist, um darin vor jeder Mann zupaken ein Fäßlein Jenever<sup>150</sup>, inhaltende 8 Maß, Rauchtobak 10 lb, englische Pfeiffen 2 Dotzend, zwey Metzger-Meßer, ein Hemmet gleich das obige, 4 Sträng Faden, ein Schär, ein Fingerhuet, ein klein zinnen Becherchen, um den Jenever darauß zutrinken, ein Schiffsbett, doch anstatt den Federen ware Kalber-Haar darin, und einer gueten Dekan ein wollene, gleich bisweilen die Pferdte damit bedekt werden, Sakgält 18 Batzen. Eh wir zum Hauße außkamen, wurde mir mein Haar kurtz geschnitten, gleich als auch allen anderen gethan wurde, die lange Haare hatten. Und hiermit verließten wir dieses ehrliche Hauß, welches werth, daß es mit allem, daß darin ist, von der Erden verschlungen wurde, wegen der Ruechlosigkeit den Menschen, da so viele Fremde ins Verderben gestürtzet werden, die nicht allein der Güeteren, sondern der Freyheit darbey beraubt werden; doch von welchen Häüßeren noch bey hunderten in Holland zufinden sein.

Etwan 25 Schritte von diesem Hauße abgeweißt seynde, wurden wir mit all unserem Guth auf daß Waßer gesetzt in ein klein Fahrzeüg, wormit wir außert die Statt gebracht wurden, allda ein Jagt-Schiff<sup>151</sup> parat lage, auf welches wir steigen müeßten mit unseren Güeteren, worauf sich noch 60 Persohnen befanden, doch die nicht, gleich wir, dahin [31] waren verkauffet worden, sondern die freywillig Dienst genommen hatten. Bey sehr schlechtem Wind seegelten wir um 11 Uhr von Amster-

<sup>146</sup> *July*: Hg.-Korr. aus *Juny*.

<sup>147</sup> *Fatsoen* (nl.): Schnitt, Fasson; vgl. auch SI 1, 1063.

<sup>148</sup> *Büffel* (nl. *buffel*): eine Art dicken zottigen Tuches und ein Rock daraus; vgl. SI 4, 1049 f.

<sup>149</sup> *gefotzelt*: zottig, mit Fransen oder Troddeln versehen; SI 1, 1157.

<sup>150</sup> *Jenever* (nl. *genever*): Wacholderschnaps.

<sup>151</sup> *Jagt-Schiff*: rasch bewegliches Schiff von langer schmaler Bauart; SI 8, 364 f.

dam ab, welches den 1. Augusti war. Nichts fallte uns vor, daß zubemerkenswürdig ware, als daß wir drey Stätte paßierten, seynde Sparendam, Harlem und Tergau<sup>152</sup>. Den 3. kamen wir vor das Stättlein Feer<sup>153</sup>, ligende 34 Stund von Amsterdam in der Provintz Seeland. Daß Kriegsschiff, worauf wir Dienst hatten, lage vor der Statt, daß wir den 7. besteigten. Mit was vor einer Verwunderung ich diesen Waßerpalast ansahe, kan ich nicht wohl beschreiben. Diejenigen, die kein solche Schiffe gesehen, werden sichs wohl vorstellen können, so sie die Figur<sup>154</sup> davon auf nachfolgendem Blat betrachten. Sein Namm ist Feer, gleich der Statt, und ist under Comando Jan van Gröeningen von Rotterdam, Capitein in Diensten der Admiraliteit von Seeland, und wirt gedestiniert nach St. Eüstatio, einer holländischen Insul gelegen in West-Indien, mit 350 Mann, worvon 50 Soldaten, 250 Matrosen und 50 Officiers sein müeßen.

So verwundert ich über die Gestalt und Größe dieses Schiffs ware, noch vil mehr sthund ich verwundert über meine Arbeit, die ich nebst anderen thuen müeßte, zu welchem meine Hände gar nicht gewehnt waren, dann weilen ich vor Matros daraufgekommen, müeßte ich auch Matrosenwerk verrichten, doch die ich so wenig als ein jähriges Kind versthund. Alles, das ich thät, ware verkehrt, da ich dann von den Volksaufseheren zimlich vil Schläge bekam mit einem End Seil, einer Ell lang und 2 Zoll dik, die sie allzeit in den Händen parat haben, gleich der Fuehrmann die Geisel.

Nun ist es erst Zeit, daß obige Sprüchwort<sup>155</sup> zu Gemüethe zunehmen, um mit Policarpo zusprechen: «O Gott, in was vor einer betrüebten Zeit habt Ihr uns übriggehalten!» Könnte ich auch in einen schlechteren Zustand gekommen sein, – Arbeit thuen, daß ich nicht gelehrt, noch vil weniger darzu gewehnt, von Menschen, oder lieber Tirannen, gecommandiert zuwerden, die ich nicht verstehe, Straffe underzugehen<sup>155a</sup>, die ich nicht verschuldet –, soll mir jemand unrecht geben, so ich diesen kleinen Vers, den ich da gedichtet, hier beysetze:

O Gott kom doch zu Hülff!  
 Laß dein Knecht nicht vergehen!  
 Dan sonder deinen Trost  
 Kan ich hier nicht bestehen.  
 Als du mich nicht errettest,  
     mein Gott, ich bin verlohren.  
 Ich sterbe sonder Hülff,  
     zum Leid, die mich gebohren.

\* \* \*

<sup>152</sup> *Sparendam, Harlem und Tergau*: Spaarndam, Haarlem und Gouda, auch *Tergouw* oder *Dergoude* genannt; vgl. C. POSTMA, *Holland in vroeger tijd; 18eeuwse beschrijvingen van steden en dorpen in Noorden Zuid-Holland*, 5 deeltjes, 's-Gravenzande 1962–1964, Seite 221.

<sup>153</sup> *Feer*: Veere, auf der Insel Walcheren.

<sup>154</sup> *die Figur* vgl. Abb. 2.

<sup>155</sup> *daß obige Sprüchwort* vgl. oben Seite 23, Anm. 109.

<sup>155a</sup> *underzugehen* (nl. *ondergaan*): erleiden.

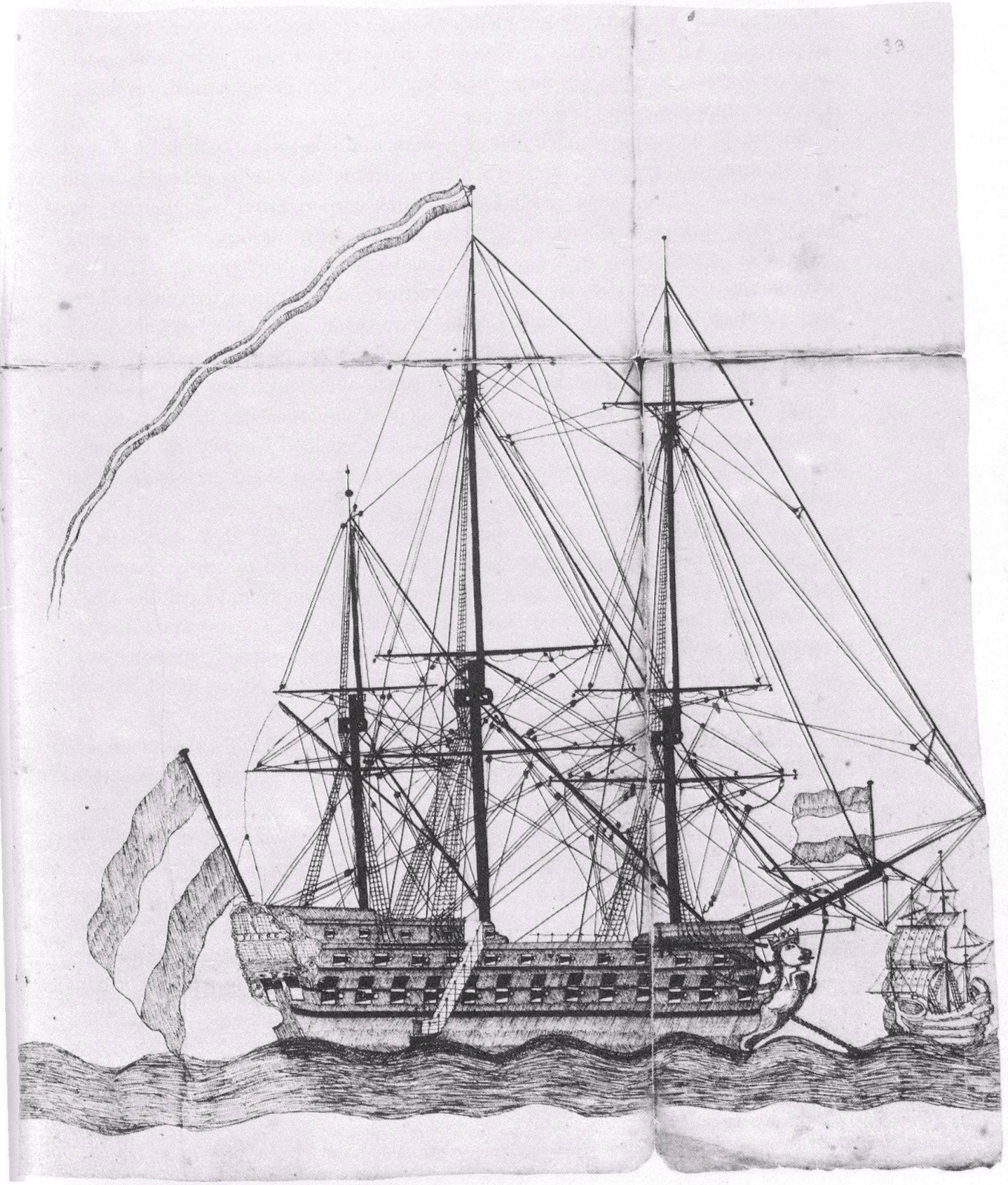


Abbildung 2

Jeder glaube es vor gewiß, daß ich zu der Zeit nicht mehr gedenkte daß Schweyterland zusehen, so mich Gott nicht bald auß diesem Ellend erlößen werde. Kein türkischer Slav kan mehr mißhandlet werden, als ich zu der Zeit, doch Gedult macht alles zuüberwinden, und Hoffnung halt den Menschen in Schranken vor bößen Undernemmungen.

Bis den 22. September bin ich Matros geweßen und die Arbeit gethan, so guet als es mir ist müglich geweßen, um den Schlägen zuentgehen. Ein Copenhager, der mit von Amsterdam gekommen und in Qualiteit als Quartiermeister ware, bezeigte mir [32] außert meinen Verdiensten sehr viel Freundschaftt, dasonsten diese Leüthe nicht sehr gemein sein mit den Matrosen. Er winkte mir vilmahlen von der schwehren Arbeit ab, gab es auch seinen Mitofficieren zuerkennen, um mich nicht so hart zubehandlen, weil ich durch Unglük wäre dahin gekommen, daß ich keine Arbeit gewehnt ware, welches mir wohl anzusehen ware. Dieser Mann hatte mich schon lange rëcommandiert bey dem Schiffsdctor, um mich vor den understen Barbierer anzunehmen, der mich rueffen ließe und außfragte, wer ich wäre, wo ich gedient hatte, wie ich auf dieses Schiff gekommen etc., auf welches ich ihme alles behörliche<sup>156</sup> Antwort gab und von Stunde an bey seinen Diensten mich begeben müeßte.

Ogleichwohl ich nichts mehrers bekam an Speiß und Trank als vorhin, weil ich bey dem gemeinen Volk gleich als vorhin eßen und schlaffen müeßte, so ware ich doch meiner schwehren Arbeit entlast und sthunde nicht mehr under der Obsicht<sup>157</sup> der Barbaren<sup>158</sup>, sondern anstatt deßen thate ich nichts anders, als das mir der Doctor ordonnierte, so daß ich nichts zu thuen hatte als Medicinen ppa.<sup>159</sup>, Patienten verbinden, barbieren etc., worzu wir mit uns drey Mann waren, seinde der dritte und vierte Barbierer, mit denen ich diese Arbeit thuen müeßte.

Nicht wohl kan ich vorbeygehen, die Lebensweiße dieses Schiffes zubeschreiben, daß mir auch sehr fremd vorkam, worvon ich den gemeinsten täglichen Gebrauch und Maniere werde bekantmachen.

Des Morgens mit anbrechendem Tag nach einem Canonschuß wirt von Tambour und Pfeiffer die Revellj<sup>160</sup> geschlagen, mit Sonnenaufgang der Schiffsfahnen aufgezogen, der weiß, roth und blau, die Porten<sup>161</sup> zwüschen-dek, als von den understen Canonen, aufgethan, um selbige bis an die Lavet<sup>162</sup> zum Vorschein zubringen. Eh daß die Sonn aufgeht, ruefft ein Officier: «Reiß, reiß oeveraal!», das ist: «Steht auf überall»

<sup>156</sup> *behörliche*: geziemende, gehörige; SI 2, 1579; vgl. nl. *behoorlijk*.

<sup>157</sup> *Obsicht* (nl. *opzicht*): Aufsicht; vgl. SI 7, 246.

<sup>158</sup> *Barbaren*: Hg.-Korr. aus *Barbaren Handlern*.

<sup>159</sup> *ppa.* (med.): *präparieren*.

<sup>160</sup> *Revellj*: Reveille.

<sup>161</sup> *Porten* (nl. *poort*): mit Platten versehene Öffnungen, Stückpforten.

<sup>162</sup> *Lavet*: Lafette.

Die Quartiermeister, dieses hörend, ruffen an das Volk zu: «Androep, androep gy leüd, laad u niet nooje, komt out u goje, het wait niet oover, androep Matroosjes van vooren en Soldaten van agteren!», das ist: «Geht auf, geht auf alle miteinander, kommt auß den Betteren, es wähet<sup>163</sup> eüch nicht über, auf, Matrosen da vornen und Soldaten da hinden!» Auf ein Minut muß alles auf Dek sein; der zuletzt kommt sonder Schläge nicht davon. Darnach werden die Schaloupen in das Waßer gesetzt. Um 8 Uhr wirt die Glogg geläüt zu dem Eßen. Dieseres bestehet in Gärsten, die gantz steiff gekochet ist. 8 Mann, die verordnet sein, miteinander zueßen, empfangen ein große höltzerne Schüssel voll; hiervon wirt die Hälfpte weggethan, Butter und Saltz darein gerüehret, die ander Helfft mit Bier oder Waßer und Eßig dünn gerüeret, welches vor ein Nacheßen erstrecken mueß.

Ein ½ Stund bey dem Eßen geweßt zuhaben, rufft ein Quartiermeister mit einer langsam tönender Stimmer: «Leeg water!» und jagt alles Volk wider an seine Arbeit. Um 12 Uhr zu Mittag wirt die Glogg widerum geläüt zu dem Eßen, daß in Erbßen und Stokfischen bestehet oder gesaltzen Fleisch anstatt den Fischen. Des Abends um 6 Uhr bekommt man nocheinmahl Erbßen zueßen. Nach dem Eßen werden die Chaloupen [35] auß dem Waßer gezogen, die 3 an der Zahl. Die erste wirt auf ein Gestell mitten des Schiffs gesetzt. Diesers ist die gröste und vornemste; sie wirt von niemand als vor den Capitein oder fremde Herren und Dames gebraucht, wirt von 11 Mann geruedert. Die anderen zwey bleiben in Fläschenzügen auf Seiten des Schiffs hangen, doch als man under Seegel, werden sie auch in das Schiff eingesetzt; diese werden jeder von 9 Mann gefuehrt.

Mit Nidergang der Sonnen werden die Fahnen nidergezogen und die Canonen, um die Porten zuschließen. Um 9 Uhr wirt das Ladaret<sup>164</sup> geschlagen und einen Canonenschutz gethan, worauf der Provos die Wacht kommt ansagen auf nachfolgender Weiß: «Hoort man hoort, den eenen ziet den andern voor, van de wagt na u goje, en toerusten moj. Niman zig tronken van bier of t wein, die van avond von het Printzenquartier zy! t Printzenquartier heft die eerste wagt! Godt verlieh ons een goede nagt! Goede wagt, gy leeven vrintd, behaue reis, dem die de wagt heft na boven toe! Fur ende ligt out!», das ist: «Loßt<sup>165</sup>, loßt, der einte sihe dem anderen vor<sup>166</sup> von der Wacht nach dem Bett und rüst es guet zu und schlafft wohl! Der die Wacht hat, komm auf Dek und besauffe sich nicht! Diesen Abend hat daß Printzenquartier die erste Wacht! Gott verleih uns ein guete Nacht! Guete Nacht ihr lieben Freunde, glückliche Reiß, thuet Feüer und Liecht auß!»

<sup>163</sup> *es wähet* (nl. *waaien*): es weht.

<sup>164</sup> *Ladaret* (aus fr. *la retraite*): Zapfenstreich; SI 3, 1071.

<sup>165</sup> *Loßt*: hört; SI 3, 1446.

<sup>166</sup> *sibe dem anderen vor* (nl. *voorzien*): Sorge für den anderen.

Daß gantze Schiffs-Volk ist in zwey Quartier<sup>167</sup> abgetheilt. Das einte wirt genennt Printzen-, daß andere Graf-Mauritz-Quartier; worvon die Helffte von einen Quartier die Wacht hat bis 12 Uhr, dann ein andere Helfft bis 4 Uhr etc., so daß Schiff vor Anker ligt. Doch als es under Seegel, ist es Tag und Nacht gleich, daß das einte gantze Quartier schlafft und daß andere die Wacht hat und alle 4 Stund einander ablößen.

Der Montag ist der Rantziontag, an welchem von allem Rantzion vor acht Tage lang gegeben wirt. Es wirt vor jeder 8 Mann, die miteinander eßen, gegeben 4 lb Butter, 8 lb Käs, 32 lb Brot, auch Eßig, so kein Bier mehr zutrinken gegeben wirt, daß ein End nimt, sobald das Schiff ein paar Tag under Seegel gewest.

Nachdem unser Schiff mit Amonitie<sup>168</sup> geladen und victualisiert ware, wurde alles Volk gemustert, wobey jedermann ein Monat Sold<sup>169</sup> bekam, als wir arme Seelen nichts, die von Amsterdamer Seelen-Verkäufferen waren, dann vor 6 Monat lang vor uns der Sold bezogen ware, samt 5 Ducaton Handgelt. Jeder Monat verdiente jedermann 12 fl. holländisch, seinde teütsche beynah 10 fl. 3 Monat waren schon glücklich zuruckgeleget und noch 3 müeßten wir vor unseren Bluetdieben in Schulden stehen. Hierauf wurde uns den Tag bestimmt, under Seegel zugehen; diese Order vollführten wir den 6. December mit sehr guetem Wind, daß wir daß Land des Nachmittages bald auß unserem Gesicht hatten. Allein daß Schiff, auf freyem Meer gekommen seinde, fangte an von den Wellen so stark zuwiegen, daß ich von Stunde an die Meereskrankheit bekam, die ich mit großem Leidweßen 9 Tage lang an dem Hals hatte. Wie betrüebt ich in dieser Zeit ware, ist nicht wohl zubeschreiben. Viel taußendmahlen wünschte ich mir, ein Bättler an dem Lande zusein, daß doch nichts helfen könnte. Vor dißmahlen gedenkte ich alles Land zu dem letsten Mahle gesehen zuhaben.

Der Wind verstärkte sich und ware schräklich kalt, dann wir in dem Nordmeer [36] bleibten creützen auf eine holländische Schiffsflot, die von Amsterdam kommen sollte, von welcher hernach soll gemelt werden.

Den 11. vermehrte sich der Wind zu einem gewaltigen Sturm bis des Nachts um halb 12 Uhr, da er uns mit großem Geraßel die zwey größeren Masten under der Mitten entzweyriß und mit Seegel und Seilen über das Schiff hinnahmen. Alsbald wurde Alarm geruefen durch daß gantze Schiff hin, um alles auß dem Waßer zuziehen, dann wir diese Nacht und den Tag darauf in sehr großen Gefahren stunden, um zusinken wegen dem wilden Meer, indem es so ungestüem, daß die Wellen über das Schiff hinschluegen und jedesmahl halb bedekten und die über daß Schiff gefallene Masten das Schiff auf ein Seit zichten, daß ich vilmahlen glaubte, es werde mit Hülff der Wellen auf ein Seit geschlagen werden.

<sup>167</sup> *Quartier*: Mannschaftsabteilung an Bord. Die Bezeichnungen «Prinzenquartier» und «Graf-Mauritz-Quartier» waren in der holländischen Seefahrt traditionell; vgl. FRIEDRICH KLUGE, Seemannssprache; wortgeschichtliches Handbuch deutscher Schifferausdrücke älterer und neuerer Zeit, Halle a. d. S. 1911, Seite 639.

<sup>168</sup> *Amonitie* (nl. *ammunitie*): Munition.

<sup>169</sup> *der Sold*; zur Löhnung der Matrosen vgl. BOXER, Dutch seaborne empire, 300 ff.

So betrübt und jammerhaftig jederman ware, ware ich dargegen erfreuet, indem ich nun gedenkte, daß Schiff müeße wider zuruckkehren, da ich dann müglich Ocasion werde finden können, um von dem Schiff abzukommen. Doch ich ware in der Meinung betrogen, indem die Masten wider sein restituiert worden, sonder uns einen Tag an dem Seeglen zuversaumen.

Mit anbrechendem Tage waren wir auß der größesten Gefahr entrunnen und setzten nun vesten Cours nach Matera<sup>170</sup>. Den 13. wurde Land gerueffen. Weil es zimlich schön Wetter ware, so begabe ich mich auf Dek, um zusehen, was vor Land wir under uns Augmerk<sup>171</sup> hatten. Ich sahe das Land von beyden Seiten des Schiffs, das jeders nicht mehr als 2 bis 2½ Stund von uns entfernet waren, worvon das eine frantzösisch, da eine Statt genant Calais an dem Meer lag, das andere ware Engeland, doch sahen nichts als Berge, die die Kreidenberge genant werden. Dieses Land formieret den Mund eines Canaals, der 90 Meilen lang und auf das Spanische Meer<sup>172</sup> führet.

Nun erfahre ich, was einen Meer-Mann vor Gefahren ausstehen mueß, wir verlohren das einer kan geschätzt werden, der sich auf das Meer begibet zufahren, weilen er keine Minut sicher vor dem Tode sein kan. Ein heidischer Poet antwortete desnahen sehr klüeglich, da er auf folgende Manier von den Meerfahrenden angesprochen wurde, 'quid inter vitam et mortem, quando quis navigaret?' (Was ist bey den Meerfahrenden zwüschen Leben und Tod?), 'interesset nil nisi lignum repondit'<sup>173</sup> (anders nichts, dan ein Holtz). Daß gewiß in der That wahr ist, dann so ein Schiff zubrechen komt durch Stoßung der Klippen, Sandbänken, auch der gewaltigen Wellen etc., so ist und geht alles mit Mann und Mäüßen verlohren. Ein klueger Bauer, sehende einen Schipper<sup>174</sup> mit seinem Jagtschiff under Seegel gehen, sprach zu ihm:

«Geh und vertraue nur auf einem Blank<sup>175</sup> dein Leben;  
Vier Finger von dem Tod<sup>176</sup>, aufs allerhöchste siben.»

Bias, ein weißer Mann, sprach ingleichen gantz klüeglich darvon, da er sagte, nautam nec inter vivos, nec inter mortuos esse – ein Schipper könne nicht under die

<sup>170</sup> *Matera*: Madeira.

<sup>171</sup> *under uns Augmerk* (nl. *oogmerk*): vor unseren Augen.

<sup>172</sup> *das Spanische Meer*: Nordatlantik.

<sup>173</sup> *quid inter . . . lignum repondit*. Die hier zitierte lateinische Stelle in indirekter Rede könnte gelautet haben: . . . , *quid esset inter mortem et vitam, quando quis navigaret, interesse nil nisi lignum repondit*. Aussprüche über die Gefährlichkeit der Schifffahrt soll vor allen der Skythe Anacharsis getan haben; vgl. ERASMUS, *Apophthegmata* 7, *Anacharsis* 7, 13, 15. Freilich scheint Uhlmann aus einer anderen Quelle zu schöpfen. Vgl. THEODOR VERHEYEN, *Apophthegma und Scherzrede; die Geschichte einer einfachen Gattungsform und ihrer Entfaltung im 17. Jahrhundert*, Bad Homburg v. d. H. 1970 (= *Linguistica et litteraria* 5).

<sup>174</sup> *Schipper* (nl.): Schiffer, Kapitän.

<sup>175</sup> *Blank* (nl. *plank*): *Brett*.

<sup>176</sup> *Vier Finger von dem Tod*: Zahl und Gedanke sind klassisch; vgl. ERASMUS a. a. O. 7.



Lebendigen noch under die Todten gerechnet werden<sup>177</sup>. Ich vor meinen Theil sage hiervon nichts [37] mehrers als diesers: «Qui nescit orare, discat navigare – der nicht bitten kan, der lehre fahren<sup>178</sup>.» Darnebet laße ich jeder, der es erfahren, bey seiner Meinung und Urtheilung.

Den 15. paßierten wir inmitten des Canaals die Insul Wicht<sup>179</sup>, doch weilten wir alzuweit darvon, ware nichts zuunderscheiden, das merkwürdig sein könnte. Den 18. paßierten wir den Sorlings<sup>180</sup>, seinde siben Klippen, die von ferne scheinen als Heü-Schöchen<sup>181</sup>. Allda ist der Außgang des Canaals und der Anfang des Spanischen-Meers. Es wirt außert denen Klippen keinen Grund mehr gefunden.

Den 24. traffen wir die Schiffsfloth an, auf welche wir in dem Nord-Meer gecreützet, bestehende in 2 Kriegs- und 25 Kauffhardey<sup>181a</sup>-Schiffe, worvon einen Theil nach Lisabon und die überigen nach dem Mittellandischen Meer seegelten. Daß schlechte, ungestüeme Wetter, daß wir täglich hatten, machte, daß wir den 26. nicht eines mehr davon sehen könnten.

Üeber daß viele Disputieren der Unkündigen wegen einem hohlen Meer<sup>182</sup> oder seinen Wellen bey starken Winden oder Stürmen soll ich hier diese Verse beysetzen, die bey Betrachtung derselbigen jederman auß dem Wunder helffen werden.

#### Beschreibung

Dieses bezeüget der königliche Prophet David selbst in seinem 107. Lobpsalm vs. 2.3.4.5.6 und . . .<sup>183</sup>

So bald die Winde sich auf Gottes Wort erheben  
Und blaasen ungestüem, das Meer anfangt zubeben.  
Es wirfft sein Wellen auf, bis an den Wolken-Himmel,  
Daß niemand kan bestehn vor diesem Meersgetümmel,  
Indem sie schrecklich stolz sich auf- und niderwerffen,  
Daß keiner, wer er ist, diß weißt noch kan es merken.  
Dan sein die Schiffe auf den höchsten Berg gestigen,  
Und in ein Augenblick thun sie im Abgrund ligen,  
Daß jeder danzumahl verpflichtet ist, zubefehlen  
Sein Seel an Gottes-Gnad, und sein Leib an die Wellen.

<sup>177</sup> *Bias . . . gerechnet werden*: die Zuschreibung an den Weisen aus Priene scheint zweifelhaft; vielmehr erweist sich wiederum Anacharsis als Vater des Gedankens; vgl. ERASMUS a. a. O. 15.

<sup>178</sup> *Qui nescit orare, discat navigare*; WALTHER, Proverbia Nr. 24 331.

<sup>179</sup> *Wicht*: Wight.

<sup>180</sup> *Sorlings*: Scilly-Inseln.

<sup>181</sup> *Schöchen*: Haufen; SI 8, 112 f.

<sup>181a</sup> *Kauffhardey* (nl. *koopvaardij*): Handel.

<sup>182</sup> *wegen einem hohlen Meer* (nl. *holle zee*): wegen hochgehender See nach Abflauen der Winde.

<sup>183</sup> *107. Lobpsalm*: vgl. PSALM 107, 23–32.

Trost

In Sturm und Wetter  
Trau dein Erretter:  
Er wirt allein  
Dein Beschützer sein.

Nicht verzagetsein

Ob ich gleich weit vom Vatterland  
Entfernt und schwebe auf dem Meer,  
So bin ich doch in Gottes Hand,  
Die mich verlaßet nimmermehr.  
Und solten mich auch gleich die Wellen thuen verschlingen,  
Wirt meine Seel sich doch in seinen Himmel schwingen.

Gebätt

O Herr, kom mir zu Hülff in Noth,  
Und rett mich, o mein lieber Gott,  
Vom Meer, wann es gantz ungestüem,  
Daß ich dich ewig lob und rüehm.

[38] Auß diesen Versen kan jeder abnehmen, in was vor einem erschröcklichen Toben das Meer bey starken Winden sich befindet. In Anfang des 1760 Jahr sahen wir ein Kauffhardey-Schiff auf uns abkommen. Diesers Schiff auf ein Canonschutzes Distantz ohngefehr gekommen seinde, kame ich auf Dek, fragte an Matrosen, wo sich selbiges befand. Da und da, wurde geantwortet. Ich kriegte es in das Gesicht. Da ich ein wenig nachgesehen, sahe ich selbiges vor meinen Augen versinken. Himmel, gedenkte ich, was ein Unglük ist daß, doch an die Umstehenden sahe ich keine Veränderung des Gemüeths, dörrfte desnahen meine Bekümmernuß nicht offenbahren, sonder schlug meine Augen auf den Platz, da ich das Schiff gesehen sinken. Gleich sahe ich auch, daß es wider zum Vorschein kam und nun in die Höhe getrieben wurde, daß ich meinte, die Spitze der Masten fahrten durch die Wolken hin.

Den 16. Januar entdeckten wir die Berge der Canarischen Insul Madera, gehörende under den König von Portugal<sup>184</sup>. Den 18. waren wir so nahebey, daß wir mit kleinen Kuglen auf das Land schießen könnten. 4 Tage creützten wir allhier und verließten diese Insul wider.

<sup>184</sup> *Portugal*: vgl. CHARLES RALPH BOXER, *The Portuguese seaborne empire, 1415–1825*, London 1969, und FERNAND SALENTIN, *Aufstieg und Fall des portugiesischen Imperiums*, Wien 1977.

Bey der Verlaßung diser Insul verließten wir den Welttheil Eüropa und betratten den Theil America<sup>185</sup> an, auch nimt das Spanische-Meer allda sein Ende, und kommen hierauß in den Ost-Paßat. Nach Abmeßung dem Globus so sein die Canarischen Insuln under dem Welttheil Affrica, doch bey Ende derselbigen nimt America seinen Anfang. Doch um in keine Disputen deßentwegen zukommen, laße ich jeder bey seinen Meinung, indem viele von Glauben sein, daß sie auch under Eüropa gezellet werden. Doch ich es vielen abgedisputiert, dann ich nach den Meer- und Land Karten, auch dem Globus, nicht anders finden kan, als daß sie sich under Affrica erstrecken.

Das schönste Wetter, daß wir täglich hatten, erfreüete mich ungemeyn. Es ware nun so warm als in Eüropa in dem Sommer, und täglich vermehrte sie sich, auch hatten wir nicht das geringste zubesorgen von Sturmwinden oder Contrairewinden; ja, kurtz zusagen, so betrüebt es in der Kälte und Spanischen Meere geweßen, so erfreüt und angenähm ware es dargegen allhier. Die Menge der Fischen von klein und groß, auch von der wunderbahrllichsten Art, verdoppelten die Freüde und Ergötzlichkeit. Besonders ein Sort von Fischen, die nicht länger als 10 bis 14 Zoll lang sein, die kommen bey hunderten auß dem Waßer, fliegen in die Höhe eines gemeinen Haußes 4 bis 5 Steinwürffe weit, daß ein Wunder ist anzusehen. Diese Fische sein von Gestalt als die Haßlen<sup>186</sup>; die Flügel, oder Floß-Federen<sup>187</sup>, gehen von den Ohren<sup>188</sup> bis an den Schwantz, seinde an dem breitsten 2 bis 3 Zoll, übrigens beschaffen gleich die Floß-Federen an den anderen Fischen.

Doch um daß die Ergötzlichkeit nicht zu lange dauren soll, wurden wir mit einer Straffe geplaget, die uns alle Freüde, allen Mueth, alle Plaisier benahm und uns unversehens überfiel, daß niemand gedenkt hatte, daß wir diese Reißer sollten mit so großem Jammer undergehen<sup>188a</sup>. Daß seinen Anfang nahm den 22. Januar und einigte erst, da wir 10 Tage hatten vor Anker gelegen, bestehende in einer Waßer-Theürungg<sup>189</sup>. Der Capitein, nicht wüßen könnende, ob die Reißer durch still Wetter über die bestimmte Zeit solle verlängeret werden und alsdann in Gefahr zukönnen kommen, daß gantze Schiffsvolk zuverliehren, ließe Rantzion von Waßer geben, bestehen[39]de in 24 Stund auf jedermann ein halb Maß. «Das ist doch noch etwas, darmit ich mich wohl behelffen könte», werden viele gedenken, doch gewiß diejenigen nicht, die es erfahren. Der Climat, darin wir waren, ware, wie oben gemelt, so warm als bey uns in den heißen Sommertagen, so daß das Waßer lau und, schon eine

<sup>185</sup> *America*: vgl. MAX SAVELLE, *Empires to nations; expansion in America, 1713–1824*, Minneapolis 1974.

<sup>186</sup> *Haßlen*: Schwalen, Weißfische; SI 2, 1673 f.

<sup>187</sup> *Floß-Federen*: Flossen; SI 1, 678.

<sup>188</sup> *Ohren*: Kiemen; SI 1, 414.

<sup>188a</sup> *undergeben* (nl. *ondergaan*): erleiden, auf uns nehmen.

<sup>189</sup> *Theürungg*: Knappheit; SI 13, 1344.

guete Zeit in den Fassen gelegen, stinkend. Ich wil den Jammer des Volkes nicht beschreiben, der darbey geweßen; jeder vernünfftige Seele wirt es sich wohl vorstellen können. Nur zusagen, daß ein CrThaler vor ein ½ Maß ist bezahlt worden und einer den anderen um Gotteswillen, um seiner Seel und Säligkeit willen gebetten, seine Zunge nur mit einem Tropfen zubefeuchten.

Mein Hertze bebet, so ich nur daran gedenken mueß an das große Ellend, das darbey geweßen; ich darum nichts mehreres davon schreiben will, schon daß ich dieses gantze Buech könnte mit anfüllen.

Den 11. Februar des Morgens mit anbrechendem Tag wurden wir zweyer Capern<sup>190</sup> ansichtig, die bis 9 Uhr nicht mehr als 2 Canonschüße von uns entfernt waren, auf welche Distantz sie rund um uns sägelten. Sobald auf unserem Schiff gesehen wurde, daß sie auf uns spionierten, wurde Alarm geschlagen. Jederman müeßte ins Gewehr: 9 Matrosen und ein Officier bey zwey Canonen, die schon scharpf geladen waren und bey jeder ein brennender Lunden sthund, zehen Soldaten in den Vormast<sup>191</sup> und zehen in den großen Mast, mit Ober- und Undergewehr<sup>192</sup> samt Granaten versehen, 15 vor und 15 hinden auf das Schiff. Daß oben<sup>193</sup> erwehnte Kauffhardeyschiff ware bey uns geblieben, und diesers ließe sich voraus, um zwüschen dem Gefäch nicht in dem Weg zusein. Die Porten zwüschendek geöffnet und die dasigen Canonen loßgebunden, indem es sehr schön Wetter ware, der Capitein auf der Halbdck mit bloßem Dägen sthunde parat, um zucommandieren, der Comandör bey ihm, um seine Comando zuvollführen, die Leutenants auf- und zwüschendeks. In summa, alles ware parat, um eine Meeraction zuthuen. Gegen 11 Uhr waren sie so nahebey, d[ab] sie dem Kauffhardeyschiff eine Kugel gaben, doch sonder Schaden, worauf jeder von uns ein 12pfündige Kugel bekame. Ob sie schadhafft waren oder nicht, ist mir nicht bekant, doch alsbald schwenkten sie und machten sich in 1½ Stund auß unserem Gesicht.

Den 13. des Abends sahen wir die Berge der Insul Barbada<sup>194</sup>; des Morgens waren wir so nahebey, daß wir die bey der Menge dastehende Zukerrohr-, Coffèstauden etc. sehr wohl unterscheiden könnten.

Den 16. endtdeckten wir die Insuln St. Christoffel – auf englisch St. Gitz<sup>195</sup> genant –, St. Saba<sup>196</sup> und St. Eüstatio<sup>197</sup>. Durch in den Wind zuseeglen, um vor St. Eüstatio

<sup>190</sup> *zweyer Capern* (nl. *kaper*): ein Kaper ist ein von Privatreedereien in der Absicht erbautes und ausgerüstetes Schiff, um unter Bevollmächtigung (Kaperbrief) eines kriegführenden Staats der Schifffahrt des feindlichen Staats und seinen Untertanen allen möglichen Schaden zuzufügen, den die Gesetze erlauben; KLUGE, Seemannssprache 421.

<sup>191</sup> *Vormast*: Fockmast; KLUGE, Seemannssprache 573.

<sup>192</sup> *Ober- und Undergewehr*: Waffen entsprechend der Tragart, offenbar Feuerwaffe und Blankwaffe; vgl. GRIMM, Deutsches Wörterbuch 7, 1087.

<sup>193</sup> *oben*: vgl. Seite 41.

<sup>194</sup> *Barbada*: Barbuda, wie die drei nächstgenannten Inseln zu den Leeward Islands gehörig; vgl. Abb. 7.

<sup>195</sup> *St. Gitz*: St. Kitts.

<sup>196</sup> *St. Saba*: Saba.

<sup>197</sup> *St. Eüstatio*: Sint Eustatius; siehe Abb. 3.

zukommen, machte, das wir erst den 19. ankamen und Anker legten, allda wir mit großer Beküternuß eine Reiß von 1500 Meilen zuruckgeleget.

#### St. Eüstatio

Des Landes Thuen allhier will ich nicht verrhaten, weil ich keinen Fueß an das Lande gesetzt, doch habe dannoch die Abbildung darvon an den Leßer wollen mittheilen, so wie es sich mir vor Augen gestellt auf  $\frac{3}{4}$  Stund weit, gleich wir mit dem Schiff darvor sein gelegen. Die Eigenschafften des Landes werde ich, so vil ich gesehen und mir bekant sein, anzeigen, sonder etwas darvon- oder darzuzuthun.

[40] Nach dem Ansehen ist diese Insul auf das höchste 4 bis 5 Stund in ihrem Umkreiß, stellt sich in nebenstehender Figur in zweyen Bergen, worvon der eine fruchtbar, der andere aber unfruchtbar ist. Zwüschen den Bergen ist etwas eben Land, doch von dem Waßer und Fleken ab erhöht. Diersers ist sehr fruchtbar Land, dannoch wegen der Menge der Kauffleüthen können die Einwohner sonder anderen Insuln Zufuehr nicht leben, viel weniger der vielen Schiffen, die alle Jahre hierkommen, einiche Ladung geben. Waßer hat es auch nicht genug da, sonder mueß von St. Gitz gehollet werden. Die Früchte, die diersers Erdreich vorbringt, sein Bannas, Bacoves<sup>198</sup>, Oranien, sauer und süß Cocusnußen, ein Sort kleine Limonen, ein wenig Coffe, Zukerstengel und Chocolad, doch keiner Frucht wachßt genug, um den dasigen Einwohnern vor ein Jahr zuverstreken. Außert der Orcaanszeit sein durch daß gantze Jahr 70, 80, ja bis hundert holländische Kauffhardeyschiffe hier. Die Ladung dieser Schiffen besteht nach Eüropa in Zucker und Coffe, daß von Martinegg<sup>199</sup> in kleinen Fahrzeügen auf St. Eüstatio gebracht wirt. Ein große Hitze ist allhier durch das Jahr, daß der, der es nicht gewehnet, vast vergehen mueß, dann es auf 17 Graden und 25 Minuten bey Norden der Linien equinoctial<sup>200</sup> ligt. Im July und Augustus ist der Orcan, da dann zu der Zeit kein Schiff vor Anker bleiben kan, weilen sie auf dem offenbahren Meer ligen. Der Sonnenlaufft ändert nicht mehr durch das Jahr als ein  $\frac{1}{2}$  Stund, dann die mehrerste Zeit die Sonn 12 Uhr<sup>201</sup> scheint und 12 Uhr unsehbar ist.

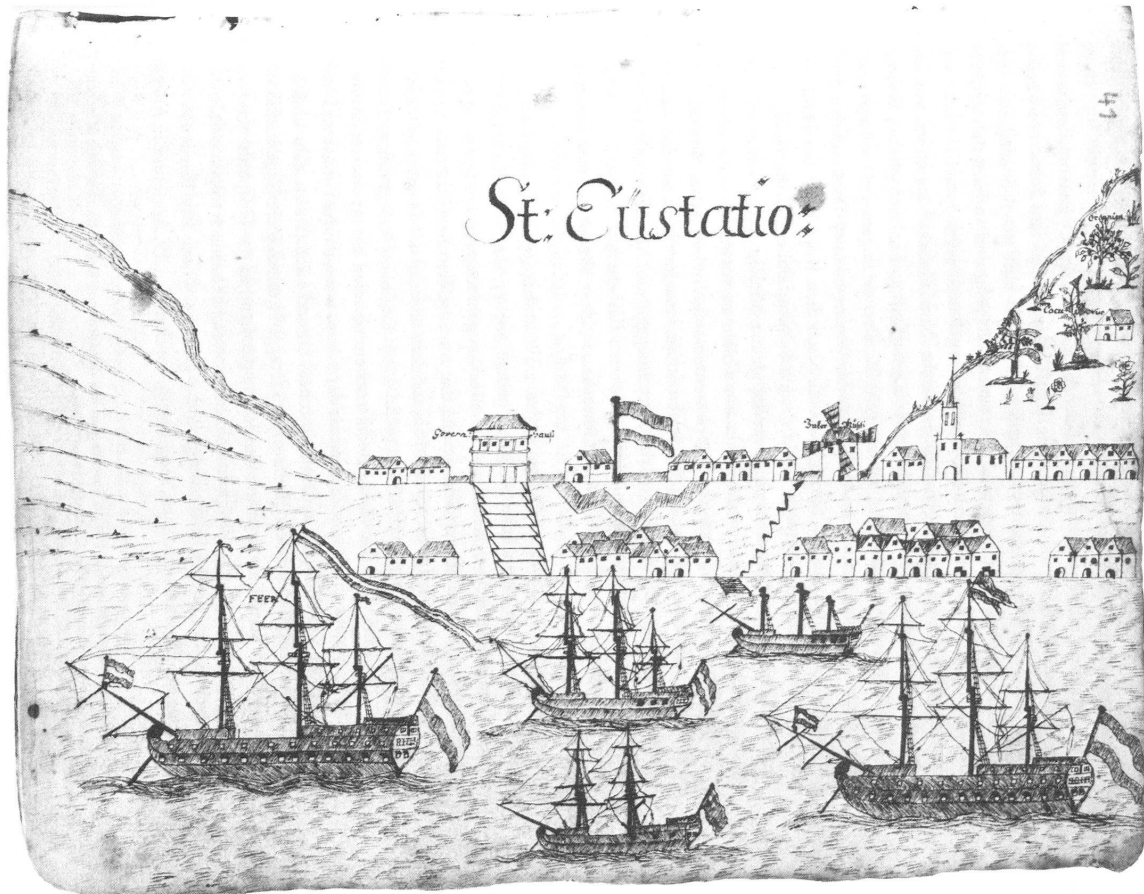
Raare, und von einer außerordentlichen Schönheit, von Fischen gibt es hier, von welchen wir unterschiedliche gefangen haben, von 1 lb schwär, welche dreyegert sein, der Ruggen spitzig, der Bauch blat, die Haut hart und gedüpfelt als Chagrin, klein viereggter Schilten, von den schönsten Farben gemengt. Der Kopf gleicht einem Schweinskopf, doch die zwey Hörnerchen, die ihme an der Stirnen grad hinauß stehen, stellen einen Ochsenkopf vor; unden an dem Halß hat er zwey und auf

<sup>198</sup> *Bacoves* (nl., aus dem Westindischen): eine Bananensorte.

<sup>199</sup> *Martinegg*: Martinique.

<sup>200</sup> *der Linien equinoctial*: des Äquators.

<sup>201</sup> *Uhr* (nl. *uur*): Stunde(n).



dem Ruggen ein kleine Floßfeder; die Haut mag wegen der Härtigkeit eine Schaafe genennt werden<sup>202</sup>.

Ein andere Art, die wir gefangen haben, werden Meer-Igel<sup>203</sup> genent; diese sein in der Ründe und Größe als ein gemeine Kegel-Kugel; Kopf und Schwantz werden nicht sonder großer Müehle unterscheiden. Ringsum sein so vil Stachel, das kein Guffen-Knopf<sup>204</sup> darzwischen zuhalten, eines Zolls lang und so hart, daß ich kein darvon brechen könnte; er ware an Couleur braun, gelb und weiß.

Andere von einer gewaltigen Größe, welche Nord-Gaber<sup>205</sup> genennt werden, diese bey stillem Wetter schwümmen gantz bogensweiß und so hoch ob dem Wasser, das die Helffte darvon über das Wasser geht. Weillen sie bogensweiß schwümmen, kommen sie mit dem Kopf erst vor, blassen das Wasser in zwey Theil auß den Naßlöcheren in die Höch als ein Springbrunnen. Nach dem Kopf komt der Halß und Ruggen über das Wasser, zuletzt strekt er den Schwantz allein in die Höch. Eines guten Steinwurffs weit komt er wider vor auf gleiche Manier. Zuviel solt es sein, alle curiose Fische zubeschreiben, darmit habe nur wollen die vornemsten anzeichnen.

Meergewächse von tausenderley Sorten werden aufgefishet, die im Wasser gantz weich, und, sobald sie außert dem Wasser, in Steine transformieret werden, desgleichen die Corallen, weiß und roth, auch Meerschnecken und Meermuscheln [43] von so vilerley Arten, curiosen Sorten, den zierlichsten Farben, daß die Natur sich darüber verwunderen mueß, wie solche Gewächse in dem Waßer können formieret werden.

Unser Schiff ware allhier der Regent under den Kauffhardeyschiffen und wohl ein Rathhauß zunennen, dann keine Wochen gienge vorbey, das nicht Rhat gehalten wurde über die Arestanten, die uns von den Schiffen gebracht wurden und dann auch jeder nach Verdiensten abgestraffet wurde, dann auf keinem Schiff dörrfte jemand etwas gethan werden, so er es verdient, als auf dem unserigen. Niemand solle glauben, was vor Recht ein Kriegsschiff hat, mehr als ein Regiment Kriegsvolk zu Lande. Doch den 17. April wurd uns dieses Recht entnommen von einem Amsterdammer Kriegsschiffe, worauf ein älterer Capitein als der unsere ware, das hier ankame; ja wir selbst kamen nun under sein Comando zustehen. Dieseres Schiff ware sehr unglücklich mit seim Volk, daß sie den Climat nicht vertragen könnten. Alle Tage hatten sie Todtne, und 150 schwähre Krankne wurden an das Land in das Hospitahl gesetzt, doch auf unsererer Zurukreiß gienge es nicht beßer, welches hernach folgen wirt.

Wir machten uns, weillen nicht nothwendig geachtet wurde bey Friedenszeiten zwey Kriegsschiffe allhier zustehen, seegelfertig, windten den 19. April unsere Anker

<sup>202</sup> *Raare, und . . . genennt werden*: Fische, anscheinend aus der Ordnung Panzerwangen oder Drachenköpfe. *Raare* (nl. *raar*): absonderliche; *Schaafe* (nl. *schaal*): Kruste.

<sup>203</sup> *Meer-Igel*: Igelfische.

<sup>204</sup> *Guffen-Knopf*: Stecknadelkopf; SI 3, 751.

<sup>205</sup> *Nord-Gaber* (nl. *noordkaper*): Wale vom Nordkap; KLUGE, Seemannssprache 590.

auf, giengen nach St. Christoffel, um Wasser allda zuschöpfen, weilen in St. Eüstatio so vil auf einmahl nicht zubekommen ist. Diesere Insul, St. Christoffel genant, hörende under Groß Britanien, ist in ihrem Umkreiß etwan 50 bis 60 Stund, ligt 5 Stund von St. Eüstatio, rundum alle ½ Stund stehet ein Batterie. An dem Strand, worvor wir lagen, ware ein klein Dorff, daß ich gedenkte, daß selbiges etwelche Bauren in Besitz hatten. Doch eines Tages, das unser Capitein ein grosses Gastmahl anrichten ließ, und 18 Dames samt 4 Messieurs dabey erschienen, die mit großen Ceremonien auf das Schiff gebracht wurden, indem bey jeder 8 Persohnen, die von unserem grossen gemahlten Chaloup abgeholt wurden, 11 Canonschüße gethan und von dem nächsten Fort beantwortet wurden, daß Gegentheil überzüget; worüber ich ungemein verwundert sthund, weilen ich nicht minders als dieser Sort Leüthe hier gesuecht habe.

Ich wil meine Bewunderung nicht beschreiben über diese Engelsche Damen, die mit ihrer Schönheit und Glantz ein Hertz zumachen schmeltzen, daß so hart als Stein und so kalt als Eyßen ware, nur die Faulheit, wormit sie in diesen warmen Ländern geplaget sein, anrüren. Keine Halbestund in des Capiteins Zimmer geweßt seinde, weil es noch nicht Mittag ware, kamen diese Venuskinderchen auf die Halbedek<sup>206</sup>, worüber ein prächtige Deken gespannt, legten sich auf den blossen Boden nieder, ohnangesehen der stolzen Kleideren, die sie anhatten, daß sie wohl einer Händ jungen Kalberen müeßten verglichen werden.

Ein Mahlzeit wurde gehalten, so kostbahr, als immers von Leüthen von dem ersten Rang kan erwartet werden. Nach Eindung derselbigen wurden von den Musicanten außert dem Zimmer ein proper Consert gespielt, und bis in die Nacht mit allen erdenklichen Musicen mit abwechslenden Instrumenten die Zeit verkürzt.

Nachdem wir frisches Wasser eingeladen, verließten wir den 29. diese Insul wider und kamen den 30. vor St. Eüstatio an und erwarteten den Bericht under Seegel, [44] der uns gegeben wurde, daß wir den 10. May mit 23 Kauffhardeyschiffen St. Eüstatio verließten, den 11. die Insul Bartholome<sup>207</sup> und Martein<sup>208</sup> paßierten, als vor dieses Mahl das letzte Land, das wir zusehen bekamen in America.

Der Leßer sollte vielleicht sich verwunderen über die Mode von Holland, wegen daß sie bey Friedenszeiten Kriegsschiffe ausschiken, um ihre negotierende Schiffe zubeschirmen<sup>209</sup>. Doch hier voren gemelt die kleine Negocie, die St. Eüstatio vor sich selbst thuen kan, so daß alle Güeter von den frantzösischen Insuln gebracht werden, wormit die Schiffe beladen; auch wirt in gantz West-Indien nicht so viel Zuker

<sup>206</sup> *Halbedek*: Halbdeck, nicht durchgehendes Verdeck; KLUGE, Seemannssprache 179 f.

<sup>207</sup> *Bartholome*: St. Barthélemy.

<sup>208</sup> *Martein*: St. Martin.

<sup>209</sup> *Mode von Holland . . . Schiffe zubeschirmen*: zu den Problemen der neutralen Seefahrt, zumal der holländischen, vgl. RICHARD PARES, War and trade in the West Indies, 1739–1763, Oxford 1936, und RICHARD PARES, Colonial blockade and neutral rights, 1739–1763, Oxford 1938.



gemacht, als der Frantzos allein machen thuet, schon er so viel Land da nicht besitzt. Nun dient Ihnen zuwüßen, daß die Aliantz zwüschen Groß Britanien und den Vereinigten Niederlanden under anderen Leges vermag, daß kein Schiff befüegt sein solle, von was vor Seit es ist, in des anderen seines Feindes Land zufahren und negotieren, um hierdurch den Zufuehr von Amonitie zuverhinderen; ohngesehen deßen die Schiffe, über dieses Gebott steigende, von was Seit sie seien, von den Capern und Kriegsschiffen sollen weggenommen und die ganzte Ladung samt dem Schiff confisciert werden<sup>210</sup>. Nun werden alle Schiffe von den englischen Capern angethan (das ist zusagen, die sie antreffen). Befinden sie, daß sie Zuker geladen, ists ein gwüß Zeichen, daß er von den Frantzosen ist; dann werden sie auch weggenommen und confisciert. So nun ein Kriegschiff bey den Kauffhardeyschiffen ist, dörrffen keine Caper ankommen, einiche Visitation zuthun, als bey den Kriegsschiffen, von welchen ihnen kurtze Antwort gegeben wirt, daß sie anstatt den Schiffen die Mundung der Canonen visitieren sollen.

In der Außreiße gemelt zuhaben den beständig gueten Wind, nach West zuseeglen, so wirt der Leßer begreifen können, daß wir nicht den gleichen Weg zuruckfahren können, also einen anderen Wind suechen müeßen und durch den Ost-Paßat nach dem West-Paßat übersteken<sup>210a</sup>. Ohngefahr 14 Tage auf der Reiße gewest seinde, erlangten wir endlich den West-Paßat, doch weilen wir bis dahin nordlich geseegelt hatten, war es so kalt geworden, daß jeder genöthiget ware, seine besten Kleider anzulegen, doch den kostbahren Wind, den wir hatten, tröstete uns, baldest Eüropaens Mauren zusehen. Den 22. Juny wurden wir auf dem Spanischen Meer von einem Sturm angethan, doch, Gott sey Dank, bey uns sonder Schaden abgeloffen, doch einem Kauffhardeyschiff under uns Convoy<sup>211</sup> hat es die halben Masten über das Schiff genommen. Die übrige Zeit von der Reiße war uns Wetter und Wind sehr günstig, das ein grosses Glück vor unser Schiffsvolk war, dann eine Krankheit, die under uns kam und in kurtzer Zeit so gewaltig überhand nahm, daß in einem Monat 27 Mann nach Chaons<sup>212</sup> Reich sich begaben und daß halbe Schiffsvolk darvon angesteket wurd, daß vorgesehen wurde, als die Reiße 4 Wochen länger dauren soll über

<sup>210</sup> *die Aliantz... confisciert werden*: vereinfachende Darstellung eines komplizierten völker- und seerechtlichen Problems. In Tat und Wahrheit hatte der 1674 zwischen England und den Niederlanden geschlossene Vertrag von Westminster dem Neutralen weitgehende Rechte zugestanden, was den Handelsverkehr mit einer dem Vertragspartner feindlichen Partei betrifft; vgl. die über PARES hinausführende Darstellung von ALICE CLARE CARTER, *Neutrality or commitment; the evolution of Dutch foreign policy, 1667–1759*, London 1975, Seite 15 ff. Im Siebenjährigen Krieg wurden diese Freiheiten, ohne daß der Vertrag außer Kraft gesetzt worden wäre, durch stillschweigende Übereinkunft in den Jahren 1759 und 1760 eingeschränkt. Zudem wurden die englischen Kaper auf Grund der «Privateers Act» von 1759 vermehrter Kontrolle unterworfen; vgl. CARTER, *Neutrality* 86 ff.

<sup>210a</sup> *übersteken* (nl. *oversteken*): hinübersegeln.

<sup>211</sup> *Convoy*: Geleitzug; KLUGE, *Seemannssprache* 171.

<sup>212</sup> *Chaons*: Charons, des Totenfährmanns.

bestimmte Zeit, die Helffte von dem Volk zuverliehren und kein gesunder Mann nach Holland kommen soll.

Die Krankheit, die so geschwind einreißte, ware der Scorbut; die entsthunde von den schlechten Victualien, welche wir schon so lange Zeit geeßen und noch täglich eßen müeßten. Das Fleisch, welches schon über Jahr und Tag im Saltz hatte gelegen, ware so [45] faul und stinkend, daß es kein Jagthund auf dem Land sollte gefreßen haben, dann es gabe ein Abscheüen, um es anzusehen. Die Stokfische waren so faul, daß sie in Stücken mit Anrühren flogten. Gersten und Erbßen waren auch bedorben<sup>213</sup>, weilen sie an feuchten Ohrten, sonder zu seüberen, lange gelegen hatten, daß sehr wenig Körner waren, die nicht mit Würmen angestekt. Der Zwibach, der von nichts als von Kleyen gebachen, ware so voll Würmer, daß 10 bis 20 aus einem ½ lb Brot geschlagen wurden. Doch so schlecht diese Speißen waren, müeßten sie eben wohl geeßen werden, weilen zu dieser Zeit keine andere zukauffen waren. Endlich die langgewünschte Zeit angekommen seinde, arivierten wir den 10. July glücklich in Seeland an. Auf dieser Reißer waren uns 51 Mann gestorben und über hundert Mann krank waren bey der Ankunfft, worvon die schlechtesten nach dem Hospitahl in die Feer<sup>214</sup> gebracht wurden. Ich selbst ware von dem Scharbok so angestekt, daß ich glaubte, nach dem Reich der Todten zugehen, doch vor diesemahl blieb ich under den Lebendigen.

Allhier angekommen seynde, glaubte ich vor gewiß, der Gefangenschafft erlößt und abgedanket zuwerden, allein ich betroge mich meiner Meinung, dann anstatt daß das Schiff abgedankt wurde, wurde es frisch victualisiert, einen anderen Capitein gegeben und nach Frankreich gedestiniert.

Bey diesen Umständen ware ich ein wenig ungedultig, daß mich das widrige Schicksahl so lange Zeit verfolgte, sonder aufzuhören. Ich ware auf dieser Reißer so schwach und mager geworden, daß ich mehr einem Sceleton als einem Menschen gleichsahe, und nun noch kein End meines müehseligen Lebens sahe, ware es kein Wunder, dann ich zweiffelte, ob ich lebendig darvon ab solle kommen, als ich noch ein paar Jahr müeße bleiben. Doch nicht, das ich jemand Aergernuß wolle geben, als ob es nicht gleich, wo der Leib eines Menschen hinkomme, so die Seele ihren rechten Weg gefunden – gar und gantz nicht! Vor mein Theil gilt es mir gleichviel, ob da oder dort, auf dem oder diesen Platz, dann ich hierin den Menisten<sup>215</sup> nicht nachschlage, die, als sie auf dem Meer sterben und etwann 2,3 Monat ansteht, eh die Schiffe nach dem Vatterland kommen, bitten vor ihrem Tode, daß man sie in einer Kist bewahren und nach Hauße bringen soll, um allda begraben zuwerden, damit seine Freunde<sup>216</sup> nicht

<sup>213</sup> *bedorben* (nl. *bedorven*): verdorben.

<sup>214</sup> *in der Veer*: in der Stadt Veere.

<sup>215</sup> *Menisten* (nl.): *Mennoniten*.

<sup>216</sup> *Freünde*: auch in der Bedeutung «Verwandte»; SI 1, 1303.

allzu ein großes Hertenleid über ihne haben möchten; sonder es sollte mich verdrießen, daß die Holländer schuld an meinem Tode haben solten.

Den 19. September wurden wir gemustert, wobey uns Abrechnung gegeben wurde von der Zeit, daß wir in Dienst gewest bis auf die Zeit, daß Jan van Gröeningen abgedankt worden, welches geschehen den 22. July. Ich bezoge 17 CrThlr., daß ich zuguet hatte über des Seelen-Käuffers Rechnung. Aus diesem Gelt müeßte ich mir die nötige Kleider anschaffen, um mich in einen menschlichen-Stand zubringen, dann ich glaube, daß man mich vor ein halben Nebucatnetzar<sup>217</sup> zu der Zeit angesehen hatte von Menschen, die mich ehemals gekennet. Vor daß überige ließ ich mir guetes Mueths sein, um auch wider ein wenig zu meinen Kräfften zukommen.

Am gleichen Tage wurde auch der Seegelttag bestimmt, um den 24. dito nach der Bucht von Frankreich<sup>218</sup>, von da nach Lisabon zugehen. Allein die Ungünstigkeit des Wind[s 46] liesse nicht zu, diese Order zu vollführen, sonder bekamen in dem November Bericht, um allein nach Lisabon zugehen. Doch der Wind auch diesesmahl sich nicht gün<sup>219</sup> willende bezeigen, empfangten wir die dritte Order in Anfang Januar des 1761. Jahrs, um nun nach Spanien zugehen, die endlich den 8. dito vollführt wurde, so daß wir diesen Tag mit 4 Kauffhardeyschiffen Holland verließen. Daß Unglück verfolgte uns noch täglich, und das widrige Schicksahl lauffte uns stets auf den Fersen nach, dann, etwann eine Stunde geseeglet zuhaben, bliebte das Schiff mit Hindertheil auf einem Sandbank sitzen. Alles wurde erstaunet über diesen Zufahl und waren voll Trauer und Jammer, nur ich lachte von Herten und wünschte nur, daß es ewig sollte sitzen bleiben, damit ich einmahl davon erlößt wurde, doch meine Freude ware wider umsonst, dann die gueten Anstaltungen, welche von dem neuen Capitein Cornelius Fisch in das Werk gestellet wurde, [machten], daß wir, nach einer Halbenstund geseßen zuhaben, endlich davon abkamen.

Den 9. paßierten wir Gallè<sup>220</sup> und die Kreidenberge, den 13. die Sorlings. Wetter und Wind ware uns sehr günstig, so daß uns nichts vorfiel, das merkwürdig ware. Den 21. bey sehr still und warmem Wetter sahen wir die Berge von Lisabon und Cap Roxent<sup>221</sup> und Cap Spiegel<sup>222</sup>. Den 22. auf die Höhe von Cap St. Vicent<sup>223</sup> gekommen seinde, bekamen wir die Nacht darauf einen Sturm, der uns bis des Morgens bey 30 Meilen von Vicent entfernte.

Den 28. paßierten wir die spanische Küst, seegelten langs<sup>223a</sup> derselbigen, bis wir den 30. in Cadix einliefen und allda Anker legten. Des Morgens begrüßten wir die

<sup>217</sup> *Nebucatnetzar*: vgl. DANIEL 4, 30.

<sup>218</sup> *Bucht von Frankreich*: Golf von Biscaya.

<sup>219</sup> *gün*: dem Sinne nach «günstig»; sprachlicher Hintergrund nicht geklärt.

<sup>220</sup> *Gallè*: Calais.

<sup>221</sup> *Cap Roxent*: Cabo de Roja.

<sup>222</sup> *Cap Spiegel*: Cabo de Espichel.

<sup>223</sup> *Cap St. Vicent*: Cabo de São Vicente.

<sup>223a</sup> *langs* (nl.): entlang.

Statt mit 9 Canonschüssen. 5 Stunde darauf kamen in einer Chaloup 4 spanische Herren aus der Statt an, visitierten daß Schiff wegen den Kranknen, ob keine ansteckende Seüche darunder graßiere. Hierauf alles gesund befunden zuhaben, gaben sie uns Permißion nach Lande zukommen.

Diese 4 Visitatores werden Gesundmachers genennet, dann als ein Schiff hier in den Haven komt, mag es mit keiner Chaloup an das Land kommen, auch kein Umgang mit anderen Schiffen thuen, eh diese auf dem Schiff gewessen. Komt ein Schiff von einem türkischen Platz, mueß solches 4,5 bis 6 Wochen ligenbleiben, eh ein Mensch bey ihnen kommen mag.

Es lagen allhier viele Kauffhardeyschiffe von allerhand Nationen, auch etwelche englische und spanische Kriegsschiffe. Lings, da wir einkamen, ligen 2 große Fleken, genant Port Maria<sup>224</sup> und Port Real<sup>225</sup>. Die Statt wil ich nicht beschreiben, weil ich nicht darin geweßen; nur anzumelden, daß sie dem Schein nach ziemlich groß ist. Sie liegt dichte dem Meer an, ist rundum mit gewaltigen Batterien versehen. Der Wein, der recht delicat, ist wohlfeil zukauffen, auch die Landesfrüchte, bestehende in Citronen, Oranien, Pomerantzen, Feygen etc., sein um einen Spottpreis zukauffen, dan 7 Citronen vor 1 Xr, von anderen Früchten nach rato.

Die Zeit, in deren wir ankommen, ware nicht kalt, sondern angenähm warm, [47] gleich als bey uns im außgehenden May. Die Tagen nemmen ab und zu, doch die Tagen sein allzeit 1¼ Stund kürtzer als in der Schweytz. Von Schnee und oder Eyß wüßen sie hier nichts oder sehr wenig. Sturmwinde gibt es sehr viel; wähen kan es da, daß man meint, es müeße alles zu Grunde gehen.

Den 4. Mart windeten wir unsere Anker auf und verließen Cadix mit einem Kauffhardeyschiff. Wir hatten eine große Summa Gelt mit von dem König von Spanien, um nach Holland zubringen. Der Wind ware uns sehr günstig bis den 7., da er etwas contraire lief. Den 9. verbeßerte er sich wider, doch ließe sich etwas stark an und vermehrte sich auch bis auf den 11. zu einem gewaltigen Sturm, daß wir Gefahr vor Augen sahen, indem das Schiff auf eine erschröckliche Weiße von den Wellen von einer Seit auf die ander geschlagen wurd, wobey sie dergestalten darüber hinschlugen, daß jedesmahl das Schiff halb davon bedeket wurde. Weil keine Nachlaßung des Sturms ware, contraire er sich vermehrte, nahme er uns den 12. des Morgens zwüschen 2 und 3 Uhr mit einem gewaltigen Getöb, starken Knallen und großer Lebens-Gefahr unser Vormast, Buchspriet<sup>226</sup> und die Helfft von dem großen Mast übers Schiff, samt 11 Seeglen und allen Seilen, die daran waren, wordurch das Schiff in einem jämmerlichen und unbrauchbahen Stand von dem Fahl gestellt wurde.

<sup>224</sup> *Port Maria*: Puerto de Santa Maria.

<sup>225</sup> *Port Real*: Puerto Real.

<sup>226</sup> *Buchspriet*: Bugspriet.

Wir schleifften 1½ Stund alles über das Schiff Gefallene nach, worvon das Schiff auf ein Seit lag, daß halbmanshoch Wasser auf Dek sthund und man in Sorgen stehen müeßte, es werde von den Wellen auf ein Seit geschlagen und zu Grunde gesenkt. Doch die göttliche Vorsorge ware zu groß, um nicht so viel unbekehrte Seelen auf einmahl in den Abgrund zustürzten. Darum wurden wir auch diesesmahl dem Tode aus dem Raachen gezogen, daß jeder die Gutthat und Hülffe Gottes augenscheinlich sehen könnte.

Ohnangesehen alles so viel Äxte und Bielen nahmen, als zufinden waren, hatten wir 1½ Stund keine Todesfrist, bis wir des Lasts entlediget waren, besonders auch wegen einem Anker, der durch Stürtzung der Masten außerhalb des Schiffs loßgeschlagen wurd und sein Hauptseil von 22 Zoll dik entzweygehauen ware, um in den Grund zusinken, doch nicht fallen wolte, sonder an einem dünnen Seil hangen blieb under dem Wasser und erst nach einer Halbenstund gesuecht zuhaben loßgeschnitten wurd, alles in einen tödtlichen Schrecken setzte, indem die Spitze des Ankers von den Wellen oder dem Fahl an daß Schiff wäre geschlagen worden, daß Schiff samt Mann und Gueth wäre weggeweßen.

Bey diesem Unglück bekame ich doch ein weiches Hertz, schon ich nicht gantz verzaget ware und mich nicht viel bekümmerte über die erschröckliche Arbeit, um daß Schiff zuretten, dann ich wegen der Meeres-Krankheit (die mich niemahl bey starken Winden verließte) das Bett sehr wenig verließte. Nur durch das starke Wiegen des Schiffs, ich ligende, bald auf dem Kopf, bald auf den Füeßen sthund, ich gedenken müeßte, nun gehen wir hin, nun fallt das Schiff um und geht zugrund etc.

Drey Persohnen hatten das Unglück, in das Meer zu fallen: Der erste, ein Under-officier, welcher suechte das Seil loßzuschneiden, woran der Anker hangen blieb, doch, sich in allzu große Gefahr begebende, fallte in das Meer, doch wurde durch sein Schwümmen [48] glücklich errett. Der zweyte, ein junger Matros, der sthund inmitten des Vormasts auf der Schiltwacht, der dritte, desgleichen ein junger Matros, seinde von Geburthe ein Jud, der ware von dem ersten abgelöst um 2 Uhr von der Schiltwacht, doch weil er die Arbeit scheüete, steigte nicht ab, bliebe auf dem Mast, legte sich in einen Segel. Diese zwey müeßten mit Stürtzung der Masten dieserem ungestüehmen Element ein gueten Tag wünschen, doch der erstere errettete sich selbst, um nach und nach sich an einem Seil einzuziehen, der zweyte hielt sich vest an einem Seil hart an dem Schiff an. Dieser ware jetzt «O way o way» zurueffen bey, doch in eim Augenblik wurde er wider unzehliche Klaffter tieff von den Wellen begraben. Endlich durch das stete Rueffen «O way o way» wurde er von einichen Matrosen aus dem Wasser gezogen.

Unser Kauffhardeyschiff ware sonder beschädiget darvongekommen, desnahen des Morgens seinen Corus<sup>227</sup> nach Holland verfolgte, wohl sehende, das wir inca-

<sup>227</sup> *Corus* (nl. veraltet: *kors*): Kurs; KLUGE, Seemannssprache 499 f.

pabel, um ihme zuzufolgen. Wir hingegen kehrten zurück und machten Maschinen, um kleine Segel aufzuspannen, damit wir wiederum nach Cadix kommen könnten, allda wir auch den 15. wiederum arivierten. N. B.: Wir waren ohngefähr auf der Höhe von Cap St. Vicent auf dem Spanischen Meer gewesen, da wir die Masten verlohren.

Diesen Sturm haben auch die Schiffe erfahren, die hier vor Anker gelegen, indem es ein englisch Kauffhardeyschiff loßgeschlagen und auf das Land gejagt, das nicht mehr hat können ins Wasser gebracht werden.

Die Restituierung belauftete sich unsers Schiffes auf 60000 fl. Die Muehe und Arbeit, die darbey vorgefallen ist, unbeschreiblich. Durch diese unerwartete Verlängerung der Reiße gieng es wider nicht beßer zu mit den schlechten Victualien als vergangene Reiß; müeßten desnahen auch wiederum großen Mangel leiden, so daß ich lange Zeit nichts anderes geessen als Käs, Zwybach in Thee geweicht, und ein Taß Thee darzu getrunken. Die Erbßen, Fleisch und Stokfisch könte ich, wegen selbige schon so lange geessen, nicht mehr vertragen, die Gersten auch nicht, weilen wir anstatt Butter Oel bekamen.

Den 31. Mart ware allhier ein Erdbidem gespürt worden von 11 Minuten, des Nachmittags zwüschen 2 und 3 Uhr. Viel Volk reterierte sich auß der Statt in klein und groß Fahrzeügen, legten sich vor Anker, doch weilen es nicht anhaltend ware und diesen sonder Schaden abgeloffen, bezogen die Leüthe das anderen Tages ihre Wohnungen wider.

Nicht wohl kan ich die spanische Eyffersucht allhier vorbegehen, da diese Messieurs ihre Weiber einschließen, sonder bey Compagnie gelassen zuwerden, ja kurtz zusagen, sie laßen ihnen nicht einmal zu, in ihrem Hauße anTaffel mit Gesellschaft zuspeißen, sonder das Eßen wirt ihnen auf ihre Kammer gebracht. In die Kirch müeßen sie en masque gehen. Bey diesem Erdbidem nun müeßten diese Vögel auß den Keffichen gelassen werden, die nun anstatt des Traurens so fröhlich, lustig und spillende waren, als junge Katzen; ja sie wüßten vor Freude nicht, was thuen, daß wir genueg sehen könten auf den Flüchtschiffen, die sehr nahe bey uns waren.

«Alles hat seine Zeit», spricht der weiße Salomon<sup>228</sup>. Die Veränderung, zu dieser Zeit mich ankommende, macht mich seiner eingedenk zusein. Ein Kauffhardeyschiff, [49] genant die Frau Clara Magdalena<sup>229</sup> von Amsterdam, zu dieser Zeit allhier in Cadix ligende, daß keine Ladung bekommen könte, um nach Holland zugehen, begabe sich in Dienst des Königs von Spanien. Diesers Schiff, weilen es nur kleine Reißen in Eüropa gethan, hatte nicht mehr als 13 Mann<sup>230</sup>, und nun nach Spanisch-West-Indien müeßte, hatte es nicht Volk genug. Desnahen der Capitein dieses Schiff-

<sup>228</sup> Salomon: PREDIGER 3,1.

<sup>229</sup> Frau Clara Magdalena: ein Schiff russischer Konstruktion; vgl. Abb. 5. Den russischen Schiffsbau als Konkurrenten des holländischen erwähnt POSTMA, Holland 831. – Betreffend bisherige Schicksale der «Vrouw Clara Magdalena» vgl. PARES, Colonial blockade 113 und öfter.

<sup>230</sup> 13 Mann: die Besatzung wird auf 22 vermehrt; vgl. unten Seite 58.

fes, genant Peter Diedellof, bey den Kriegsschiffen, die 4 in Gezahl<sup>230a</sup> von Holland waren, um einiches Volk fragte, hauptwendig vor einen Chirurgus und Steüerman, daß ihme nicht könnte abgeschlagen werden, so jemand freywillig wolte übergehen.

Dieses an unser Schiff bekant gemacht seynde, das um einen Chirurgus<sup>231</sup>, der sowohl die Kunst interne als externae verstehe, gefraget war, wurde der Doctor<sup>232</sup> (seynde ein verständiger Mann) bey dem Oberhaupt unsers Schiffes gerueffen und von diesem gefraget, ob er ein Underchirurgus habe, der tüchtig sein sollte, um diesen Platz zuempfangen. «Ja», ware des Doctors Antwort, «so einer Lust hat, um hier wegzugehen, wie ich nicht zweiffle, indem dieser, den ich vor tüchtig achte, nur in Qualität vor Matros zu Bueche steht, kan dieser Capitein von uns geholffen werden.»

Nun dient dem Leßer zuwüßen, daß ich die Wüßenschafft der Medicynen, der Krankheiten etc. so bald gelernet, daß mein Doctor nicht besser wüßte, oder ich ware ein gelernter Barbierer, der lange Zeit die Anatomie, die Undersuechung der Krankheiten, die Behandlung der Patienten frequentiert. Schon ich mich, beym Anfang darzu gekommen seynde, ein wenig unwüßend befand, gabe er es zu, daß ich die holländische Sprache nicht versthund, und so lernte ich das einte mit dem anderen.

Mein Doctor, mich habende laßen bey ihme rueffen, fragte mich, ob ich hierzu Lust habe. Ich sollte des Monats 30 fl. holländische verdienen<sup>233</sup>, auch allein Meister sein, die Taffel besser als hier etc.; doch dargegen müeßte ich gedenken, daß in diesem Stuk die Menschen auf meiner Verantwortung stehen, so ich sie verwahrlose, es sey externa oder internae – ja kurtz zusagen, daß mir die Menschen, daß mir die Menschen auf dem Hals ligen als Barbierer und Doctor.

Ich besinnte mich bey diesem Vorschlag doch ein wenig, allein da er mir versprach, seine hülfende Hande zubieten, es sey worin es wolle, so lang als wir zusammen könnten kommen, gab ich das Jawort von mir, dann ich schon lange gern auß dieser Mördergruebe wäre erlößt geweßen, und nun hatte ich guete Ocasion darzu, gedenkete sie deßentwegen nicht zuversaumen, sondern zumachen, wie eher je besser es ist, zum darvon zusein. Es schikte sich auch alles nach Wunsch und Willen.

Der Capitein Diedellof gesagt habende, wann er mich wolle abhollen, machte mein Doctor indessen alles vor mich parat, zuwüßen ein große Kist mit Medicynen oder ein Schiffs-Apothec-Instrumenten, welches mein neüer Capitein bezahlen müeßte. Er underweißte mich auch von verscheidenen Sachen, die er dachte, das mir noch verborgen waren. Endlich gabe er mir verscheidene Medicinalbüecher zu einem Praesent, auch ein Adres, um, so ich wider sollte von meiner Reißer zurückgekommen sein, ihme Zeitung von meinen Avantüren zugeben.

<sup>230a</sup> *Gezahl* (nl. *getal*): Anzahl.

<sup>231</sup> *Chirurgus*: der als Handwerker ausgebildete Wundarzt und Bader, im Gegensatz zum akademischen Doktor.

<sup>232</sup> *Doctor*: Abraham Rupingh; vgl. unten Seite 101.

<sup>233</sup> *verdienen*: hinsichtlich der Besoldung war der Schiffsarzt dem ersten Offizier gleichgestellt; vgl. BOXER, Dutch seaborne empire 300 ff.

[50] Den 8. May wurde ich dann samt meinem Gueth von meinem Capitein abgeholt und nach Carages<sup>234</sup> gebracht, ligende alda diesers Schiff vor Anker, seinde 2 Stund von Cadix, um seine Ladung einzunehmen. Meine Bezahlung wurde mir von dem Kriegsschiff nicht gegeben, schon ich 5½ Monat Sold zuguet hatte, sondern müeßte vornehmen zuwarten, bis ich es selbst in Seeland von der Admiraliteit könne abhohlen.

Wie es mir gefallen, kan jeder wohl begreifen, dann ich nun ein Herr und vorher ein Bettler ware. Freyheit hatte ich nun genug um, wann ich wollte, nach Land zukommen. Daß erstemahl, daß ich in Cadix geweßt hab, gefalle es mir so schlecht, daß ich nicht vil Beschreibung davon möchte thun; nur zumelden, daß diese Statt altmödich gebauen, mit keinen hohen Thürnen versehen, die Straßen sehr unsauber und stinkend, daß man genöthiget, in den engen Straßen die Naßen zuzuhalten. Alle Häüßer stehen offen, um daß jederman hinder den Haußthüren daß Wasser abschlagen mueß, weil es verboten, um auf offner Straße zuthuen. Niemand wirt in die Statt oder auß der Statt gelaßen, sonder gevisitiert. Zu dem End hin sein überall zwey Porten nebeneinander, eine, da man ein, und ein andere, da man auß der Statt geht. In die Statt zugehen kan man Gelt bey sich haben, so viel man will, allein kein Tobak, daß die schwerste Contrabande ist, samt sehr vielen anderen Güeteren, die zu lange sein sollten, um hier alle aufzuzellen; auß der Statt gehende mag niemand über 3 Pisedor<sup>235</sup> (oder sogenante spanische Galgenthaler<sup>236</sup>) an Gält bey sich haben, von Güeteren zugeschweigen. Doch schon ich diesers wüßte, begegnete mir dannoch, da ich eines Tages in der Statt war, um einiche Güeter auf die Reiß einzukauffen, daß ich nicht so viel Gält außgegeben, als ich mich darauf versehen hatte, mit 10 Thlr. under die Port kam und gevisitiert wurde. Die Schiltwacht, so viel Gält bey mir findende, nahm es mir aus dem Sak, legte solches in meinen Huet, füherte mich vor 4 Herren, die zwüschen den zwey Porten saßen als Richter. Diese besahen mein Gelt, da[s] ich in dem Huet ligen hatte, zeltens mit Lupfung der Schulteren. Hierauf wolten sie mit mir sprechen, doch ich verstunde ihre Sprache und sie die meine nicht. Einer davon sagte mir in Französisch, daß es nicht erlaubet, so viel Gält auß der Statt zutragen, daß ich wider müeßte zuruckkehren und diese Fracht in der Statt ablegen, daß ich sehr wohl verstehen könnte. Ich, zuruckgekommen seynde, gienge in ein Cofféhaus, um ein Thee zutrinken, dann ich ein wenig zuviel Reben-Safft in dem Leib hatte, und schuld ware, daß ich ein Thorheit über die ander that. Dann ich in einer Stund noch zweymahl under die Port kam mit meinem Gält außzugehen, doch jedersmahl gantz beliebt zuruckgewisen wurde, doch endlich bey dem dritten Mahl in die Statt kommende, begegnete mir ein Matros von unserem Schiff, der sagte, daß die Chaloup nach mir wartete, doch ich sagte ihme, daß ich nicht könne auß der Statt kommen, weil ich zu

<sup>234</sup> *Carages*: Arsenal de la Carraca.

<sup>235</sup> *Pisedor* (span. *peso duro*): eine Silbermünze; vgl. SCHRÖTTER, Münzkunde 503 f.

<sup>236</sup> *Galgenthaler*: despektierliche Umdeutung des Münzbildes, der Säulen des Herkules.



viel Gält bey mir hatte. Doch dieser wüßte beßer Rhat darvor als ich, dann er mir das Gelt abnahm, in seine Schuehen stekte, und so miteinander zur Porten außgiengen, sonder aufgehalten zuwerden. Nur wurd ich gefraget, ob ich das Gelt in der Statt ge-laßen, und darauf ja geantwortet habende, ließen sie mich paßieren.

[51] Ich, bey der Chaloup angekommen seinde, erzellte, was mir widerfahren, welches niemand glauben wollte, daß mir nicht zum wenigsten das Gält sollte abge-nommen sein, bis sie es sahen. «So gehts», sagte einer darauf, «ein anderer armer Donner<sup>236a</sup>, der schlecht gekleidt ist, wirt nicht allein daß Gelt abgenommen, sondern mueß dabey vor etwelche Jahren auf eine Gallèè<sup>237</sup>, und die sie vor ihresgleichen an-sehen, können thuen, was sie wollen.» Von dieser Antwort kan der Leßer urtheilen, was Gefahr ich underloffen geweißt, daß ich zu dieser Zeit nebst Gott meinen Kleide-ren die Freyheit schuldig ware zudanken, dann so ich schlecht gekleidt hatte geweißt, hette es mir der Rhein eine 6jährige Slaverey nicht können abwaschen.

Den 23. Juny segelten wir auß Cadix, waren gedestiniert nach Havano, auf der Insel Cuba in West-Indien gelegen, seynde geladen mit Masten, Seilen, Segeltuech und Eysen, under Convoyierung eines spanischen Kriegsschiff, genant Affrica<sup>238</sup>. Der Wind ware uns sehr günstig, so daß wir den 2. July die Canarische Insul Teneriffa paßierten, allda wir unser Kriegsschiff verließten.

Teneriffa ist die höchste Canarische Insul, die zehen an der Zahl sein, doch so weit voneinander gelegen, daß die nechsten beysamenseynde einander nicht sehen kön-nen; zwüschen diesen Insuln geht die Linie Longae<sup>239</sup> durch. Es wachßt ein kost-bahrer Wein auf diesen Insuln, der bald durch die gantze Welt verschiket wirt.

Zwüschen den 3. und 4. dito verließten wir das Spanische Meer und kamen von da auf den Ost-Paßat, der diesesmahl etwas ungestüemer ware, als vor einem Jahr. Nichtsdestoweniger hatten wir schön warm Wetter, daß zuweilen von einem Regen bedeket, und der Wind ware continuierend nach Wunsch. Fische sahen wir so viel nicht als letstere Reißer. Ich hoffe dem Leßer mit der vorigen Reißer vollthun zuhaben über die Beschreibung der merkwürdigen Fischen, die in diesem Ost-Paßat zusehen, also meine Feder auf etwas anders gedenke zuziehen, um das Papier nicht zumißbrau-chen; dann da ich jetzund stehe, ist es considerabel theüer<sup>240</sup>.

Den 14. des Mittags um 12 Uhr die Sonn auf ihrem Höchsten seynde hatten wir recht ob uns stehen, daß ich die erste Reißer nicht observiert hatte, doch nicht das der Leßer meinen soll, daß wir da die Linie Equinoctial gepaßiert – nein, ein gueten Strich von da.

<sup>236a</sup> *armer Donner* (nl. *arme donder*): armer Teufel.

<sup>237</sup> *Gallèè* (nl. *galeri*): Galere.

<sup>238</sup> *Affrica*: ein spanisches Schiff dieses Namens wird anfangs Juni 1762 im Hafen von Havanna liegen, jedoch den Engländern entwischen; vgl. DAVID SYRETT, *The siege and capture of Havana 1762*, London 1970 (= Publications of the Navy Record Society 114), Seite 146 (Nr. 216).

<sup>239</sup> *die Linie Longae*: der Null-Meridian von Ferro, 17° 39' 46" westlich von Greenwich.

<sup>240</sup> *theüer*: hier wohl in der Bedeutung «rar»; SI 13, 1318.

Den 26. dito in West-Indien angekommen seynde, paßierten des Morgens mit anbrechendem Tag die Insul St. Martein, um 8 Uhr Bartholome und Angüna<sup>241</sup> – hinder diesen Insuln ligt St. Eüstatio –, des Abends um 4 Uhr Sumbreira<sup>242</sup>, den 27. Fortüna<sup>243</sup>, den 28. Porto Rico. Diese letztere hatten wir den 29. noch nicht völlig gepaßiert; bey Ende derselbigigen lage die Insul Sacheo<sup>244</sup>. Den 30. waren wir vor der Insul Hispaniola<sup>245</sup>. Diesere Insul ohnegefahr 95 Meilen lang seinde, müeßten wir langs derselbigigen seglen auf ein Distantz von 6 Meilen. Sie ist halb frantzösisch und halb spanisch. Es wirt alle Jahr ungläublich viel Zuker von den Frantzosen da gemacht, dann es sein die grösten Zukermachereien da von gantz West Indien. Ohngefahr inmitten derselben ist Cap Francisco<sup>246</sup> mit einem freyen Meerhaven, der allzeit voll Schiffen ligt: von englischen, [52] holländischen, spanischen, frantzösischen, dänischen etc. Schiffen, die, welche aus dem Haaven kommende auf das offenbahre Meer, von den englischen Capern werden confisciert, ausdingende so sie sich ihrer bemächtigen können; dann sie die drey erstgemelten Kauffleüthe wollen zwingen, neütral zusein bey diesem Krieg, doch welches allzu ein großer Schaden sein sollte.

Den 1. Augustus mit aufgehender Sonn paßierten wir Munto-Christe<sup>247</sup> auf Hispanjola. Dieseres Mto. Chst. scheint von ferne ein besondere Insul zusein. Sie strekt sich aus gegen dem Meer als ein große Scheüer, hat von beyden Seiten einiche Klippen. Des Nachmittages etwan um 1 Uhr wurden wir eines Schiffes ansichtig, das auf uns absegelte und in Zeit einer Stund uns eingehollet hatte. Eh es Schutzesnähe bey uns gekommen, zeigte es ein frantzösischer Fahnen, hierauff wir den holländischen und diese wider einen englischen. Auf Schutzes Distanz gekommen seinde, thaten einen scharpfen Canonschuß zum Zeichen, uns stille zuhalten und sie einwarten<sup>248</sup>. Unser Capitein comandierte, das Schiff zudreyen, um mit diesen zusprechen, das nicht lange dauerte, eh sie bey uns waren und wir sie sehen könten, das es ein englischer Caper ware. Sie rufften uns an, woher wir kämen und wohin wir wollten, wor[auf] diesen behörliche Antwort gegeben wurde. Der Capitein von dem Caper befahl hierauf, das der unsere bey ihme solle kommen, um näher mit ihme zusprechen, welches gleich geschah. Unser Chaloup wurde ins Waßer gesetzt und der Capitein mit 4 Matrosen begaben sich nach dem Caper, um zuhören, was ihr Verlangen allda ware. Ein Viertelstund die Chaloup außgeweißt seinde, kame wider zuruk, doch anstatt unserem Volk besetzt seinde, ware es voll mit Capersvolk, worüber wir nicht wenig

<sup>241</sup> *Angüna*: Anguilla, zu den Leeward Islands gehörig.

<sup>242</sup> *Sumbreira*: Sombrero.

<sup>243</sup> *Fortüna*: Fortuna, eine der Jungferninseln.

<sup>244</sup> *Sacheo*: Isla Desecheo.

<sup>245</sup> *Hispaniola*: Haïti.

<sup>246</sup> *Cap Francisco*: Cap François, heute Cap-Haïtien.

<sup>247</sup> *Munto-Christe*: Montecristi.

<sup>248</sup> *einwarten* (nl. *inwachten*): abwarten.

verwunderet waren, und noch vilmehr, da dieses Volk unser Schiff besteigten, ein Oberleutenant, der dabeyware, des Schiffs Comando über sich nahm, sich alles bemächtigte, uns, so viel wir noch waren, befahl nach dem Caper zugehen, daß wir auch gleich müeßten thuen. So wie wir sthunden, steigten in die Chaloup, begaben uns nach dem Caper, allda unser erste Volk schon eingeschlossen war, und uns traff daßelbige Loth.

Jemand möchte doch fragen, warum wir auf diese Weiße wurden arestiert, da wir keinen Krieg, keine verbottene Ladung etc. haben, oder warum wir nicht mit ihnen gefochten. Auf das erste dient zur Antwort, daß wir ohngefehr 7 Meilen Cap Francisco recht vor uns hatten, weil sie sich vor das andere Land außstreckt, also diese vor gewiß geglaubt, das wir mit unser Ladung dahin wollten, schon sie mit Brieffen und Paßen das Gegentheil überzeugt wurden. Ja, das das mehrste ist, so hatten wir einen königlichen spanischen Officier bey uns, der vor die Ladung und das Schiff stehen müeßte, und auch einen spanischen Paßagier, doch glaubten sie dem einten so viel als dem anderen. Vor das zweyte hatten wir keine Ursach, uns in ein Gefächt mit ihnen zulassen, weilen wir keine Feinde gegen ihnen waren und das Schiff, Ladung etc. alles so frey waren, als jemahlen ein Schiff, das auf dem Meer gefahren. Auch ware es nicht frey geweßt, so waren wir nicht capabel geweßt, mit ihnen zuschlagen, dann wir hatten nur 8 Canonen, Dreypfunders, an Kuglen und Pulver [55] sollten wier bald Mangel gehabt haben; auch waren wier insgesamt nur 22 Mann stark, diese hingegen neüntzig, hatten 12 Canonen, 14 sogenannte Dräypassen<sup>249</sup>, Kraut und Loth genug, samt vielen schädlichen Gewehren, als Granaten, Stinkkugels, andere von Pulver, Glas, Nagels etc. aufgefüllt. Ja, alles ist nur gericht, um zufächten, um, so die Schiffe nicht mit Gutheit sich wollen übergeben, selbige mit Gewalt zuzwingen.

Ist es müglich, gedenken ich, daß das widrige Schiksahl mich so lange Zeit verfolgen kan und mich zufinden weißt am eüßersten Theil der Welt? Ich gedenkte bey Verlassung des Kriegsschiffes selbiges quit geworden zusein, doch es hatte wohl ein wenig, doch nicht allezeit, von mir wollen bleiben. Es scheint, daß es keine ewige Edicten<sup>251</sup> accordiert, weilen es so gar unbeständig ist; schon es mich etwelchemahlen transformiert auf meiner Reiß, ware es noch nicht zufriden, sonder müeßte diesesmahl ein armer Priesonier noch aus mir machen.

Die Gefangnuß, worin wir waren, ware ein der erbärmlichsten Mörder-Grueben. Diese ware besetzt mit Wasserfaßen, die recht ineinandergepreßt, worauf einiches Holtz lag, samt allerhand altem Gezeüg. Auf dieses müeßten wir ligen, daß einem

<sup>249</sup> *Dräypassen*: Drehbassen, kleine Kanonen, die in drehbaren Gestellen hangen und vorzugsweise auf Schiffen gebraucht wurden; KLUGE, Seemannssprache 192. – Die Drehbassen sind auf Abb. 4 deutlich zu erkennen.

<sup>250</sup> *Kraut und Loth*: Pulver und Blei.

<sup>251</sup> *ewige Edicten*: das *edictum perpetuum* des altrömischen Stadtprätors wiederholte Jahr für Jahr die Grundsätze der Rechtsprechung.

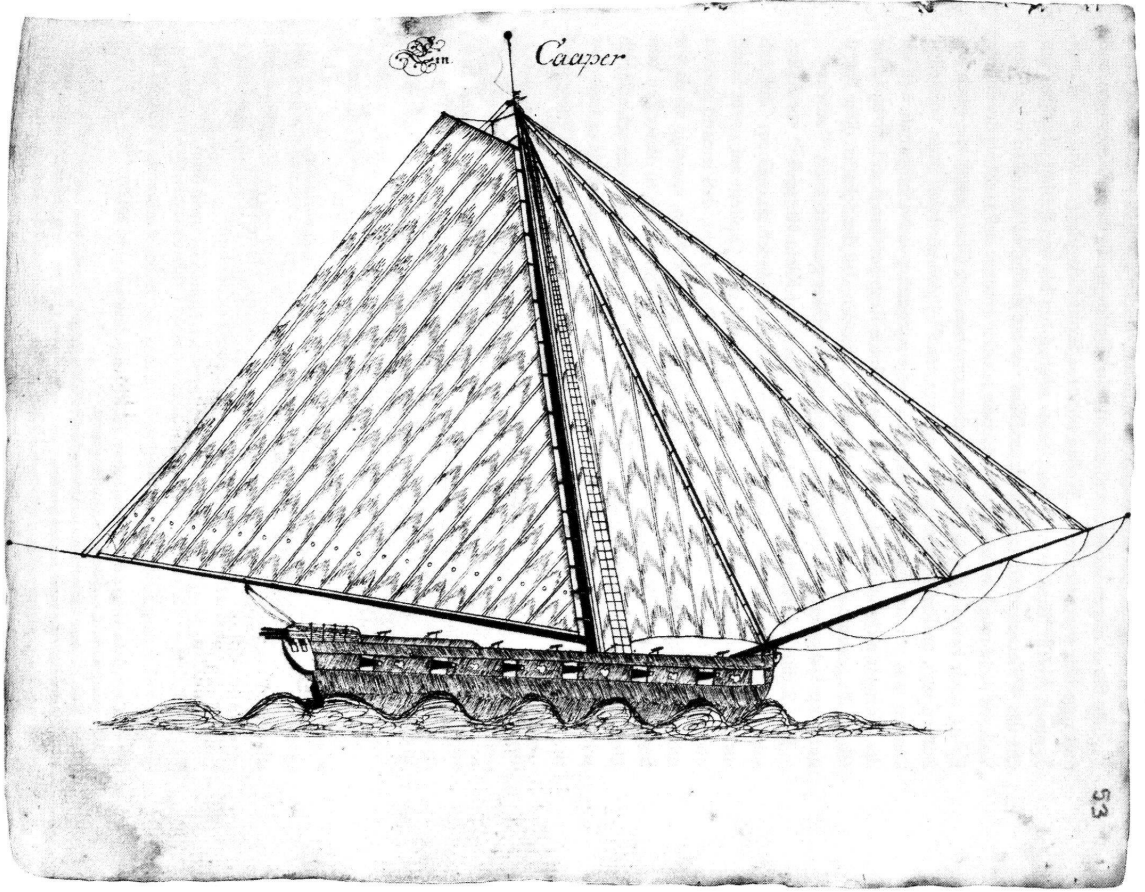


Abbildung 4

Hund nicht möglich geweßt wäre, sitzen könnten wir nicht, weil es viel zu nider ware. Taglicht könnte nirgends einstralen, weilen keine Oeffnung, als da wir abgestigen, und nun zugethan ware, weilen die Wellen über das Schiff hinschlugen und das Wasser da einen Ablauf hatte, worvor zwey Schiltwachen mit blossen Sablen sthunden, um uns das Widerausgehen zuverhinderen. Was vor ein erschröcklich Leben under dem Volk, ist nicht möglich zubeschreiben, dann je einer greülicher fluecht als der andere. Es ist noch keine Vergleichung zwüschen dreyhundert Gesoffenen, die noch am Braßen sein, und zwüschen denen Capersgasten<sup>252</sup>. Jeder wirt sich dann vorstellen können, was vor ein angenähmer Schlaff ich die ankommende Nacht gethan, weil ich des Morgens nicht glauben könnte, daß ich noch ein Ripp gantz in dem Leib hatte, bis ich sie alle genugsam visitieret, da ich endlich befunden, daß der Schaden diese Nacht nur simpel ist geweßt, da ich anderst gemeint, zehenfältig gecomponiert<sup>253</sup> zusein.

Den 2. dito des Nachmittags kamen sie mit uns vor Klein Hinagua<sup>254</sup> vor Anker, seinde zwey unbewohnte<sup>255</sup> Insuln. Diesen Abend wurde ich zu meinem Glük auß dieser abscheülichen Mördergruebe erlöst und samt dem Capitein auf unser Schiff übergelaßen, daß ich im geringsten nicht zürnte. Doch nicht, daß jemand meinen möchte, daß ich über diesen Zufahl betrüebt hatte geweßt. Nein, sowenig als da wir den 11. December 1759 die halbe Masten verlohren! Es könnte mich zu dieser Zeit kein Unglük betrüebt oder jammeren machen, dann es guenge mir guet oder schlecht, ich schikte mich eben gewillig<sup>255a</sup> ein; dann sollte ich über jedersmahl, als es nicht vor den Wind gieng, nicht bekränken, so wäre ich längst in Chaons Reich geschiket worden.

Dem Leßer dies glaubwürdiger zumachen, soll ich den Vers, zu dem End hin von mir gedichtet, hier beysetzen; ich hoffe nicht, daß er soll mit Gegensinn<sup>256</sup> gelesen werden, wo anderst, überhupfft ihn.

Es geh mir, wie Gott will: Ich lebe oder sterbe,  
 [56] Ich schweb in Noth und Tod, in Ellend und Verderbe,  
 Ich werd verfolget stets von Feinden, die mich haßen,  
 Und kom verkaufft aufs Meer und thue das Land verlaßen,  
 Daß ich leid groß Gefahr auf diesem Element  
 Von starkem Wind und Sturm, daß uns die Masten trent.  
 Daß ich kein Augenblik meins Lebens sicher bin,  
 Fallt meinen Mueth noch nicht, gleich frölich ist mein Sinn.

<sup>252</sup> *Capersgasten*: Gasten sind Mannschaften; vgl. KLUGE, Seemannssprache 301.

<sup>253</sup> *gecomponiert* (nl. *componeren*): zusammengesetzt.

<sup>254</sup> *Klein Hinagua*: Little Inagua im Unterschied zu Great Inagua.

<sup>255</sup> *unbewohnte*: Hg.-Korr. aus *unbebewohnte*.

<sup>255a</sup> *gewillig* (nl.): bereitwillig.

<sup>256</sup> *Gegensinn* (nl. *tegenzin*): Widerwille.

Kan da nicht trinken satt des Waßers, daß thut stinken,  
 Da ich ehdem genug den Wein gehabt zutrinken.  
 Von Hungers-Noth wil ich dismahlen nicht vil sprechen:  
 Hat ich nur jetzund das, was ehemals nicht wolt eßen!  
 Dis ist auch nicht bastant, zuschwächen meinen Mueth,  
 Weil Gott mein Helffer ist, den ich verehren thue.  
 Nun komt ein Caaper an, thuet mit ein Kugel winken,  
 Daß wir ihm sollen stehn, als wir nicht wollen sinken,  
 Führt uns gefangen weg vor sein erraubte Beüth;  
 Doch leb noch sorgenloß in dieser Einsamkeit.  
 Dan, Gott, mein Schutz und Schirm, mein Stab und auch mein Stäken<sup>257</sup>,  
 Mein Führrer und mein Schilt, vor wem solt ich erschrecken?  
 Brech alles, so es will, schlag, donner, blitz und krache:  
 Denk jeder, daß mein Hertz zu allem Unglük lache!

\* \* \*

Trotz aller Welt,  
 So Gott mich helt.

\*

Wie unser Schiff einer Veränderung underwürffig gewesen, ist nicht wohl zu beschreiben, schon es nicht länger als 28 Stund gelegen, daß wir es verlassen haben. Es sahe einestheils wohl einem Caper gleich, zuwüßen in diesen Stuken, das Kisten und Kästen waren aufgebrochen und darauß gestohlen, was anständig<sup>258</sup> geweißt hatte. Hüener, die wir 54 in Gezahl hatten, waren über die Helffte schon masaceriert. Butter, Käs, Späk, Fleisch, das von jeder Sort uns vor ein Monat zuleben hatte erstreckt, ware des anderen Tages nichts mehr davon zusehen. Es sollte zuweitläuffig fallen, alles hier beyzusetzen, dann ich mit diesem mein Augmerk nicht bereiche<sup>259</sup>.

Den 3. giengen wir von Hinagua under Begleitung des Capers under Segel. Den 4. kriegten wir Salbasor<sup>260</sup> ins Gesicht, allda der Caper ankerte, und uns Schiff daßelbige thuen sollte; doch der Wind contraire uns über die Insul hinzukam, könten wier das Land nicht bereichen, so daß der Caper seine Anker aufnehmen müeßte und unseren Cours verfolgte.

Ein Sort von vierfüßigen Thieren werden auf diesen Insuln allhier gefunden, [57] die Leguana genennt werden. Sie sein an Beschaffenheit, Coleur gleich den Hagedi-

<sup>257</sup> *mein Stab und auch mein Stäken*: vgl. PSALM 23, 4.

<sup>258</sup> *anständig*: dienlich, geeignet; SI 11, 978.

<sup>259</sup> *mein Augmerk nicht bereiche* (nl. *zijn oogmerk bereiken*): meine Absicht nicht erreiche.

<sup>260</sup> *Salbasor*: San Salvador (Watling).

sten (Heidexen<sup>261</sup>), doch viel größer, dann sie von ein halben bis zwey lb schwär sein, delicat zueßen, so sie gebälgt, ausgeweidt und ein Frigaßè davon gemachet wirt. Ihr Fättigkeit ist gälb, doch laßt an Quantiteit den Aalen nichts nach. Daß erstemahl, das ich darvon aß, graußte es mir ein wenig wegen dem Ansehen, das sie gehabt, da sie geschossen waren, besonders weil ich sie nicht kente. Es werden sehr viele geschossen von den Capern, die hier durchpaßieren, dann diese Insuln nicht bewohnt sein, weilen sie rund voll Klippen und an einen Sandbank gräntzen, der über hundert Meilen groß ist und der Banc von Bahama genennet wirt.

Den 8. paßierten wir die Insul Harbour<sup>262</sup>, den 9. des Abends kamen wir an dem Nord End<sup>263</sup> der Insul Providence<sup>264</sup> an, legten Anker zwüschen die Klippen. Dieses ist der Orth, da der Caper gehört, so daß wir hier bleiben müeßen und sehen, was mit uns werde vorgenommen werden, das den Leßer darnach verlangen wirt.

Alles von Wochen zu Wochen geschehen aufzuschreiben, sollte viel zu weitläüffig fallen, dann ich schon, wie oben gemelt, das Papyr mènagieren mueß, doch werde es so beschreiben, daß jeder den gantzen Proceß begreifen kan und sehen, wie es in diesen Umständen zugeht.

Den 10. dito wurde der Capitein nach der Statt gefuehrt, sonder Freyheit zuhaben, auf sein Schiff zugehen, das hernach soll gemelt werden. Den 18. wurden wir in den Haaven vor der Statt<sup>265</sup> gebracht, und gleich die Steüermannen nach dem Eigenthümer des Capers gefuehrt, um einen Außzug von der Reißè zugeben. Der königlich spanische Officier thuet sein Bestes, um Schiff und Ladung zuverdedigen, doch alles könnte nichts helffen: an keine Reden, an keine Brieffe wirt Glauben geschlagen. Ja, selbst das Schiff bis auf die Masten<sup>266</sup> wurde ausgeladen und alles visitiert, sonder das sie nicht noch fluechten, das es frantzösische Güeter waren.

Der Proces, allzulange daurende, werde ich underdeßen ein wenig beyseyt legen und ein kleinen Bericht von der Insul Providence geben.

#### Providencia<sup>267</sup>

Eine Insul, gelegen under den Insuln von Bahama, ligende auf 25 Graden 0 Minut zwüschen dem Banc von Bahama, so daß sein Nordertheil sich gantz an den Banc

<sup>261</sup> *Hagedisten* (*Heidexen*): nl. *hagedis*; im Schweizerdeutschen wird dem Wort *Eidechse* häufig *b* vorgestellt; SI 1, 94 f.

<sup>262</sup> *Harbour*: Great Harbour Cay (?).

<sup>263</sup> *Nord End*: North Cay.

<sup>264</sup> *Providence*: die Bahama-Insel New Providence, im Unterschied zu der im Karibischen Meer vor der Küste Nicaraguas gelegenen Isla de Providencia.

<sup>265</sup> *nach der Statt*: nach Nassau.

<sup>266</sup> *bis auf die Masten*: die Ladung des Schiffes siehe oben Seite 56.

<sup>267</sup> Zur Kolonialherrschaft der Engländer in Westindien vgl. FRANK WESLEY PITMAN, *The development of the British West Indies, 1700–1763*, New Haven 1971, und CYRIL HAMSHIRE, *The British in the Caribbean*, London 1972. Den Stand der Forschung referiert WILLIAM A. GREEN, *Caribbean historiography, 1600–1900*, *Journal of interdisciplinary history* 7, 1977, 509–530.

erstreckt. Gegen Süden ist sie soviel darvon abgelegen, daß die Schiffhart (doch nicht sonder großer Sorgfältigkeit wegen den vielen Klippen) kan gebrauchet werden. Sie ist 15 Meilen von Ost bis West und 7 Meilen von Süd bis Nord. Die gantze Insul ist einen Felsen, dann an den besten Oerteren ist nicht über einen Schueh Grund anzutreffen, sondern Stein siehet man, an welchem End das ist, worvon keine können ausgegraben werden, weilen alles aneinander vermengt ist. Sie ist die Bewohnung schuldig zudanken einer Bande Meerräubern, die sich in dem letzten Seculo allda haben nidergesetzt, um ihre gestohlene Güeter in einer Freyheit<sup>268</sup> zubewahren und Schätze zusamlen und zuvergraben, die niemand be[58]mächtigen kan, doch sein bey Ende deßelbigen durch die Greuelthaten, die sie lange Jahren getrieben, endlich verrhaten worden, und die Insul mit Gewalt von den Englischen eingenommen und besizet worden, nur um diesem vorzukommen, dann es zu der Zeit gantz schlecht und unsicher mit der Navigatie ware. Die Meerräuber, die nicht entflüchten, wurden aufgehendet, ihre Batterie und Wohnungen, die auf der Höhe in dem Busch stunden, wurde zerstört, worvon die Mauren noch zusehen sein<sup>269</sup>.

Zwey Mann wurden bey der Einnahm pardoniert, die einiche Dienste an die Kriegsschiffe, die darvor gelegen, gethan hatten, worvon der eine ein Weisser und der andere ein Schwartzter war, und alle zwey noch bey Leben waren; welchen letzteren ich selbstn gesprochen, der mir sagte, das seine Jahre allbereit über 108 sich belieffen und des ersteren seine nicht minder waren. Wohl könnte man diesem ansehen, daß er alt, doch nicht vor so, daß er ausgab, dan er könnte mit Behülff<sup>270</sup> eines Stoks die Straßen noch gebrauchen, so er wollte. Seine Sprache war sehr verständlich, doch aus Schwachheit der Zung ein wenig stamlende und allzeit under dem Sprechen schantzlächlende<sup>271</sup>, so daß sein Phisionomie und lachendes Sprechen anzeigte, kein von den kleinsten Gaudieben in seinen zu allen Untugenden florierenden Jahren geweißt zusein. Sein lingges Auge hatte er verlohren bey einem Meergefäch.

Ich fragte under anderen Reden diesen schwartzen Greysen, wie sie mit den Schiffen gehandelt, so sie selbige under ihren Gewalt bekommen, worauf er mir zur Antwort gab, daß so sie ein reich geladenes Schiff under ihren Gewalt bekommen, die Leüthe darvon zu Tod geschlagen, die Ladung außgepakt und das Schiff in den Brand gestekt; bekamen sie ein gemein geladenes Schiff under ihren Gewalt, nahmen sie darauß, was ihnen anständig ware, und liebens dann seiner Wegen paßieren. Weiters verfolgte er, hatten sie auf diese Maniere unzählliche Schätze gesamlet und in die Klippen und Felßen vergraben, doch nicht mehr zubekommen sein, weilen sie allbereit under den Klauen des Diaboli liegen. Von der Zeit an, daß die Englischen

<sup>268</sup> *Freyheit*: Freistatt; SI 1, 1265 ff.

<sup>269</sup> *Sie ist die Bewohnung . . . zuseben sein*: New Providence wurde 1666 von Weißen erstmals besiedelt. 1718 bändigte Kapitän Woodes Rogers die Seeräuber; vgl. HAMSHIRE, Caribbean 122 f.

<sup>270</sup> *Behülff* (nl. *behelp*): Hilfe.

<sup>271</sup> *schantzlächlende*: hohnlächelnd; SI 3, 1003.



diese Insul in Besitz genommen, hat dieser Neger gelebt als ein Baron, sich mit nichts bemühet, sondern laßen von 8 Slaven bedienen, die er in dem Hauße hat.

Die Statt oder Fleken ist mit einer starken Batterie versehen. Die Heußberchen, die gleich denen von St. Eüstatio abgebildet, stehen langs der Insul dem Wasser nach. Des Gouverneurs Wohnung ist auch gleich der anderen. Die Einwohners besitzen mehrentheils viel Gelt, daß sie mit nichts als mit Capern<sup>273</sup> gewünnen; dann diejenigen, die Capers ausschiken, sein selbst Richter, so daß sie mit den Schiffen thuen, was ihnen guetdunkt, als sie under ihrer Macht sein, desnahen viele confisciert werden, sonder das sie unfrey geweßen.

Das Volk von groß und klein lebt sehr gemein undereinander, sonder sich an einige Lebensreglen oder Complimenten zubinden. Jeder lebt nach sein eigen Guetdenken. Einer geht und komt bey dem anderen in sein Hauß, als ob es sein eigen wäre. Steht Eßen und Trinken auf der Taffel, setzt er sich darzu, sonder geheißten zu werden, ißt und trinkt nach seim Belieben. Hat er genueg, so steht er auf, sonder nach jemand zuwarten, macht [59] sich zum Hauße aus, sonder zudanken oder Adieu zuzagen. Gebätt wirt keines verricht, so wenig als man zu oder von der Taffel geht. Ist es keine Zeit, daß die Taffel nicht gedeckt ist, und komt einer, der Hunger oder Durst hat, so comandiert er, etwas zugeben, als in seinem eigenen Hauße. In die Kirch habe ich außert den Soldaten niemahlen keine erwachsene Mannspersohnen sehen gehen, auch wenig verheürhatete Weibspersohnen. Ich einsmahls einen Einwohner fragende, was das und das vor ein Hauß, worvor so viel Graß den Eingang verwachte, gab mir zur Antwort: «Es ist die Kirch – sollt es ein H...haus sein, es sollte so viel Graß nicht vor dem Eingang stehen etc.» Aus diesem kan der Leßer abnehmen, was vor ein ruechloses Volk es ist. Das ich die Kirchen vor ein Hauß ansah, ware, daß keinen Thurm und keine Größe selbiges zu einer Kirch machten. Die gleiche Maniere wirt mir erzellet in dem neugefundenen Lande als Philadelfia, Carolina, Pensilvania zusein, dann alle die Einwohner von hier sein daher gekommen, auch bekommen alle Lebensmittel von da<sup>274</sup>, samt Güeteren, die zur Nothdurfft gebraucht werden. Es vergeht bald kein Woch, das nicht Fahrzeuge (gleich der außgebildete Caper<sup>275</sup>) von diesen 3 Stätten herkommen, und bringen teütsche americanische Früchte als Apfel, Biren, Zwibeln, Knoblauch etc. nach Underscheid der Jahrzeiten oder so, wie es die Zeit mitbringt; dann die Schiffe bey guetem Wind von Providence nach Carolina 5 oder 6 Tage under Segel sein, doch von Carolina nach Providence 12 und 14 Tage. Nach meiner Undersuechung und Befindung müeßte ich vast glauben, das so viel Häüßer, so viel Religionen oder lieber Secten sein.

<sup>273</sup> *mit Capern*: zu dieser Erwerbsquelle der Einwohner von New Providence vgl. HAMSHIRE, Caribbean 123 f.

<sup>274</sup> *alle Lebensmittel von da*: vgl. RICHARD PARES, Yankees and Creoles; the trade between North America and the West Indies before the American Revolution, Cambridge, Mass. 1956.

<sup>275</sup> *gleich der außgebildete Caper*: vgl. Abb. 4.

Ich sollte nicht so weit mich mit der Lebensart dieser Menschen bey Beschreibung der Insul eingelaßen haben, wäre es mir nicht um die Besitzer der neügefundenen Lande geweiß, um weilen es eine Lebens- und Regelsweiß ist, zuerkennen zugeben an die Thorachtigen, die möchten überredet werden, aus Eüropa dahin zuziehen<sup>276</sup>, was vor ein frommes Leben sie allda sollten antreffen. Wahr ist es, das viele hunder-ten ihre Fortün da gemacht mit Samlung irdischer Schätzen, doch dabey kan jeder glauben, das viele auch in die Armueth fallen, daß sie nicht alle eben reich sein. Dann 3 Wochen, eh ich hier angekommen, sein zwey teütsche Beker, die in Carolina und Philadelfia Falit geworden, hierkommen, worvon der eine ein Appenzäller mit Nammen J. Wirtz, der andere von Creütznach, N. Armbruster genant, eines Edel-mans Sohn, und sich hier nidergesetzt. Ihre Weiber und Kinder kamen auch an, doch erst 3 Tage vorher, eh wir vertroken; die es genueg reüete, daß sie ihr Vatterland ver-laßen.

Sollte ich ihre gantze Lebensart beschreiben, so weiß ich gewiß, ich sollte den eint oder den anderen, der Freünde da hat, in meine Haare kriegen, darum habe nur wollen ein kleine Meldung darvon an etwelche Unbesunnene geben, die sich in Sinn nemmen möchten, um dahin zugehen. Dan bey meiner Underfindung ist bey ihnen vors Erste «*Deorum nomen in ore, corde nunquam*<sup>277</sup>». Vor das Zweyte lehren sie «*Religionem colito, sed nullam habeto; laicis eam inculcato, nullam servato*<sup>278</sup>» und «*Omne bonum impedito*<sup>279</sup>». Ja, was das Gottloseste ist, es dörrfte mir einer under [60] das Gesicht nachfolgendes sagen: «*Perinde si superos aut inferos amicos habue-rit*<sup>280</sup>», womit ich ende von diesen Menschen, und jeder, der es lißt, bey seinem Urtheil laße und auf meiner Historie bleibe.

Durch die Gemeinheit der Menschen machte ich mich bald auf der gantzen Insul bekant, dann ich alle Tage an dem Land ware und dem eint und anderen, der meine Hülffe nöthig, meine Dienste bewiß, inmelden daß ich in die Zeit, daß wir da gelegen, 140 fl. verdiente, und nur in Stilligkeit; dann sobald der Capitein gehört, daß ich so werth an dem Lande geachtet und jederman half, der bey mir kam, verbietete er mir, Medicynen an Fremde zugebrauchen, bey hoher Straff, also daß ich nach der Zeit wenig Gelegenheit hatte, etwas zuverdienen. Die vornemste Cur, die ich da gethan, ware an einem Kauffmann und seinem Weibe, die ein zweyjährige Venuskrankheit hatten, die von dem dasigen Doctor nicht könten geholffen werden sonder die Sali-

<sup>276</sup> *aus Eüropa dahin zuziehen*: vgl. ANDREAS BLOCHER, Die Eigenart der Zürcher Auswanderer nach Amerika, 1734–1744, Diss. phil. I. Zürich 1976.

<sup>277</sup> *Deorum nomen . . . corde nunquam*: Den Namen der Götter sollst du im Munde führen, im Herzen niemals. Die Herkunft dieses und der folgenden Sprüche konnte nicht ermittelt werden.

<sup>278</sup> *Religionem colito . . . nullam servato*: Die Religion sollst du (zum Schein) pflegen, doch brauchst du keine zu haben; den Laien sollst du sie beibringen, ohne sie selber einzuhalten.

<sup>279</sup> *Omne bonum impedito*: alles Gute sollst du hindern.

<sup>280</sup> *Perinde . . . habuerit*: Gleichviel, ob einer den Himmel oder die Hölle zum Freunde hat.

vation<sup>281</sup>, und worzu diese gantz kein Lust hatten, doch wurden von mir nebst Gottes Hülff sonder dieselbige in 5 Wochen curiert, worvon sie mir 80 fl. geben müeßten – andere vorbeizugehen, weil es sonst zuweitläuffig auskommen sollte.

Das Land ist nicht kalt, ja sie wüßen nichts von Schnee oder Eyß, doch von viel Regen und Wind besonders des Winters, so die Son bey Süden der Linie equinoctial ist, doch sehr warm, so selbige Norden ist. Die Sonn veränderet durch das Jahr im Auf- [und] Undergehen 1½ Stund. Die Kleider, die gebraucht werden, sein leicht, englische Fatson. Masculine Sexe gehen sehr damit gemein, doch die femine Sexe desto kostbahrer.

Die Früchte, die hier gefunden werden, sein Banas, Cocusnußen, Oranien, Tamarind, kleine Limonen, doch alles in einer sehr kleinen Quantiteit, angesehen<sup>281a</sup> sie selbige vor ein halbe Rariteit achten, weil nichts kan gepflanzet werden, als hinder den Häüßerchen stehende dem Waßer nach. Ein halbe Viertelstund von dem Wasser ab ist es nichts als Wildnuß, wodurch mit großer Müh kleine Fueßpfaden gemachet sein, um zur Nothdurfft gebrauchende Holtz darauß zu hohlen, daß vor ein Wunder anzusehen, wie die gantze Buscagie<sup>282</sup> aus nichts als Steinen wachßt.

Ein kleine Sort von Vöglen, die kaum halb so groß als ein Canarieweifken<sup>283</sup>, bewegten mich vilmahlen, um des Mittags nach der Buscagie zugehen, um mit großer Verwunderung und Aufmerksamkeit zusehen ihre Speißen genießen. Diese, wie gemelt, sehr klein seind, haben zu ihrem Corpus ein langer Schnabel, der so dün als ein Nadel, nicht gespalten gleich den anderen Vöglen, sonder geschlossen. Auf ohngefahr der Helffte ist ein kleine runde Öffnung, wodurch sie den Honig der Bluemen fliegende einsaugen. Sie sein sehr schnell im Fliegen und machen ein starkes Gerausch, dann die Federen der Flüglen sein so fein und dike aufeinanderliegende, daß sie mit großer Aufmerksamkeit müeßen unterscheiden werden von Muscelösen, die mit Haut überzogen, gleich denen von Flädermäüßen. Sie sein ungleich von Coleur, doch mehrentheil so schön, das die Natur darüber erstaunt. Sie können in keinen Kefffichen gehalten [61] werden, weil sie fliegende vor den Bluemen den Honig außsaugen. alle Mittag, außert welcher Zeit keine zusehen; und sonder diese Manier, die Speiße zunützig, können sie nicht leben. Papegayen werden hier auch gefunden, doch weil sie genug bekant, soll ich sie vorbe- und auf einen wilden Feygenbaum meine Feder ziehen, worvon Plinius in einer Fabel<sup>284</sup> meldet: «Sie rekte ihre Hande aus und gebahr<sup>285</sup>.» Dieser Baum, alle Jahre blühende, doch niemahlen

<sup>281</sup> *Salivation*: Speichelfluß.

<sup>281a</sup> *angesehen* (nl. *aangezien*): da, weil.

<sup>282</sup> *Buscagie* (nl. *bosschage*): Gebüsch.

<sup>283</sup> *Canarieweifken* (nl. *-wijffe*): Weibchen des Kanarienvogels.

<sup>284</sup> *Plinius in einer Fabel*: der indische Feigenbaum Banyan ist zwar bei PLINIUS, Naturgeschichte XII, XI beschrieben, doch schöpft Uhlmann offensichtlich nicht aus dieser Quelle.

<sup>285</sup> *Sie rekte ihre Hande aus*: vgl. die Beschreibung des Banyan-Baums (... *spreads her arms* ...) bei MILTON, *Paradise lost* IX, 1099 ff. – Dazu OSWALD GOETZ, *Der Feigenbaum in der religiösen Kunst des Abendlandes*, Berlin 1965, Seite 47 f.

keine Früchte zum Vorschein bringende, noch viel weniger einiche Saemina<sup>286</sup>, soll das mehrenste Gefuehlen der Menschen<sup>287</sup> sein, daß mit Außdörren der Alten die Gelegenheit zugrunde geht, um anstatt denen andere zupflantzen, besonder so ich melde, daß die Wurtzlen der Alten auch keine neue Sproßen hervorbringen, sondern sein eh der Stamm der Verderrung underwürffig.

Doch Plinius sagt: «Sie rekte ihre Hande aus.» Um nicht allzutieff in diese Historie einzukommen, werde ich alle andere Eigenschafften dieser Bäume vorbeygehen und nur melden, daß der Baum, den ich aufmerksam betrachtete, die Größe eines vollkomm[nen] Apfel-Baumes hatte, seine Aeste, waren viele, ausgespreitet und dichte mit Laub bewachsen, gleich den Linden, die zwey understen Reyen Äeste waren von unden, anstatt der kleinen Zweige, mit Wurtzlen bewachsen. «Und gebahr» – die Wurtzeln, also genennet nach ihrer Art, sonsten wegen ihrer Hervorsprießung genennet Zweyge, sein eines Armes Dike, dünner und diker, sonder Laub, vertheilt erst in dreyen, hernach in vieren etc., ineinandergeflochten als die Jungferenzöpfe, ausgehend und dem Ende in bald unzählbaren Zäserchen<sup>288</sup>, naturel als die zu dem Ende lauffenden Wurtzeln eines Baumes, die wegen der Menge nicht können nachgegraben werden. Diese Wurtzeln wachsen nidsich, bis sie den Grund erreichen und sich die Zächerchen<sup>289</sup> in denselbigem pflantzen können, da sie sich dann aufspreiten und ihre Nahrung auß der Erden bekommen, der Zopf sich zu einem Stamm machet und anfang Äeste ausschlagen, das Safft<sup>290</sup> in diesem steigt in die Höhe und nemt keines mehr an von seiner Mueter, vermengt sich auch nicht mit demselbigem, sondern macht durch sein junges Safft das Alte zuersticken, daß es in kurtzer Zeit verdärben mueß und sich dann der Junge an seine Statt setzet.

Meerschiltkrotten werden hier in West-Indien viel gefangen, die vor ein großer Underhalt erstrecken<sup>291</sup> hier. Ich sollte unmöglich geglaubt haben, daß es so ein delicat Eßen ware wie ich es befunden, als ich es nicht selbsten verscheidene Mahlen geeßen hatte, ja ein rechter Liebhaber davon worden bin, dan ich sie lieber als Gänß oder Hüener eße, so ich sie bekommen kan. Diejenigen, die ausgehen, sie zufangen, eßen nichts als ihre Eyer, die sie aufsuchen in dem Sand und 100 bis 200 beyeinander finden, doch diese Eyer werden gesagt so geil zumachen, da derjenige, der 14 Tage nichts anders ißet, unmöglich den Weibslüthen enthalten kan.

Nach langem Proceßieren müeßten diese englische Messieurs endlich das Schiff samt der Ladung freygeben, auch die Unkosten, die bis dahin gewesen, die Güeter, die verderbt und gestohlen, bezahlen; und um in keinen Krieg zukommen mit den

<sup>286</sup> *Saemina* (lat. *semen, seminis*, Plural *semina*): Samen.

<sup>287</sup> *das mehrenste Gefuehlen der Menschen*: möglicherweise die Unsterblichkeit (*sui ipsa semper heres*); vgl. PLINIUS, a. a. O., oder die Zeugungskraft; vgl. GOETZ, Feigenbaum 161.

<sup>288</sup> *Zäserchen* (norddeutsch): Fäserchen.

<sup>289</sup> *Zächerchen*: ob mit bairisch *Zache* (Docht) zu erklären?; vgl. GRIMM, Deutsches Wörterbuch 15, 10.

<sup>290</sup> *das Safft*: nl. *sap* ist ein Neutrum.

<sup>291</sup> *erstrecken*: ausreichen; SI 11, 2168 ff.

Spaniern, schickten sie ein Fahrzeug nach Havano und ließen melden, daß ein Schiff, genant so und so, wäre aufgebracht worden nach Providence, sagende der Capitein davon, es komme von Amsterdam, doch nach ihrer Visitation kome es von Cadix, seinde [62] befracht von dem König von Spanien; haben also geurtheilt, sie hiervon zuunderrichten, und mehr andere Verschonungsreden<sup>292</sup>, worvon der beste Theil Lügens waren. Dieses Fahrzeug kame in 14 Tagen wider zuruck, in Providence meldende, daß man uns geschätzt hat verunglückt zusein, weilen gar nichts von uns ist vernommen worden und schon 4 Monat über die Reißzeit weggeußt zusein. Den anderen Tag hierauf kame selbst ein spanische Fahrzeug mit einem Oberleütenant von einem Admiralaalschiff, um zusehen, ob die Englischen uns wolten weglaßen oder nicht; anderst solten 20 Kriegsschiffe im Früehjahr uns mit Gewalt hohlen.

Drey Wochen dieses spanische Fahrzeug mit Proceßieren hier durchgebracht habende, doch der Proces nicht zu Ende geloffen, weilen die Englischen die königliche Befrachtung vor das Schiff (bestehene des Monats in 1100 Pisedor) nicht bezahlen wolten, verließten wir endlich Providencia den 9. December, giengen under Segel mit zwey englischen und dem spanischen Fahrzeug, um uns vorzuseglen zwüschen Banc und Klippen durch.

Den 10. durch contraire Wind legten vor der Insul Abbaco<sup>293</sup> Anker, die unbewohnt und ohngefähr 30 Meilen lang ist. Den 11. giengen wider under Segel, bekamen den 12. die Klipp, genant der Profet, ins Gesicht, legten des Abends vor der Isaaks-Klipp<sup>294</sup> Anker, die so voll Vögel, daß die Klipp vast nicht darvor zusehen.

Den 15. windten die Anker auf mit guetem Wind. Hier waren wir in den Canal von Bahama oder die Golf<sup>295</sup> von Florida gekommen. Dieser Canal ist in seiner Breite, die wir paßierten, 30 Meilen, ein so stark lauffender Strom, daß kein Schiff imstande, durch denselbigen zuseglen bey dem besten Winde, so es 8 Meilen tieff einkomt. Sein Lauff ist recht Norden. Alle Stromen von gantz West-Indien haben keinen anderen Ausgang, dann durch diesen Canal. Unser Cours ware Süd, also recht gegen dem Strom, und um hier durchzukommen, blieben wir dem Banc und Klippen nach seglen, seinde Ost von uns, dann er da keinen starken Lauff mehr hat. Recht hier über den Canal als der Westseite ist das veste Land America, von da zu Fueß nach Carolina, Virginia, Pensilvania etc. kan gemarschiert werden nordenan, gegen Süden nach Mexico, seinde das weitste Land, daß man in West mit Seglen kommen kan. Hier holt der König von Spanien unzehlich viel Schätze her an Silber und Gold. Es sitzen 5 Vicekönigs<sup>296</sup> auf diesem Lande vertheilt, das under Spanien gehört. Von

<sup>292</sup> *Verschonungsreden* (nl. *verschoningsreden*): Entschuldigungsgründe.

<sup>293</sup> *Abbaco*: Great Abaco.

<sup>294</sup> *Isaaks-Klipp*: Great Isaacs Island.

<sup>295</sup> *die Golf*: nl. *golf* ist ursprünglich weiblich; vgl. GRIMM, Deutsches Wörterbuch, 4. Band, 1. Abt., 5. Teil, 1. Hälfte, Spalte 867.

<sup>296</sup> *5 Vicekönigs*: richtig 3, nämlich von Neuspanien, Neugranada und Peru; vgl. SAVELLE, Empires 31 f.

Mexico kan man gehen bis under die Sonnenlinien<sup>297</sup> durch nach Brasilien und weiter, bis es sich an das Süd-Meer erstreckt und da zu Ende ist.

Dito des Abends hatten wir Beminne Roks<sup>298</sup> im Gesicht. Bis den 16. gegen dem Mittag solten wir 16 Meilen nach Rechnung der Steuerleuten zuruckgelegt haben, doch, um 12 Uhr die Sonn geschoßen<sup>299</sup> habende, befunden sie, letstere Nacht 11 Meilen durch den Strom zuruckgetriben zusein, also nicht mehr als 5 Meilen von der Insul Beminne Roks abefahren. Des Abends um 5 Uhr paßierten die Insul Mimbres<sup>300</sup>, den 17. paßierten Land und Klippen sonder Nam, den 18. kriegten wir Cuba in das Gesicht bey der Bay von Montanses<sup>301</sup>, den 19. mit Sonnenaufgang bekamen Havana ins Gesicht. [63] Gegen 10 Uhr vor den Mund des Havens gekommen seynde, wurde es windstill, und müebsten uns von 5 Barkaßen einziehen laßen, da wir um ½ 1 Uhr vor die Statt kamen und Anker legten.

Havana<sup>301a</sup>

Eine Statt, gelegen auf der Insul Cuba auf 23 Grad 5 Minut in West-Indien under dem Welttheil Nord America, stehende under der Regierung und Beschützung des Königs von Spanien, seinde groß und volkreich, ist versehen mit einer Stattmuer und Graben von der einen Seiten und von der anderen mit einem prächtigen Meerhaven, da bey Eingang desselbigen von jeder Seit gegen das offenbahre Meer ein Batterie mit gewaltigen Stücken versehen steht; den Eingang vorbey seinde, stehen noch von jederseit ein, doch die etwas kleiner als die ersten. Bey Ende desselbigen die Werkplatzen sein, allda neüe Schiffe gemachet werden, gleich ich selbst zu der Zeit allda 4 neüe Kriegsschiffe<sup>302</sup> gesehen aufrichten, worvon 2 in dem Wasser und zwey noch auf dem Lande sthunden, zu welchen außert den Masten kein anders als Cedernholtz gebrauchet wirt. Die Häüßer der Statt sein mehrentheils mit Steine aufgeführt, doch haben ein so schlechtes Ansehen, daß sie mehr ein Scheüer als Häüßer zunennen sein. Wenige werden gefunden, die 2 Etasch hoch sein. Fenster haben ich in keinem als in des Gouverneurs Hauße gesehen, dann sie bedienen sich einer Sort

<sup>297</sup> *Sonnenlinie*: Äquator.

<sup>298</sup> *Beminne Roks*: Bimini Islands.

<sup>299</sup> *die Sonn geschoßen*: die Höhe der Sonne mit einem Instrument gemessen; KLUGE, Seemannssprache 668.

<sup>300</sup> *Mimbres*: südöstlich Great Isaacs Island.

<sup>301</sup> *Montanses*: Matanzas.

<sup>301a</sup> *Havana*; vgl. Abb. 6 und 5: *Diesers praesentiert den Haaven von Havano hinder der Statt, allda die Schiffe ein- und ausgeladen werden, samt einem kleinen Stük von dem Werk-Platz, worauf die neüe Kriegs-Schiffe gemachet werden. No. 1 daß Schiff, auf welchem ich geweßen, seinde von den Moscoviteren gemachet und in Amsterdam verkaufft worden; No. 2 ein Barkentein; No. 3 ein Schiäbek; No. 4 die zwey neüe auf dem Wasser stehende Kriegs-Schiffe; No. 5 die Ribben eines auf dem Land stehenden; No. 6 Weg vor uns nach der Statt. – Barkentein: Barkentine, Brigantine, Brigg (Zweimaster mit Raan an beiden Masten); vgl. KLUGE, Seemannssprache 71 und 148. Schiäbek (nl. schebek): Schebecke (kleines dreimastiges Kriegsfahrzeug); vgl. GRIMM, Deutsches Wörterbuch 8, 2381.*

<sup>302</sup> *4 neüe Kriegsschiffe*: vgl. SYRETT, Havana 289 (Nr. 516) und unsere Abbildung 5.

hölzernen Spränblen<sup>303</sup> und Gitters, auch sehr viel der sogenannten spanischen Wände. Schon ein Hauß nur eines Etasches hoch, ist der Boden doch nicht bedekt mit Steinen oder Blanken, auch sein ihre Zimmer nicht unterscheiden oder unterschlagen mit Taffelwerk, sonder anstatt deßen sein sie mit Mauren unterscheiden, und ein Oeffnung darin zum Aus- und Eingehen, die mit einem Umhang zugemachet wirt. Diesere sein inmitten der Statt, dann die äußeren nicht verdienen, ein Wort davon zumelden, dann weilen sie vor nichts als Hütten der Hirtten anzusehen sein. Die Straßen benennen ihro den Nam einer Statt und machen sie zu einem Baurendorff, dann durch die gantze Statt kein Straß mit Steinen besetzt ist, desnahen bey starkem Regenwetter vast unbrauchbahr sein, weilen viele gantz hohl und tieff, daß mit kleiner Weltzung der Füeßen jemand 4–5 Schuh tieff in den Kath fallen kan.

Die Lebensmittel sein, außert dem Brot, in einem resonablen Preiß; was aber den benöthigten Underhalt an Kleideren angeht, das ist unbeschreiblich theüer. Insgeheim alles, das hieher mueß gebracht werden, es sey, an was vor Güeter es ist, das ist durch allzuhohe Bezahlung der Rechten, Zollen etc. in so einem hohen Preiß, das es ein Grausen um anzuhören; insgeleichen alle Waaren, die hier gemachet werden, es sey, von was Handtwerk es will. Kan der Leßer abnehmen, wie wohlfeil es ist, so ich ihm sage, das mein Capitein vor ein Paar gemeine Hosen 3 Pisedor Macherlohn bezahlen müeßte, andere nach rato vor ein Hemmet zuwaschen und streichen<sup>304</sup> ⅛ Pisedor etc.?

[64] Die Früchte sein, die hier wachsen, wohlfeil zukauffen. Diese bestehen in Ananassen, Bananes, Bakoves, Poma Chinensia<sup>305</sup>, Nuces Juglandium<sup>306</sup>, die alle auß der Hand zueßen sein, so sie eine Zeitlang gelegen, Poma aurantia, Citria, Limona, Cacoa-Bohnen, worvon der Chocolad gemachet wirt, auch Zukerstengel. Ob Coffi gepflantzet wirt auf der Insul, kan ich nicht melden; meines Erachtens nicht, dan ich vor 1 lb einmahl so viel als in Holland bezahlen müeßte. Was vor Früchte außert denen, die gemelt, noch wachsen weit in das Land ein, kan ich nicht alle wüßen, dann diese Insul bey 300 Meilen lang ist, die größte von gantz West-Indien. Also der Leßer von sich selbst urtheilen kan, das es nicht müglich ist, besonders weil ich nichts schreiben, als das ich selbst gesehen und erfahren, um bey dem eint und anderen Nasweißen nicht mit Lügen gestrafft zuwerden. Die Nuces Juglandium wachsen hier nicht, sonder werden aus Eüropa übergebracht, doch sehr viele Cocusnußen, auch die so genanten Peinapfel<sup>307</sup>, Pini Coni, samt noch etwelchen Baumfrüchten, doch die wegen ihrer Kleinheit keinen Platz hier verdienen.

<sup>303</sup> *einer Sort . . . Spränblen*: einer Art . . . Gitterstäbe; SI 10, 918 f.

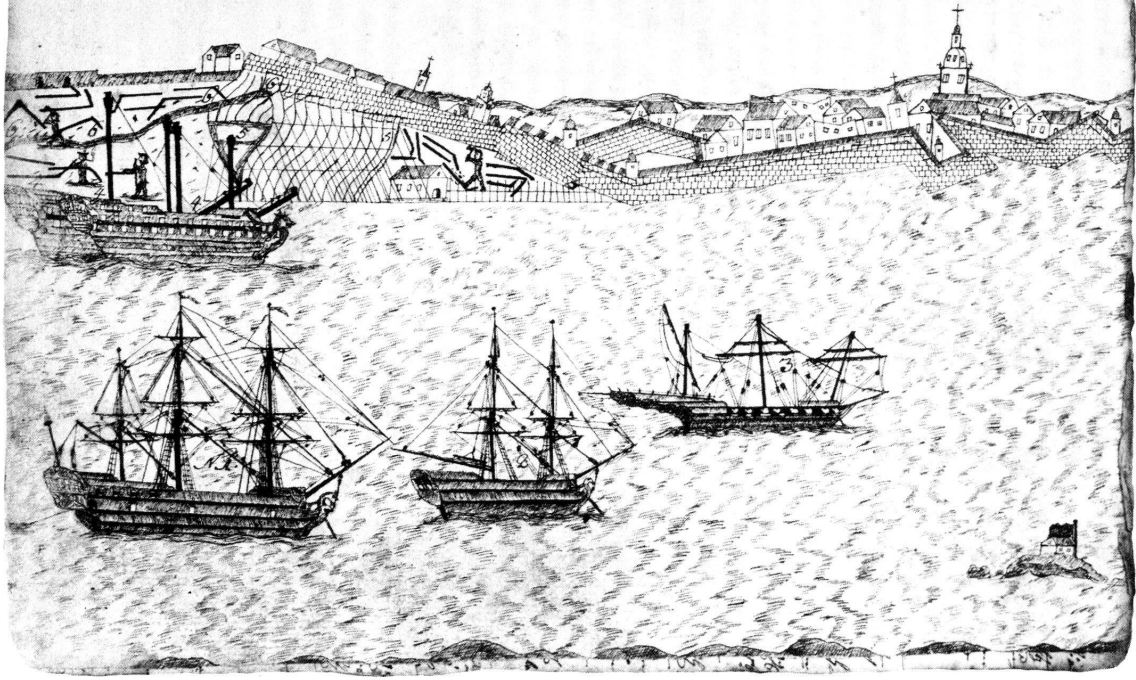
<sup>304</sup> *streichen* (nl. *strijken*): plätten.

<sup>305</sup> *Poma Chinensia*: Apfelsinen, Orangen.

<sup>306</sup> *Nuces Juglandium* (lat. *inglans*): Walnüsse; die Wendung ist pleonastisch und leidet an einem Flexionsfehler.

<sup>307</sup> *Peinapfel* (nl. *pijnappel*): Ananas.

Dieſero Præſentiert den Flaaren von Flarano hinter der Stadt, allda die Schiffe aus und eingeladen werden, ſamt einem kleinen Fluß vorwider wer-  
 Platz wor auf die Neue Kriegs-Schiffe gemacht werden. *N. 1.* Das Schiff auf welchem ich geweſen ſeynde worden *Molawiteren* gemacht  
 und in *Amſterdam* verlaufft worden. *N. 2.* Ein *Bankentein*. *N. 3.* Ein *Schiabel*. *N. 4.* Die Neue auf dem  
 waſſer ſtehende Kriegs-Schiffe. *N. 5.* Die Ribben eines auf dem Land ſtehenden. *N. 6.* Weg vorups nach der Stadt.





Das Land ist etws wärmer als in Providence, doch sehr wenig. Die Sonn ändert des Jahrs ein Stund 21 Minut. Die Different. zwüschen Tag und Nacht von hier und Zürich in Helvétia, welche berühmte Statt auf 46 Graden 54 Minuten Norderbreite und auf 25 Graden Länge<sup>308</sup> ligt, ist 7 Stund 2 Minuten, so daß wir hier in Havano (ligende auf 291 Graden 10 Minuten Länge) des Morgens 4 Uhr 58 Minuten haben, so die Sonn zu Zürich, auf den Mittag in ihrem Höchsten seinde, 12 Uhren macht, so dass wir alsdann hier die Sonn noch nicht sehen können, weilen sie in den längsten Tagen des Morgens um 5 Uhr 18 Minut erst aufsteht und des Abends 42 Minut nach 6 Uhr nidergeht. Und zu dieser Zeit oder diesen Tag, da ich dieses geschriben, steht die Son auf des Morgens 6 Uhr 20 Minut, geht under des Abends 5 Uhr 40 Minut. So es möglich sein könnte, daß jemand in  $\frac{1}{20}$  Stund 1 Grad, das ist 15 Stund weit, recht West lauffen könnte, als die Sonn im Undergehen ist, der sollte sie nicht aus dem Gesicht verlihren, sondern stets an dem Horizont sehen<sup>309</sup>.

Kostbahres Holtz wirt hier in America gefunden, under welchem neben dem oberwehnten Cedernholtz sich befindet daß sogenante Pokholtz<sup>310</sup>, also genennet, weilen es in den spanischen Pokken, auch genant Morbo Gallico, großen Dienst an die Leiders<sup>310a</sup> thuet – die Lateiner heißen es Lignum Guaiaci –, Compeesje<sup>311</sup> – oder sogenannte Braßilienholtz, welches zu Amsterdam geraspelt wirt, um den Färberer dienstig zusein, Sassafras<sup>312</sup> und viel andere Sorten mehr, die zu weitläuffig kommen sollten, hier auszulegen. Nur noch anzumelden das Kastenholtz, tragende den Namen, weilen hier zu Lande vast alle Kasten darvon gemachet wirt, dann es hochbraun, praesentierende die zierlichsten Blumen inwendig, als es voneinandergeschnitten; ein andere Sort, das durchgehend so roth als Bluet, und widerum das dunkelbraun, so hart als Stein, klingende als Eysen, so darein mit ein Axt gehauen wirt etc. Auch wirt hier die Wurtzel Salsaparil<sup>313</sup> und Ipocacuana<sup>314</sup> in Überfluß gegraben.

[67] Doch nachdem ich verscheide Sorten von Holtz, daß kostbahr ist, gemeldet, werde ich ein andere, nichttaugende, ja sehr schädliche, anziehen, die hier in West-Indien viel gefunden wirt. Doch der Leßer wirt sich vorstellen, daß es kein nichttaugendes Holtz geben könne, weilen es nicht schlechter als zum Verbrennen sein kan,

<sup>308</sup> *Länge*: die geographischen Längen beziehen sich auf den Nullmeridian von Ferro; vgl. oben Seite 56. Uhlmann rechnet mit einer ostwärts laufenden Skala von 360°.

<sup>309</sup> *So es möglich . . . Horizont sehen*: das Gedankenexperiment geht rechnerisch nicht auf; der imaginäre Läufer müßte in einer Stunde 15 Längengrade hinter sich bringen, um die Drehung der Erde um ihre Achse auszugleichen.

<sup>310</sup> *Pokholtz* (nl. *pokhout*): Guajak.

<sup>310a</sup> *Leiders* (nl. *lijder*): Patienten.

<sup>311</sup> *Compeesje* (nl. *campéchehout*): Kamescheholz, Blauholz, Blutholz oder Logwood, von Uhlmann mit dem Brasilien- oder Fernambukholz gleichgesetzt.

<sup>312</sup> *Sassafras*: ein Lorbeergewächs.

<sup>313</sup> *Salsaparil*: Sassaparille.

<sup>314</sup> *Ipocacuana*: Ipekakuanha, Brechwurzel.

und dann ist es taugend genug. Ich stimme mit ein in diesen Reden und muß sagen, daß es zum Verbrennen kan gebraucht werden, doch wirt nur von den Unwüßenden, und denen zum Schaden, gebraucht, gleich der Leßer hören wirt.

Dieseres Holtz ist genennet Masenilienholtz<sup>315</sup>, ist dem Eschenholtz nicht viel ungleich. Die Blätter sein wie deren von gemeinen Birrenbäumen, daß Safft ist als süße Milch, so durchdringend scharpf, daß, wo selbiges auf die blosser Haut komt, gleich Blatteren aufbeißt, mit gelbem Wasser besetzt, die, nachdem sie durchgeschnitten, langsam zuheilen sein. Wirt die Haut in einem minderen Grad angethan, ist der Platz alsbald schwartz; sonder Pein separiert sich in 12 und 14 Tagen, sonder etwas zugebrauchen oder einiche Zeichen nachzulaßen. Ich finde kein Corosiv in der Pharmacopea, daß so durchdringend als diesers Safft ist. Nun kan sich jeder vorstellen, in was vor Gefahr einer ist, der von diesem Holtz fällt, weilen daß Safft so überflüßig, daß es alle Axtstriche dem Fäller um die Ohren fliegt und so nicht sicher, daß es ihme nicht in die Augen sprützt und ihne von Stunden an blind machet, so es von dem ersten Grad ist, daß er nicht mehr kan geholffen werden, weilen es auf die Sclerotica<sup>316</sup> getrungen; doch ist es nur von der zweiten Sort und alsdan nicht tieffer als auf den Conjunctiva<sup>317</sup> getrungen, so wirt er, nach 14 Tagen blind geweißt seinde, wider sehend, worvon viele Exempel zumelden sein.

Ich zweiffle nicht, oder es kan dieseres Safft sowohl ein Gangraena<sup>318</sup> und Spacelus<sup>319</sup> vorbringen als ein Ambustio<sup>320</sup> von der dritten Sort. Nach diesen zwey gemeldeten, doch weilen ich hier mit keinen Chirurgeins<sup>320a</sup> zuthuen habe, werde ich darvon abbrechen und melden, daß ein sicher holländisches Kriegsschiff, ohnlang gelegen allhier seinde, seinen Barcaß mit 10 bis 12 Mann ausschikte, um Holtz zufällen. Diese Menschen keinen Unterscheid in dem Holtz wüßten, hatten daß Unglück, an diesers Masenilienholtz zukommen. Auf den ersten Streich, der darein geschlagen wurd, fließt das Safft herauß als aus einem Birchen-Baum. Jeder ware verwundert darüber, weilen es so weiß als die schönste Milch ware. Je mehr Safft heraus fließt, je mehr sie darein hauten und mit Plaisier zusahen, wie sie alle besprützt wurden und die weissen Kleider alsbald davon schwartz wurden, auch vielen davon in die Augen sprüzte, die sonder Wüßen alsbald blind waren; und also die Plaisier ein Ende nahm und sich nach dem Schiff begaben, worvon einen Theil blind blieben, die überigen widerum hergestellt wurden. Vor das zweite Mahl, daß diese Holtz hollten, waren sie etwas vorsichtiger, indem sie mit scharpfgeladenen Pistolen von ferne in die Bäume schießten, um zusehen, was vor Safft herauß kam, sich also der Gefahr nicht mehr als

<sup>315</sup> *Masenilienholz*: Manzanillo- oder Manzinellenholz.

<sup>316</sup> *Sclerotica* (med.): Weiße Haut.

<sup>317</sup> *Conjunctiva* (med.): Bindehaut.

<sup>318</sup> *Gangraena* (med.): Gewebe- oder Knochenbrand.

<sup>319</sup> *Spacelus* (med. *Sphazelus*): Knochenfraß, Faulbrand, Knochenbrand.

<sup>320</sup> *Ambustio* (med.): Verbrennung.

<sup>320a</sup> *Chirurgeins* (nl, veraltet *chirurgijn*): Schiffsärzten.

das erste Mahl bloßstellten. N. B.: Vor Slangen<sup>321</sup> und Scorpionen hat man sich auch zuhüeten.

[68] Ich ware selbst etwelchemahlen von diesem Holtz betrogen, doch welches nicht viel zubedeüten hatte. Ein Liebhaber seinde, vor Zeitvertreib durch das Blat zupfeiffen, begabe mich bald alle Tage zu Providencia nach der Waldung, reißte dann von diesem, dann von einem anderen Baum, sonder darnach zusehen, etwelche Blätter ab, und under diesen bekame ich auch Masenilienblätter, die Safft ausgaben, da ich sie abgebrochen; und also zwerch in den Mund nemmende setzte es sich an der Seiten der Lippen, versengte da die Haut, sonder das ich es wüßte, bis ich solches in einem Spiegel sehen könnte. Ich wolte es abwaschen, doch die Müeche war verlohren. Von Menschen wurde ich außgelachen, daß ich Questie<sup>322</sup> mit Weibern oder Katzen gehabt, dann es in dem Angesicht steht, als ob man mit den Katzen gestriglet<sup>323</sup>.

Den 27. Februar kame die Zeitung allhier, daß der König von Spanien den Krieg an Groß Britanien declariert<sup>324</sup>. Die gewaltige Entstelnuß der Einwohneren wil ich nicht melden, weilen sie allzumahl glaubten, daß sie schon in den Händen der Engländer waren. Die Ausrüstung ihrer Kriegsschiffen gehet nun etwas geschwinder vonstatten als bis dato, indem allbereit etwelche Englische vor dieser Insul creützen, um den Silber-Schiffen aus Mexico den Paß abzuschneiden, doch worvon ein gueten Theil vorher sein hier arriviert, doch die nun vornehmen müeßen, hier nicht aus nach Spanien zugehen, bis sie mit großer Sicherheit können dahin gebracht werden.

Ein sichere Sort von Menschen, die allhier gefunden werden, kan ich nicht wohl unangerüert vorbeygehen, welche Indianers genennt werden, auch von den Holländischen genennt Bokkenesen<sup>325</sup>. Diese waren die Besitzer des Welttheils America, da solches von Anton. Columb. etc. außgefunden worden, die wegen ihrer Scheüigkeit vor wilde Nationen sein angesehen zur selbigen Zeit, desnahen alles, das nicht in die Wälder sich verstecken könnte, ware masaceriert worden. Diese Menschen sein an Couleur schwarz-braun gleich ein Molat, gehen (außert daß die Scham ein wenig bedekt) gantz nakent, sein sehr viehisch in ihren Thaten und Werken, Speißen etc., sein in dem Lauffen den Hirschen Meister, dann sie selbige durch Dorn und Büsche einhohlen können.

Den 5. Aprill ein frantzösisches Schiff, allhier in den Haaven kommende, meldete, daß die Insul Martineg an die Englischen übergegangen<sup>326</sup>, welches den Spaniern

<sup>321</sup> *Slangen* (nl.): Schlangen.

<sup>322</sup> *Questie* (nl. *kwestie*): Streit, Händel.

<sup>323</sup> *gestriglet*: gerauft; SI 11, 2149.

<sup>324</sup> *Den 27. Februar . . . declariert*: am 4. 1. 1762 hatte England präventiv den Krieg gegen Spanien erklärt; vgl. SYRETT, Havana XIII und XX.

<sup>325</sup> *Bokkenesen* (nl. *boeginees*): Bewohner von Südwestcelebes und anderer ostindischer Inseln.

<sup>326</sup> *Den 5. Aprill . . . übergegangen*: Martinique hatte am 13. 2. 1762 kapituliert; vgl. LOUIS-PHILIPPE MAY, *Histoire économique de la Martinique, 1635–1763*, Thèse Paris 1930, Seite 295. Nach SYRETT, Havana 68 (Nr. 90) war die Einnahme am 4. 3. 1762 vollendet.

nicht wohl gefallte und noch viel weniger den Kauffleüthen, von was Nation sie sein, die dahin negotiert haben, indem alles Freyheit hatte, da sie noch in frantzösischen Händen ware, dahin Kauffmanschafft<sup>327</sup> zutreiben, doch wirt nun von den Engli- schen merklich verhinderet werden, weilen der vornehmste Coffe auf dieser Insul wachßt, auch sehr viel Zuker, dann sie vor die kostbahrste Insul von gantz West- Indien gehalten wirt, angesehen ihrer kostbahren Gewächse, die der Engländer nun in seinen eigenen Händen behalten wirt<sup>329</sup>.

Dem Leßer die obbeschriebene Indianers ein wenig bekanter zubeschreiben, kan er in Chroniken nach den Menschenfresseren suechen, da er näheren [69] Bericht dar- von wirt finden können; ich mich desnahen nicht breiter damit außgelaßen hab. Die ich gesehen, waren von einer Bahamaischen Cay<sup>330</sup> abgehollt worden, welche in diesem Seculo ein Schiffsvolk bis auf 2 Mann (die allda daß Unglük gehabt, daß Schiff zustranden) haben aufgefreßen. Ihre Sprache ist nicht zuverstehen; an wen sie glauben, ist nicht bekant.

So lange wurden wier allhier aufgehalten, bis eine englische Floth<sup>331</sup> aus Londen, bestehende beynah 200 Schiffen, den Platz kamen belägeren, welches den 6. Juny ware, da sie zum erstenmahl gesehen wurde. Ich war 3 Tage vorher von einer schwähren Krankheit überfallen worden, worvon ich mich nicht ehnder dann 6 Wo- chen Zeit mit Gottes Hülff restituierte. Gantz von Kräfteen ware ich nach der Krankheit, so mager als ein ausgezehrten Cataver. Die betrüebt theüre Zeit, welche bey dieser Belägerung vorfiehl, machte mir Müehue genueg, um sich meinen Kräfteen zuerhohlen.

Den 7. dito bemächtigten die Englischen sich einer Batterie von 6 Canonen, die 1 Stund von Havano an der Ostseiten gelegen, setzten allda Fueß ans Land, kamen gegen dem Abend nach der Statt jenseit des Havens, bemächtigten sich des Berges<sup>332</sup>, der vor der Statt überligt, welchen die Spanjers besetzt gehabt hatten. Die Spitze des Berges sein in letsterer Figür über den Häüßeren hin zusehen, der Haaven geht zwü- schen durch, doch ist nicht mehr als einen Büchßen-Schutz breit. Alsbald wurde von den Englischen hin und wider auf dem Berg Cartauen<sup>333</sup> aufgepflantz, auch machten sie eine Batterie bey Osten des Castels<sup>334</sup>, welches an der lingger Seitten bey dem

<sup>327</sup> *Freyheit . . . Kauffmanschafft zutreiben*: Frankreich hatte seine westindischen Häfen vor Kriegsausbruch den Neutralen geöffnet; vgl. CARTER, *Neutrality* 87 und 104, und MAY, *Martinique* 120 ff.

<sup>328</sup> *der vornehmste Coffe*: zur Bedeutung Martiniques für die Kaffeeproduktion vgl. MAY, *Martinique* 102 f.

<sup>329</sup> *der Engländer . . . behalten wirt*: Martinique ging mit dem Frieden von Paris 1763 an Frankreich zurück.

<sup>330</sup> *Cay* (span. *cayo*): Fels, kleine Insel.

<sup>331</sup> *eine englische Floth*: die Überraschung Havannas war nach englischer Darstellung vollkommen; vgl. SYRETT, *Havanna* XX.

<sup>332</sup> *des Berges*: La Cabaña; vgl. SYRETT, *Havana* XXIII.

<sup>333</sup> *Cartauen* (nl. *kartouw*): Kartaunen.

<sup>334</sup> *des Castels*: El Morro.

Einkomen an dem Mund des Haavens ligt, um selbiges, weil es sehr veste, zubeschießen; pflantzten allda 6 Canonen und 50 Bombenkeßels<sup>335</sup> auf. Außert der Statt landwertsein wurden sehr viel Häüßer von den Spanjeren in den Brand gestekt, weilen die Englischen nun auch an der West-Seiten eine Batterie weggenommen und allda gelänt, welches nur  $\frac{3}{4}$  Stund von der Statt ware. Daß englische Volk, daß von beyden Seiten geländet, wirt auf 15 000 Mann<sup>336</sup> geschätzt. Die Schärmützels, welche täglich vorfiehlen, waren sehr gering, doch allezeit nachtheilig für die Spanjers.

Etwan 8 Tage wurde die Statt von etwelchen Schiffen, an der West-Seiten ligende, bombardiert; doch sobald die Batterie an der Ostseiten fertig ware, wurde von da allein auf das Castel geschossen und gebombardiert, so stark, als solches sein könnte, Tag und Nacht sonder Aufhören, welches die Spanjers schröklich viel Volk kostete. Es wurde in 5 Wochen von 125 Canonen, die darauf waren, alle bis auf drey unbrauchbar gemachet, ein Kirch, die darin ware, gänzlich ruiniert, doch kein Bräse<sup>337</sup> könnte an den Mauren geschossen werden, wegen ihrer [70] Stärke und Dike. Die Schiffe thäten eines Tages<sup>338</sup> ihr bestes, um das Castel zu einer Übergabe zuzwingen. Vier von den stärksten Schiffen<sup>339</sup> ankerten nahe darbey und feürten, so viel als daß Geschütz leiden könnte. 4 Stunde lang ware ein Schiff schlagend mit dem Castel, die anderen 2 und 3 Stund, in welcher Zeit dreymal in der Vestung jedersmal 12 Fäßlein (eines à 1 Ctr.) Pulver in die Lufft flog, doch müeßten ohnverrichter Sache widerum abziehen.

Wie schlecht, miserabel und betrüebt es in dieser Zeit in der Statt aussah, ist nicht wohl zuberichten, mit Theüre und Hungers-Noth. Kein Vorrhat ware da, und ein Zeitlang ware der Paß abgeschitten, um Victualien aus dem Land gebracht zuwerden. 12 Mann bekamen, die in Dienst waren, 14 Tage lang  $2\frac{1}{2}$  lb Brot, 6 lb Fleisch auf einen Tag, doch sobald der Paß geöffnet, wurde es verbeßert. Ein großer Vorrhat von Ochsen wurden hierauf in die Statt gebracht, wormit die Kirchen angefüllt wurden. Schon diese Thiere gleich so mager wurden, daß viele darvon crepierten von Hunger, weilen sie nichts zufressen hatten, daß ich bezeügen kan, daß beßere Stiere bey uns auf den Schinderwasen gebracht werden, müeßte der, der Fleisch davon bekam, es vor ein große Gnade ansehen. Bey uns auf dem Schiff gienge es nicht viel beßer, weilen die Victualien auch minderten, zudem alt und halb verdorben waren.  $3\frac{1}{2}$  Monat könnten wier es aushalten bey Anfang der Belägerung mit voller Rantzion, doch nicht wüßen könnende, wie lang selbige daurte, müeßten wier mit etwas minderer Kost uns behelffen. Anstatt dann daß wier dreymal des Tages warm Eßen bekommen

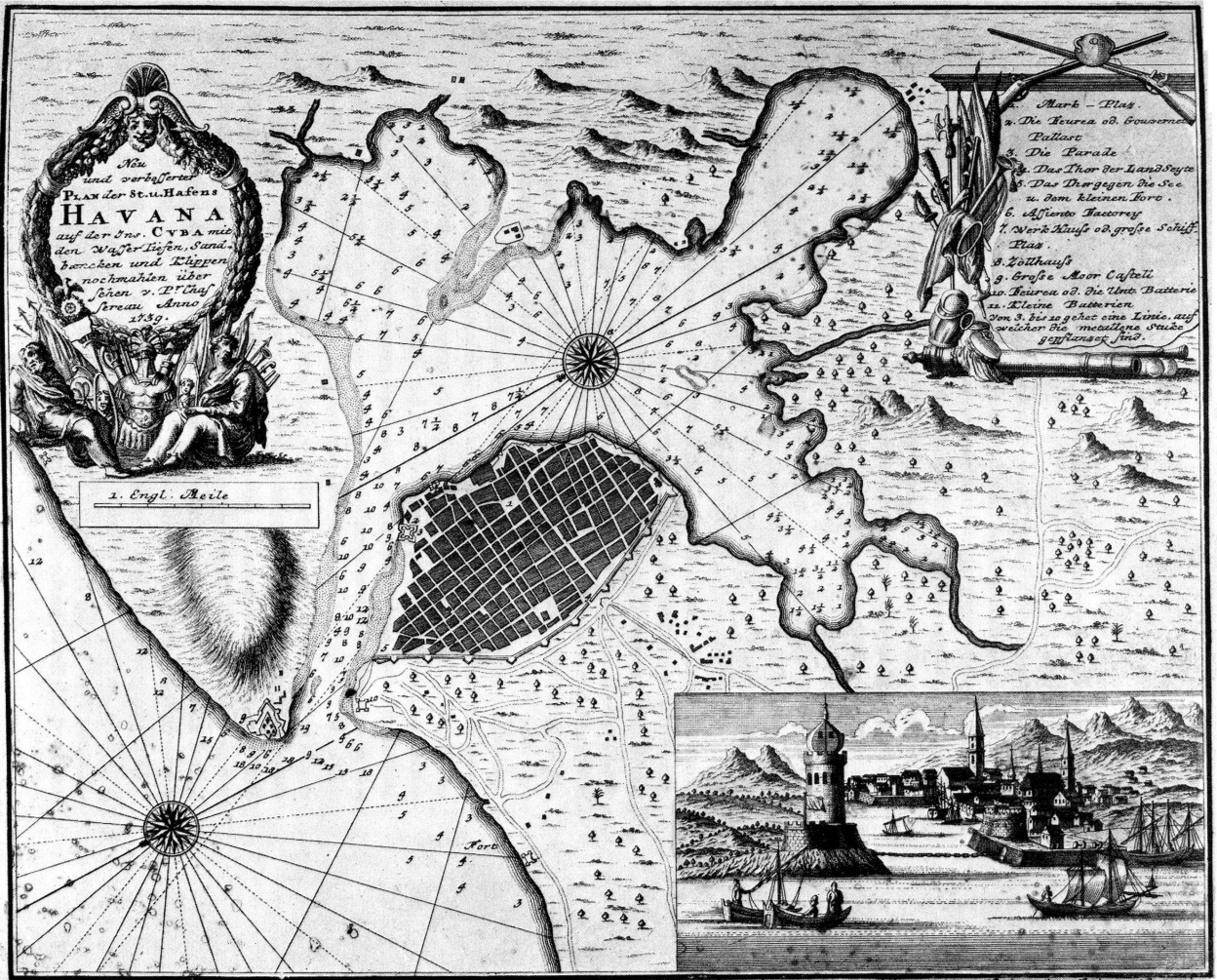
<sup>335</sup> *Bombenkeßels* (nl. *bomketel*): Mörser.

<sup>336</sup> *15 000 Mann*: nach englischen Angaben etwa 20000; vgl. SYRETT, Havana 305 (Nr. 526 und 527).

<sup>337</sup> *Bräse* (nl. *bres*): Bresche.

<sup>338</sup> *eines Tages*: 1. 7. 1762; vgl. SYRETT, Havana XXVI f.

<sup>339</sup> *Vier von den stärksten Schiffen*: Dragon, Cambridge, Marlborough und Stirling Castle; vgl. SYRETT, Havana XXVI.



hatten, bekamen wiewer nur zweymal, mit welchem wiewer uns schwärlich, doch müeßten behelffen können.

Etwan 18 Tage vor der Belägerung waren allhier 4 Kriegsschiffe ausgegangen, um der Silberfloth, welche den 12. May aus La Vera Cruz hat gehen sollen, bestehende in 10 Schiffen, entgegenzugehen und sie hieher zu confoyeren. Doch während der Belägerung kame Zeitung, daß die Floth ist ligengebliben, die Kriegsschiffe von den Engli-schen weggenommen. Auch liesen die Spanier 3 vornämme Schiffe in dem Mund des Haavens sinken, um den englischen Schiffen daß Einkommen zuverhinderen, genant daß erste Neptünus mit 70 Canonen, daß zweyte Asia mit 60 Canonen, daß dritte Eü-rope auch mit 60 Canonen<sup>340</sup>. Ein Kauffmansfregat von 22 Canonen wurde durch Bomben, allda ligende, in den Grund geschoßen, worvon 5 Mann und der Capitein alle gewüß daß Leben retteten, die übrigen bis auf 50 Mann nach dem Keller gegangen.

Den 7. July des Nachmittags, bey einem Ostenwind, kame ein schwäres Donnerwetter auf mit einem starken Regen und Wind, welches uns [71] Ankerseil entzweyriß von 16 Zoll dik. Der zweyte Anker, bey einem so starken Wind, treibte mit dem Schiff weg. Alsbald hatten wiewer an der Stattmauren daß Schiff an Stüken gehabt, so der dritte Anker, der fallen gelaßen wurd, selbiges nicht gemacht hatte zuhalten. Alles Schiffsvolk bey dem vordersten Mast seinde, arbeitende bey den Ankern und Seilen, welche gebrochen waren, kame ein starker Donnerschlag, schluege in den Kopf des gemeldten Mastes und daß oberste Stük entzwey, daß die Helffte hernider hangte. Daß zweyte Stük wurde an seinem Fueß ein klein wenig beschädiget, doch allda gieng der Strahl in den Mast als daß underste Theil, schluege ihn von obenan bis unten auf die Dek (oder obersten Boden) gantz entzwey, ein Hartz-Tuech rund an den Mast und auf den Boden genaglet (damit bey Regenszeit das Wasser nicht dem Mast nach könne undenzu lauffen) wurde noch entzweygerißen von dem Strahl, sonder den Boden zubeschädigen.

Die große Lebensgefahr, worin wiewer alle waren, ist nicht wohl auszutruken. Daß es eine Warnung von Gott ware, müeßten wiewer augenscheinlich sehen. Alle Matrosen stunden rund um den Mast, sonder einer verletzt zuwerden; der Strahl hatte seine Straffe verricht, da er auf die Dek kam. Wäre selbiger durchhingegangen, wären wiewer samt dem Schiff in die Lufft geflogen, dann allda lagen 400 lb Pulver, und sonder daß hatte der Strahl dannoch einen Undergang des Schiffs gemacht, weilen er under dem Wasser hatte müesen Ausgang nemmen.

Ein traurig Spectacul geschah den 1. Augusti. Ein spanisch Fregat-Schiff, von dem Strahl getroffen, kame in den Brand, welches, nachdem es ein halbe Stund gedaurt, ein Theil darvon in die Lufft flog, daß übrige in den Grund sinkte. 11 Mann verlierten daß Leben hierbey, der Rest ware gleich nach dem Schlag geflücht, weilen

<sup>340</sup> 3 vornämme Schiffe . . . 60 Canonen: vgl. SYRETT, Havana 289 (Nr. 516).

wegen dem Pulver, daß darin lag, nicht dörrfte versaumet werden, daß Leben zu retten.

Den 30. July des Nachmittags wurde daß obige Castel von den Englischen gewaltig mit stürmender Hand eingenommen, und des anderen Tages angefangen, die Statt zubombardieren. Die Manschafft, welche darbey geblieben, ist nicht bekant. doch aus nachfolgendem der Verlust<sup>341</sup> der Spaniers wohl abzunehmen, indem 1400 Mann Besatzung hielten, worvon 600 kriegsgefangen gemacht wurden. Etliche wenige sprungen über die Mauren hin in daß Wasser, welche aufgefischt wurden, der Rest samt dem Comandant<sup>342</sup> dieser starken Vestung blieben durch Feüer und Schwerdt.

Bis den 11. August<sup>343</sup> fallte nichts Merkwürdiges vor, doch dito mit Anbrechen des Tages wurde angefangen von den Englischen, gewaltig mit schwärem Geschütz nach den Stattsbattarien zuschießen, welches bis Nachmittags um 4 Uhr [72] anhaltend ware, worauf die Spanischen ein weißer Fahnen zeigten und die englischen Generaals sich nach der Statt begaben, um zu capitulieren, welches bis den 13. volleindigt wurd, die Kriegsschiffe, die 9 von Linie<sup>344</sup> waren, verscheidene Kauffhardey samt ihrer Ladung, auch alle Magasinen und königliche Gältscaßa an sie übergeben. Die Bürger, Kauffleüthe etc. blieben bey ihren Häuß- und Güeteren sitzen, sonder daß ihnen etwas entnommen wurde. Der Gouverneur<sup>345</sup> der Statt und Admiraal etc. samt ihren under sich habenden Troupen wurden den 28. einbarquiert und den 30. nach Spanien geschickt mit englischen Schiffen.

Nach diesem Ende hatten wier schon lange gewartet, denkende, daß wier alsdann den Platz bald verlaßen konten, doch der letste Betrug ware bey uns noch schlimmer als der erste: 6 Wochen ließen uns die Englischen hier ligen, eh wier ein Resolution von ihnen wüßten, bis wier endlich die sibende unsere Ladung müeßten ausgeben. So bald waren wier nicht entladen, so raportierte unser Zimmermann, daß das Schiff so verfaullt, daß es nicht capabel, um die Reiße nach Eüropa zuunternehmen. Der Capitein, dieses hörende, fangte an zuraasen als ein wilder Leüw, sagende, daß er wüße, daß er ein guetes Schiff under den Füeßen habe, und selbiges wolle pallasten<sup>346</sup>, um darmit nach Eüropa zugehen; dem es nicht anständig wäre, könne ein beßers suechen. Diesers Disputieren dauerte so lang, bis die Matrosen alle aufstимten<sup>347</sup> nach dem Lande zugehen, um allda ihr Recht zusuechen, welches auch gleich ins Werk gestellet wurd. Doch 3 Wochen proceßierten sie, eh der Capitein ihre Bezahlung geben müeßte, worvon der wenigste 300 teütsche Gulden haben müeßte.

<sup>341</sup> *der Verlust*: Uhlmanns Zahlen sind viel höher als die von den Briten registrierten; vgl. SYRETT, Havana XXXII.

<sup>342</sup> *Comandant*: Don Luis de Velasco, ein Seeoffizier; vgl. SYRETT, Havana XXIV und öfter.

<sup>343</sup> *August*: Hg.-Korr. aus *Juny*.

<sup>344</sup> *9 von Linie*: 9 Linienschiffe; vgl. SYRETT, Havana 289 (Nr. 516).

<sup>345</sup> *der Gouverneur*: Don Juan de Prado, vgl. SYRETT, Havana XX und öfter.

<sup>346</sup> *pallasten*: mit Ballast beladen; vgl. KLUGE, Seemannssprache 66.

<sup>347</sup> *aufstимten* (nl. *stemmen met 't opsteken van de handen*): abstimmen.



Nun waren wier sonder Matrosen auf einem Schiff, daß die Helffte darvon nicht taugte, um zuverbrennen, doch der Capitein ware willens, es zulaßen renovieren; doch, nach den Unkösten fragende, befand der, daß er daß beste neüe Schiff in Holland darvor kauffen könnte, entschließte sich also, um es hier zuverkauffen; doch weiln ein guete Zeit keinen Käuffer sich einfand und ein holländisches Schiff zuvertrekken lag, ersuechte ich an den Capitein, mich mit diesem Schiff zulaßen gehen, welches er gewillig einsthund und mir meine Bezahlung und ein Atestation gab. Ich hatte 16 Monat Gasch<sup>348</sup> und 10 Tage bey ihm zu guet, welches 98 holländische Ducaten ausmachte. Die Schiffsapothec verehrte er mir, daß ich von dem Schiff abstapfte<sup>349</sup>, welches die Mode von Holland ist, daß als ein Schiff in einem fremden Land verkaufft wirt, jederman zwey Monat Gasch über sein verdientes Gelt bekommt, oder der Capitein mueß sie liefern, wo sie hergekommen sein. Außert diesem Gelt hatte ich an dem Land und auf den Schiffen über 100 Ducaten verdienet, in der Zeit daß wier hier hatten gelegen.

Mein neüer Capitein, bey dem ich Dienst hatte genommen, ware gebürtig zu Amsterdam, sein Namm ware Ißbrand Gerritz. Roos, führende daß Schiff [73] genannt die Vrouw Catarina. Ich brachte meine Güeter dahin den 17. November, und verließten under Gottes Seegen die Statt Havano den 20. dito<sup>350</sup>. Der Wind fiehle uns contraire, da wier auf dem freyen Meer waren, dan wier bis den 4. December zwischen den Insuln, Sandbänken und Felsen<sup>351</sup> creützen mueßten, welches uns vilmahlen in nicht geringe Gefahr setzte, um Schiff und Leben zuverliehren dito. Dennoch, mit contraire Wind, kamen in den Canaal von Bahama. Hierin müeßten wier Ost und West creützen, doch wurden bis den 7. dito auf den Abend außgetriben durch den gewaltig starken Lauff des Wassers. Zwerch<sup>352</sup> wurden wier durch diesen Canaal außgebracht, weiln er recht Norden anlauft. Er ist 45 Meilen lang und nicht wohl 30 Meilen breit, vor den allerstarklauffensten Strom des Erd-Klotzes wirt er gehalten. Die Insuln an der Westseiten, die wier paßierten, sein, 1 Meil von dem vesten Lande abgelegen, diese nachfolgende Martyres<sup>353</sup>; Los Martire<sup>354</sup>, Luanos, Lieguas<sup>355</sup>, Biscambos<sup>356</sup>, die alle sein mit viel Klippen und Sandbänken versehen, daß man sie nicht näher als 2 Meilen beykommen mag.

<sup>348</sup> *Gasch* (nl. *gage*): Bezahlung der Offiziere und Matrosen; KLUGE, Seemannssprache 293.

<sup>349</sup> *abstapfte* (nl. *afstappen*): abstieg, abmusterte.

<sup>350</sup> 17. November. Fragment 3<sup>v</sup>: *Dienst genommen den 10. November, aufs Schiff gekommen den 15. November, ausgesegelt den 20. dito.*

<sup>351</sup> *zwischen . . . Felsen*: zu den notorischen Schwierigkeiten dieser Route vgl. PATRICK CROWHURST, *The defence of British trade, 1689–1815*, Folkestone 1977, Seite 188 f.

<sup>352</sup> *zwerch*: quer.

<sup>353</sup> *Martyres*: Florida Keys.

<sup>354</sup> *Los Martire*: Key Largo.

<sup>355</sup> *Lieguas*: *Caja doze Leguas* bei VAN KEULEN, *Zee-fakkelt*; auf modernen Karten nicht zu bestimmen.

<sup>356</sup> *Biscambos*: Key Biscayne.

Den 14. dito des Abends belieff uns einen gewaltigen Sturm, der bis den 16. anhaltend ware. Sonder Schaden lief er, Gott gedankt, bis uns ab. Ich hoffe, daß der Leßer nicht mit Ungedult mein Gefüehlen hierüber versweiß leßen soll.

Sehr schrecklich ist es, wann ein Sturmwind kommet her  
So man mit einem Schiff steht auf dem freyen Meer.  
Die Wellen steigen auf, bis an daß Firmament,  
Und fallen nider, daß ein Abgrund wirt gekent;  
Sie wüeten, rauschen, gleich als ob sie alsobald  
Verschlingen wolten Schiff und Menschen, jung und alt.  
Die Wasserpalläst, schon sie noch so proper gehn:  
Wan sie im Haaven sein, sie können doch nicht stehn,  
Sie treiben gleich als Spreür, und sind wie leichte Fliegen,  
Und weltzen hin und her, wie ein Kind in der Wiegen,  
Daß man all Augenblik muß in Erwartung sein,  
Ob Wellen, tobend, nicht daß Schiffe schlagen ein,  
Ob Masten, Seilen, nicht durchs Schlingen hin und her  
Gehn übers Schiff, als ob nichts da gestanden wär,  
Ob alle Segel nicht durch einen Würbel-Wind  
Wegfliegen, wann sie nicht allda gewesen sind.  
So dann der Wind anhalt und bleibet lange stehen,  
Meint jeder, daß er muß durchs Taumlen gantz vergehen.  
Man weißt nicht, was zuthun, es ist, man ligt im Traum,  
Daß man vergehen kan als wie ein schlechter Schaum;

[74] Es ist eim unbekant, und ja in überhaupt  
Weißt man nicht, was man ist und was man hat geglaubt.  
Es steht der eine da, der andre liget dort,  
Bis Gott dem Wind gebiet, daß er muß gehen fort,  
Der dritte weißt nicht, ob er lebend sterben will,  
Bis Wellen und daß Meer vergnüegt sich legen still.

\* \* \*

Die Fürsichtigkeit bey einem herannahenden Sturm

Es steht ein Wolke auf, gantz schwartz in einer Wueth.  
Matrosen, gebet acht und seit auf eüer Hueth!  
Steigt auf die Mast und Raa, bint eüre Segel ein,  
Eh daß der Sturm ist hier und reißt sie gantz entzwey.

Versorget alles wohl, damit es halten kan,  
Daß wier in kein Unglück durch Wahrloß<sup>357</sup> kommen an.  
Halt eure Pompen wohl, daß sie nicht schadhafft sein,  
Macht alle Porten zu und thut die Rigels ein,  
Damit nicht ohnversehens, bey Stürtzung großer Wellen,  
Wier gehn zugrund, daß wir kein Defensiv thun stellen.

\* \* \*

Es ist nicht wohl zuglauben daß betrübte Ansehen bey einem rechten Sturm, von Menschen, die nichts davon erfahren. Durch die Bewegung des Schiffs wirt ein Mensch dergestalten von den Sinnen abgebracht, daß er zuletzt vast nicht mehr weißt, ob er ein Jud, Türk oder Christ ist. Zu nirgends ist Lust da etwas zuthun, daß Verlangen ist nichts, als diese Zeit mit Schlawen zumögen durchbringen, welches zu der Zeit dannoch nicht geschehen kan, weilen im nothwendigsten ist, guete Wache zuhalten, um nicht schlaffende von Gott abgeforderet zuwerden.

Den 25. December paßierten wier die englische Insul Bermüdas auf eine Distantz von 12 Meilen, wurde also von uns nicht gesehen. Daß allernächste Land, welches diese Insul um sich ligen hat, ist 145 Meilen darvon abgelegen; ist etwan 25 Meilen in ihrem Umkreiß, hat keine Berge, wirt mit wenig Volk bewohnt.

Den 1. Januar 1763 mit Anbrechen des Tages wurden wier von einem frantzösischen Caper von 36 Canonen eingehollet. Wier wurden von ihme angefragt, woher wier kämen. Dieseres verstanden habende, befahl er uns, um die Chaloup ins Waßer zusetzen und bey ihme an Boort zukommen [75] mit den Meers-Paßen, worauf er Versen-Gelt gab und uns weiters nicht molestierte; diesen Mittag die Polus-Höhe<sup>358</sup> befunden 34 Graden 7 Minuten zusein.

Den 4. dito bekamen den West-Paßat bey sehr guetem Wetter, diesen Mittag die Polushöhe befunden 35 Graden zusein.

Den 5. dito bekamen einen schwären Sturm, welcher bis den 7. anhaltend ware, doch, Gott sey dank, uns sonder Schaden vorüber gieng. Der Wind ware West ten Norden, unseren Cours nach dem Compaß Ost ten Süden, die Polushöhe letsteren dito zu Mittag ware 36 Graden 5 Minuten.

Den 12. dito bekamen abermahl einen schwären Sturm, der durch daß starke Anhalten uns des Morgens einen Segel entzweyriß, auch daß Schiff ein so starke Rünnung bekam, daß 4 Mann beständig an einem Pomp<sup>359</sup> stehen müeßten, daß Waßer außzupumpen. Der Wind ware Nordnordwest, er legte sich ein wenig den 15. dito, worauf die Rünnung wider ein wenig gestillet wurde. Letsteren dato verließten wier den Welttheil America und betratten das schon lang darnach gewünschte Eüro-

<sup>357</sup> *Wahrloß*: Achtlosigkeit.

<sup>358</sup> *Polus-Höhe*: geographische Breite.

<sup>359</sup> *Pomp* (nl): Pumpe.

pa widerum an. Den 16. dito wurde die Rünung des Schiffs widerum so schlecht, daß wier mit Paulus müeßten ausrueffen: «Herr, behüete uns, wier vergehen<sup>360</sup>!» Die stolzesten Matrosen waren in so einer Seels-Bangigkeit, daß man aus ihren Gesichtern die Verzagtheit und Forcht leßen könte. Wohl könten wier bange haben wegen der Gefahr, worin wier waren, allein keine Verzagtheit zubeweisen in solchen Umständen, um nicht Gottes Allmacht zuverkleinern; als ob der Herr uns nicht könte selbst aus dem Tode widerum lebendig machen, uns bey dem Leben erhalten, schon wier in dem allertieffsten Meer unser Schiff verlihren sollten.

Daß wier in so einer großen Gefahr, ware, daß ein Blanken an seinem End treüete, durch daß Waßer eingeschlagen zuwerden, weiln seine Nägel durch den Rost waren ausgegangen, daß er allbereit 1½ Zoll eingewichen und einen Schueh under Wasser ware.

Durch diese Ursache waren wier gezwungen, daß nächste Land aufzusuechen, daß wier um uns hatten, damit wier daß Schiff könten lassen reparieren; setzten durch dieses unseren Cours nach den sogenannten Vlaamschen Insuln<sup>361</sup>, worvon wier den 21. des Morgens-früeh den großen Berg<sup>362</sup> von der Insul del Pico ins Gesicht [bekamen], setzten auf selbigen an und kamen glücklich des Abends um 4 Uhr vor die Insul Fayal<sup>363</sup> zu ankeren, mit Regen-Wetter und hartten Winden.

Fayal ist eine under den obgemelten Insuln gelegen, under der Riegierung des Königs von Portugall, seinde die erste Insul von Norden und Westen anzuthuen, liggende 1 Meil darvon gegen Süden del Pico. Sein Latitud ist 38 Grad 30 Minuten, sein Longitud 48 Grad 40 Minuten, ist ein fruchtbahre Insul von Wein, Früchten und Baum-Früchten, ist mit gueten Battarien und einer kleinen Statt<sup>365</sup> versehen, ein schlechten Haven, um dieser Zeit mit Schiffen zuligen, dann sie vor keinen oder wenig Winden sich beschirmt finden, zudem der Haven voll mit Klippen vorsehen. Was die Insul zum Vorschein bringt ist, alles sehr wohlfeil zukauffen.

[76] Hier bekamen wier die Zeitung, daß die Häübter von Eüropa den Frieden declariert<sup>366</sup>, worüber wier nicht wenig verwundert sthunden, doch welches den Haß gegen die Spanjers, Frantzosen etc. ihnen noch nicht gestillt, dann kein von dieser Nation möchten an das Land kommen. Wir hatten zwey Spaniolen und zwey Frantzosen als Paßagiers bey uns, die es nicht wenig verdrießte, daß sie stets an Bort

<sup>360</sup> mit Paulus ... wier vergehen: vgl. MATTHÄUS, 8, 25; es sind nicht die Worte des Paulus, sondern der Jünger auf dem See.

<sup>361</sup> den ... Vlaamschen Insuln: den Azoren, deren Bevölkerung zum Teil aus Flandern stammte; vgl. THOMAS BENTLEY DUNCAN, *Atlantic Islands; Madeira, the Azores and the Cape Verdes in 17th century commerce and navigation*, Chicago 1972, Seite 16.

<sup>362</sup> Berg: 2320 m ü. M.; vgl. Abb. 7.

<sup>363</sup> Fayal: Faial.

<sup>365</sup> Statt: Horta.

<sup>366</sup> den Frieden declariert: der Friede von Paris datiert vom 10. 2. 1763; die im folgenden erzählten Begebenheiten gehören aber zum Teil noch in den Monat Januar.

müßten bleiben bey Straffe der Confiscierung ihrer Güeteren und gebunden nach Lisabon zu geschickt zuwerden. Höchlich waren die Regenter dieses Platzes erfreüt über die Zeitung, die wier ihnen brachten, daß die Englischen Havano genommen. Wier wurden sehr höfflich entfangen hierüber bey seyn Exellentz dem Bischoff<sup>367</sup>, Gouverneur und anderen Vornemmen des Rhats, bey welchen ich mit dem Capitein Visiten thuen müeßte.

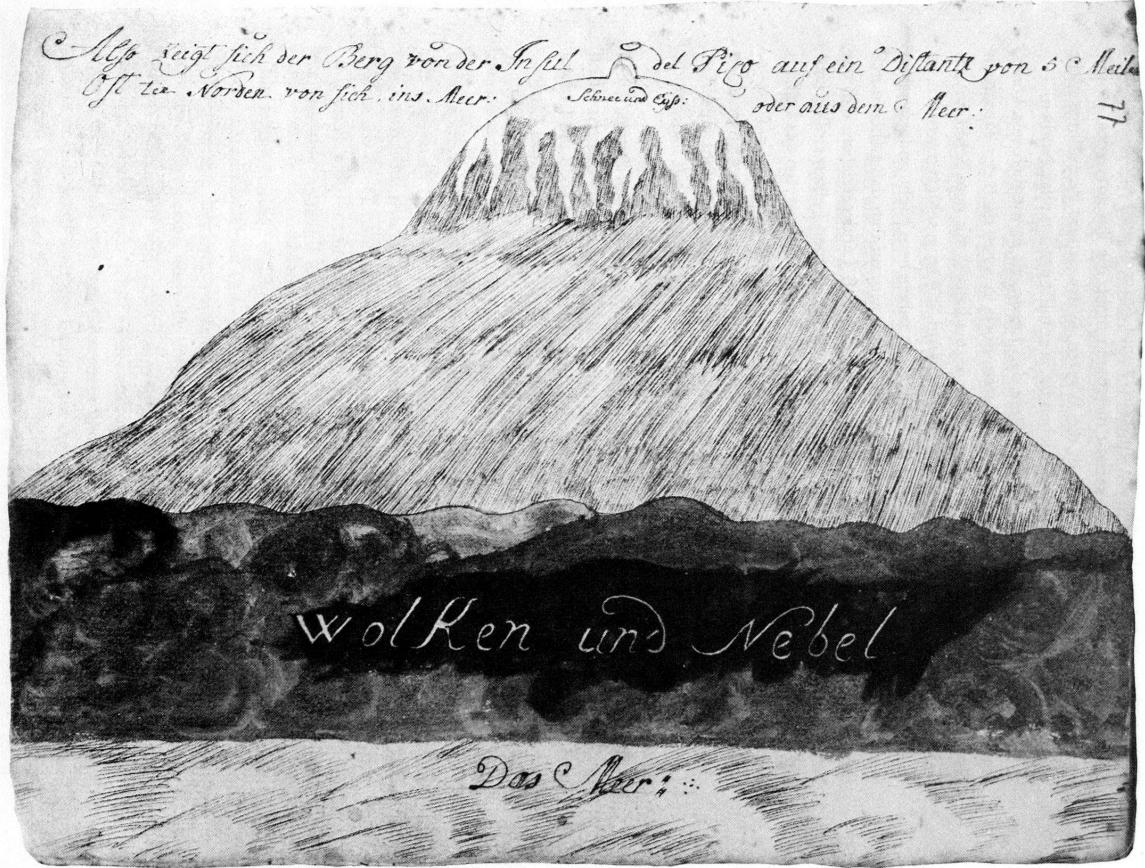
Den 24. dito des Abends aus Süd-West kriegten einen harten Wind mit Regen vermengt, so stark anhaltende, daß die Chaloup nicht imstand, von 4 Matrosen, die den Capitein an daß Land gesetzt, an Bort gebracht zuwerden. Daß Schiff lage vor 4 Ankers und 4 Seilen, jedoch der Wind, stärker anhaltende, daß ein gewaltiger Sturm entsthund, brach uns des Morgens um ½3 Uhr ein Ankerseil, worauf alle, die noch im Schiff waren, schröcklich entstellt wurden. Setzten unser Boot übers Schiff, um wann es die Noth vereischte<sup>367a</sup>, selbigen ins Wasser zulaßen, um die Flucht zunehmen, darmit, ware es möglich, das Leben zusalvieren. Jedermann zog seine besten Kleider an und stekten die Kostbarkeiten in die Säge. Wier fangten an, mit den Canonen zuschießen, um in der Statt bekantzumachen, daß wier in Noth waren; ein Schutz um den anderen wurde von uns gethan, jedoch sonder Frucht, indem uns kein Hülffe zugeschiket wurd. Um ½4 brach das zweite entzwey. Hierdurch wurden wier so nah gegen einen Berg getrieben, daß wier mehr als Schutzese Nähe waren. Der Fueß ware mit so gähen Klippen besetzt, das die Wellen, hieran spillende, ein schröcklich Gerausch machten. Hier sahen wier unseren Tod näheren. Alle Hoffnung wurde etwelchen benommen, um beym Leben erhalten zuwerden, besonders da endlich das dritte Seyl um ½5 Uhr auch entzwey gerißen. Schutz auf Schutz wurde von uns gethan, jedoch vor eines todten Manns Thüre wurde angeklopft, als bey dem Höchsten nicht, bey dem ich mein Gebätt ausschüttete, um uns doch von dieser Gefahr zuerlösen und bey dem Leben erhalten oder, wann es sein göttlicher Will wäre, uns den wütenden Wellen zuübergeben, meiner Seelen gnädig zusein und sie in sein vätterlichen Händen annehmen. Mich also Gott befohlen habende, ware mit Gedult verwartend, was Gott mit uns thun sollte. Was geschicht? Der Herr erhörte uns armen Sünderen Gebätt. Was vier Seile nicht miteinanderen halten könnten, das halte nun eines allein bis gegen 6 Uhr, da der Wind sich ein wenig legte, und mit Anbrechen des Tages aus der Gefahr waren. Doch nicht minder noch einmahl ein Signa mit 4 Canonschützen thaten, das ein Fahn ware nicht außgespreit, sonder zusammengerollt, und bey den Holländeren ein Sjou<sup>368</sup> genennet wirt.

Komt hier ihr Kleingläubigen und sihet die Wunder, die der Herr thuet! Was bleibt ihr so lange in der Verzagtheit, gleichsam als in einem Schlawf ligen? Wachet auf,

<sup>367</sup> *Bischoff*: die Residenz befand sich damals schon in Angra do Heroismo auf der Insel Terceira.

<sup>367a</sup> *vereischte* (nl. *vereisen*): erheischte, erforderte.

<sup>368</sup> *Sjou* (nl. *sjouw*): Signal, besonders Notsignal; Flagge, die am Flaggenstock hinauf- und zusammengezogen ist; KLUGE, Seemannssprache 682.



[79] preißt und rühmt den Herren mit Forcht und Zitteren über seine Gutthaten, Gnade und Barmhertzigkeit. Er verlaßt diejenigen nicht, die ihn anrueffen, ja mit rechtem Vertrauen anrueffen. Er laßt die Waysen, Wittwen und Fremdlinge nicht undertrüken. Er machet tod und wider lebendig, ja er hilfft uns aus allen Nöthen.

Obschon wier unseren Boot parat hielten, daß Leben, als es müglich sein könnte, bey Entzweyreißung des vierten Seyls zuretten, doch welches nach der Menschen Augenschein unmüglich geweßt ware, weilten in mediato<sup>369</sup> mit dem Schiff an den Felßen, die wier hinder uns hatten, wären an tausend-Stücken geschlagen worden, eh daß ein Mensch Zeit gehat hatte, sich in den Boot zubegeben. Nicht anderst sahen wier die Felßen an, als ein Armen-Sünder das Scaffot, worauf ihm daß Leben durch die Justitie benommen wirt. So nahe waren wier an daß Land getrieben, daß das Schiff gegen dem Ankommen des Tages mit Stampfen auf einen Felßen stoßte, warauf wier nicht mehr als 2½ Klaffter tieff Waßer funden, doch beyseyten des Felßens 12 bis 14 Klaffter.

Gegen 8 Uhr kamen die Portugeesen an mit einem großen Barcas, worin sie einen Anker samt einem Ankerseyl hatten, um uns aus der größesten Gefahr zuhelffen. Den 26. brachten sie uns noch zwey Anker mit Seilen, hulffen uns Schiff näher an die Statt zubringen, um von den Felßen uns etwas zuentfernen.

Den 29. dito des Abends bekamen abermahl einen erschröcklichen Sturm, der in der Nacht ein Fahrzeüg (gleich der Caaper ausgebildet<sup>370</sup>) von seinen Ankeren loßriß und auf den Strand jagte. Die Menschen brachten ihr Leben und auch die Ladung darvon, jedoch das Fahrzeüg wurde völlig von den Wellen ruiniert. Unser Chaloup wurde loßgerißen und an das Land gejagt. Den 30. des Abends legte sich der Wind, uns weiters, Gott dank, sonder Schaden.

In nichts mehrers kan die Allmacht und Weißheit Gottes gesehen werden als in Stormwinden, schwären Wetterm mit Donner-Schlagen, Hagel und Platzregen etc., daß uns Gott als eine Straffe zuschiket, um uns von unseren Sünden zubekehren, uns hiermit thut vermahnen, von allen Ungerechtigkeiten abzustehen. Doch wie wenige sehen hierin der Finger-Gottes, schreiben dieses alles der Natur zu – über dieses gott-loße Bedreif<sup>371</sup> soll ich mich etwas breiter durch diese Verse außlaßen, gesetzt nach der gemeinsten Redens-Art.

#### Die Leichtsinnigkeit

Es komt nun selbst so weit,  
Das man Unglück und Glück  
Zurechnet der Natur  
Und auch zu dem Geschik.

<sup>369</sup> *in mediato* (lat. *immediate*): sogleich.

<sup>370</sup> *gleich der Caaper ausgebildet*: vgl. Abbildung 4.

<sup>371</sup> *Bedreif* (nl. *bedrijf*): Wirtschaft, Betrieb.

So wirt verlaugnet der, der Himmel, Erd und Meer,  
 Samt allem, das darin, geschaffen zu sein Ehr.  
 Komt Regen, Wind und Schnee  
 Mit Hagel-Wetter auf,  
 [80] Komt Donner, Blitz und Strahl  
 Zusammen auf ein Hauff,  
 So sagen sie: «Es ist kein Wunder dann ein Nebel;  
 War aufgestigen heüt zu diesem schwären Übel.»  
 Ist daß nicht den veracht,  
 Der alles hat erschaffen,  
 Daß dieses wirt geacht  
 Zu sein gantz leichte Sachen?  
 Weist du dann nicht, o Mensch, daß Gott sein Donnerstrahl  
 Samt Hagel, Wind und Schnee, hat in sein Hand zumahl?  
 Er laßets uns zu Nutz  
 In wenig Quantiteit  
 Abkommen, doch zur Straff  
 Schickt ers in Ueberfluß.  
 Und bist du noch so thum, merkst nicht sein Herrlichkeit,  
 Hillff Güete, Weißheit, Macht, hieran zu seiner Zeit!

Hiermit werde ich aufhören zudichten. Ich denke, daß es genueg soll sein, um bey Überleßung derselbigen jemand von den leichten Gedanken abzubringen, womit Gottes Macht und Herrlichkeit mit Füeßen getretten wirt. Ich wünsch einem jeden Leßer die Gnad des Hl. Geist hierzu, um im Glauben gestärkt zuwerden, damit Gottes Nammen mehr und mehr durch wahre Gläubige möge gepreißet, gerüehmet und hochgelobet werden ewiglich.

Hier oben die höffliche Empfangung der Regenten dieser Insul gemeldet, werde ich auch kürztlich ihren schelmischen Bedreyf auch bekant machen, die sie mit den Schiffen, aus Noth und Mangel hieher kommende, practicieren.

Ein jedere Nation, welche Comerci des Meers führt, hat auf allen Plätzen, da Schiffe ankommen, einen Consel, welches ein Mann ist, der zwey Sprache und auch alle Rechten der Länderen verstehen mueß, um vor Schiffe und Ladung gegen Unrecht zustehen. Hiermit auch die holländische Nation allhier hat einen Consel, welches ein Mann, daß seinesgleichen wenig zufinden in Vorstehung der Schiff und Güeteren. Sobald als ein Schiff allhier einkomt aus Mangel der Victualien oder Rünungen, wirt alsbald von dem Gouverneur und Obersten des Zollhaußes gerathschlaget, wie sie daß Schiff samt der Ladung auf die beste Weis können an sich ziehen, so dann einen Consel, der Parth zieht, die Schelmenstücke hilfft ausführen. Geht alles nach Wunsch und Willen, und so ein Mann ist dann wohl geestimiert und bald reich



genueg, gleich allda der englische, französische und spanische Consel ist. Es ist nicht nöthig, die Schiffe anzulegen, welche diese in Fayal behalten. Genueg ist es, wann ich melde, daß ein frantzösischer Paßagier von uns, mit Permißion an das Land gegangen, sein Gelt, bestehende in 6000 span. Thlr., an seinen Consel in Bewahrung gegeben, doch bey Weggehung des Schiffes nicht einen Pfennig kriegen könnte und gezwungen ware, in [81] Fayal zubleiben. Es wurden so viel Ursachen vorgebracht, um daß Schiff zuconfiscieren, jedoch es ware ihnen unmöglich zuthun. Unser Consel proceßierte so lang, daß öffentlich gesagt wurde, daß das Schiff wohl sollte wegelaßen werden, doch wier sollten den Platz so bald nicht raumen oder der Consel sollte mit Händ und Füeßen geschlossen under die Erden gesetzt werden vor ihre Raache. Ohnlange gelegen, eh wier kamen, ware ein ander holländisches Schiff da gewesen, worüber er desgleichen zu processieren hatte, um daß Schiff nach Reparierung wegzuschicken, wurde er im Vorbeygehen einer Kirche eingerueffen von einem Priester, der ein Stok in der Hand hatte. Der Mann, nichts Böses vermuetende, gienge ein. Gleich fangte der Priester an, ihm etwelche Stokschläge zugeben. Er sich in ein Defensie stellende auf so ein Willkomm, sprungen 4 Vermumte mit blossen Meßern nach ihm zu, daß er mit großer Müeche flüchtende sein Leben salvieren könnte, indem er die Vermumten mit seinem Stok beyzeiten von dem Leib abhielte – dieses in einer Kirchen, verschweige die offne Straßen.

Zur Reparierung des Schiffes müeßten wier nebst dem Schiffszimmermann auch die Zimmermänner von dem Lande haben. Diese, noch etwa 2 Tagwerk am Bord habende, wurde verboten, nicht mehr vor uns zuarbeiten oder aufs Schiff zugehen, allein um uns lange in Fayal aufzuhalten.

Under anderen Victualien, die wier benöthiget, ware auch Wein. Provision, die vor ein Schiff gebraucht, gibt keinen Zoll; so sie aber vor Ladung eingenommen wirt, bezahlt sie nach Advenant<sup>372</sup>. Nun brauchte er Capitein noch die Fürsichtigkeit<sup>373</sup>, daß er an die Zollherren Permißion fragte, um den Wein an Bord zubringen, welches ihm vergönnet wurd. Zwey Tage darnach wurde der Wein widerum an das Land geholt (bestehende in 3 Saum<sup>374</sup> Wein und ½ Saum Brantenwein) und confisciert, verlauende die Permißion darzu gegeben zuhaben, da selbst die Scribae<sup>375</sup> wider sie zeügen, ja selbst der Consel ein Tag darvor ihnen den Zoll darvon zugeben anpraesentiert hat, doch ihn nicht annehmen wollen. Andere Sachen wollen wier geringheitshalben vorbegehen.

Es ist nicht nur allein in Fayal diese Mode, sondern auf allen Vlamschen Insuln. Kurtz vor unser Ankunfft ware ein ander holländisch Schiff, kommende von Curacao (eine Insul in West-Indien gelegen), geladen mit Coffè, Zucker, Endigo und Gelt, ge-

<sup>372</sup> nach *Advenant* (nl. *naar advenant*): im Verhältnis.

<sup>373</sup> *Fürsichtigkeit*: Hg.-Korr. aus *Fürsichkeit*.

<sup>374</sup> *Saum*: Hohlmaß, 150 l.

<sup>375</sup> *die Scribae* (lat.): die Schreiber.

zwungen, in Terseere<sup>376</sup> einzulauffen. Die Felßen under Waßer allda bey einem starken Wind die Anker-Seile entzweyriß, daß das Schiff an das Land trieb und daß Volk genöthiget, an das Land zusalvieren, wurden sie gleich von den Soldaten angepakt und in die Prison gebracht, die Ladung aus dem Schiff genommen und alles confisciert, weilen allda ein holländischer Consel, der auch gerne ein Parth zieht. Kommt es mit der Zeit, daß Recht hiervon in Lisabon gesuecht wirt, legt die Justietie die Schuld auf den Consel, und dieser die Schuld auf einen anderen, daß man [82] niemahlen recht aus dem Wunder kommen kan; und komt es aufs Höchste, so gibt jeder die Flucht.

Basta – ich will mich nicht länger mit diesen Gaudieben aufhalten, sonder melden, daß wier endlich den 17. Mart<sup>376a</sup> parat waren, um auszugehen. Der Consel ware bereit, um mitzugehen, doch überall wurden Wächten gestellt, daß er nicht könnte von dem Land abkommen, ja es lieff so weit, daß er nicht dörrfte gegen dem Abend sich mehr sehen laßen. Sein Hauß ware vast gar umringt. Er versprach, in der Nacht sich mit Gewalt durchzuschlagen und bey uns an Bord zukommen, doch wier thaten um 8 Uhr ein Signa mit einer Laternen und lieffen under Segel. Gegen 1 Uhr waren gezwungen, die Ankers wider zulaßen fallen, weilen es gantz still wurd und wier kaum ½ Stund weit von dem Platz, da wier gekommen waren. Stets waren wier sein Ankunfft gewärtig, doch umsonst. Den 18. des Morgens gegen 10 Uhr windten die Ankers wider auf und giengen under Segel mit Bekümmernuß, daß dieser Mann nicht hatte flüchten können. Gegen 12 Uhr paßierten die Insul St. George<sup>377</sup>. Wind und Wetter ware uns so günstig, daß wier gegen dem Abend das Land aus dem Gesicht verliehrten.

Etwas Merkwürdiges habe ich von Fayal vergeßen zumelden, welches ich in eines (berühmten) Priesters Garten gesehen, bestehende in einem Baum, der etwann 12 Schueh hoch sein mag, der Stamm 1½ Schueh dik, seine Blätter 10 bis 12 Zoll lang und auf das breitste 2 Zoll, worvon das Sanguini-Draconi<sup>378</sup> genommen wirt durch die Hitze eines Feüers, welches daruntergehalten wirt, wann der Stamm mit einer Axt etwas tieff eingehauen ist. So alles wohl nach der Kunst gethan wirt, so fließt das Safft als aus einem Birchenbaum, doch bluethroth, welches, sobald als es kalt, gantz hart ist. Es preßet sich auch der Safft aus (doch in sehr wenig Quantiteit) auf die Weise als der Gumi oder Hartz von anderen Bäumen, welches mit Meßeren mueß abgenommen werden. Der Baum ist gantz jung von Cap Verde hergekommen, seinde eine Insul, genant die Saltzinsuln, von den Holländeren genennet Zoute Eylanden; erstrecken sich under den Welttheil Affrica.

<sup>376</sup> *Terseere*: Terceira.

<sup>376a</sup> *Mart* (nl. *maart*): März.

<sup>377</sup> *St. George*: São Jorge.

<sup>378</sup> *Sanguini Draconi* (lat. *sanguis draconis*): Drachenblut, ein medizinisch verwendetes Harz.

Auf dieser Reiße paßierte uns weiter nichts Neues, als das wier durch contraire Winden und Meeresstillungen so lang aufgehalten wurden, daß wier erst den 15. Aprill in Cadix einkamen und Anker legten.

Allhier in Cadix vorfallende Neuigkeiten sein bald durch Eüropa bekant, denke desnachen nicht, hiermit mein Journal anzufüllen, alls allein ein himmlisches Zeichen, welches sich geoffenbahret den 10. May des Abends zwüschen 8 und 9 Uhr, zu melden, seinde zu dieser Zeit eine feürige Kugel von dem Himmel gefallen, gantz langsam, laßende sich sehen in der Größe eines großen Mannes Faust, leüchtende diese Gegend so häll als die Sonn, doch nur als einen Wetterleüchtslang, seinde dieser Theil gantz mit dem Wolkenfirmament überzogen, daß kein einziger [83] Stern gesehen wurd. Was diesers Zeichen soll zubedeüten haben, wirt die Zeit an den Tag bringen, doch dieweilen ich es vor etwas Ordinares angesehen, so habe selbiges hiermit wollen diesen Blätteren einverleiben, wohl wüßende, daß von solchen Zeichen vieles propheceyt wirt, schon niemand die Geheimnuß von diesem, als der große Gott allein, wüßen thut, und mein Gefüehlen hiervon versweiß auslaßen wollen.

Das Feüer, welches hier vom Himmel ist gefallen,  
Ist, so ich es begreiff ein Warnung vor uns allen,  
Um doch von unsrer Sünd einmahlen abzustehn,  
Daß wier vom breiten Weg und von der Höllen gehn.  
Wann mann der Greüel, Sünd und ertzvergeßnen Thaten  
Nachgehet einigsins und nimt es in Berhaten<sup>379</sup>,  
So muß ein jeder Mensch erstaunen der Gedult,  
Die Gott an uns bezeigt, daß er schenkt Sünden Schuld.  
O Langmuht, o Gedult, o freündliches Erbarmen,  
Was zeigst du vor ein Treü, halt mich in deinen Armen!  
Ich seh, die böse Welt, die nahet ihrem End;  
Du schikest Zeichen hier, daß man sich zu dier wend.  
Noch niemand hört es an, noch niemand nimts zu Herten,  
Schon man daß Wee ausruefft, als wie Gebährens Schmerzen.  
Ach, es ist alls verstokt, verstummt in grosser Sünd,  
Niemand ist da, der sich zubeßern ist gesinnt.  
Wach auf, du böse Welt, von deinem Sündenschlaff,  
Und sie, daß Ende komt, daß du empfangst die Straff.  
Liß, was Jerusalem vor Zeichen widerfahren<sup>380</sup>,  
Eh daß sie wurd vertilgt, etwelche Jahr zuvoren.

<sup>379</sup> *nimt es in Berhaten* (nl. *in beraad nemen*): bedenkt es.

<sup>380</sup> *Jerusalem . . . widerfahren*: vielleicht das Erdbeben zur Zeit des Königs Usia; vgl. AMOS 1,1 und SACHARJA 14, 5.

Besihe unsre Zeit, an Lisabon<sup>381</sup> geschehen!  
 Daß alles sollte uns zu einer Wahrung stehen.  
 Doch nein, du lose Welt, du bleibest wie du bist,  
 Zu nichts als Greüelthun sie stets gesinnet ist.  
 Mein Feder ist zu schwach, mein Zung will nicht mehr sprechen,  
 Drum muß ich gegen Will<sup>382</sup> dismahl mein Reim abbrechen.  
 Was ich hier hab gesetzt von diesem Himmelszeichen,  
 Daß dient allein, daß man von Sünden soll abweichen.  
 Ich bin kein Astrolog, noch min ein Philosoph,  
 Daß ich ein Gottsgeheim<sup>383</sup> hiermit auslegen wollt;  
 Nur bitt ich meinen Gott, mir seine Gnad zugeben,  
 Daß ich nach meinem Tod bey ihm mög ewig leben.

Drey Monat Cadix unser Verbleibplatz<sup>383a</sup> geweßt seinde, stekten wir under der Huth-Gottes den 15. July ins Meer, geladen mit Saltz, gedestiniert nach Amsterdam, so es Gott gefallen sollte. Des Nachmittags, durch Abtreibung des Stroms, sahen die Berge von der Barbarischen Küst mit dem Eingang des Meriteraneums<sup>384</sup> oder Mittelländischen Meers; mit Nidergehen der Sonn verlihrten wir daß Land aus unserem Gesicht,

[84] Den 16. dito bekame daß Schiff eine starke Rünnung, sonder selbige beym Nachsuechen finden zukönnen; infügende, daß wir mit Pompen und der Vertrauensheit Gottes daß Schiff ob dem Waßer halten müeßten.

Dem 19. dito paßierten Cap Vicent, doch ließen selbige auf 15 Meilen von uns nordwärts ligen. Der Wind N.N.O. contraire zwingte uns, abendwärts ins Meer auszusteken<sup>384a</sup>. Des Nachts Sturm, worvon unsere Rünnung schlechter wurd, das den 20. des Morgens daß Waßer in so großer Quantiteit, daß es ein großer Theil von dem Saltz wegschmeltzte und mit zwey Pompen kaum so viel könte ausgepompt werden, als daß Saltz und die Rünnung Wasser machten, seinde so auf dem offenbahren Meer, daß daß nächste Land 40 Meilen von uns war, und so contraire Wind, das wir es auf keiner Seiten bekommen könten. Die Canarische Insuln, worauf der Wind gueth ware, waren bey 100 Meilen abgelegten, daß wier nicht auf sie anhalten dörrften, aus Forcht, länger underwegen zumüeßen sein, als das daß Schiff solte können aushalten. Die Barbarische Küst, welche etwan 45 Meilen von uns lag, wohin wir auch Coers stellen könten, dörrften wir nicht ansegeln, dieweil es beßer ist, mit dem König David auszuruuffen: «Es ist beßer in die Hand des Herren, dann in die Hand der Menschen zu

<sup>381</sup> Lisabon: Erdbebenkatastrophe vom 1. 11. 1755.

<sup>382</sup> gegen Will (vgl. nl. *tegen mijn wil*): wider Willen.

<sup>383</sup> Gottsgeheim: nl. *geheim* kann auch Substantiv sein.

<sup>383a</sup> Verbleibplatz (nl. *verblijfsplads*): Aufenthaltsort.

<sup>384</sup> des Meriteraneums; lat. richtig: *mediterraneum*.

<sup>384a</sup> auszusteken (nl. *uitsteken*; vgl. *in zee steken*): auszusegeln.

Menschen zufallen<sup>385</sup>.» Verlassende uns also auf Gottes-Gnad und Barmhertzigkeit, daß er uns armen Sünderen die Güete wolle mittheilen, und uns doch mit einen gueten Wind geben, daß wir nach Portugall oder Spanien kommen könnten, um vor so ein große Barmhertzigkeit seinen Nam zuverherrlichen und großzumachen, welchem doch allen Preyß und Ruhm zukommt bis in die Ewigkeit. Unsere befunden Latitud diesen Mittag ware 35 Graden 58 Minut, die Longitud 6 Grad 19 Minut. Mein befunden Longitud folgens Ausweisung meiner Sakuhr des Abends mit Undergehen der Sonn 6 Grad 25 Minuten<sup>386</sup>. Des Abends und die Nacht darauf ware es still, doch ein sehr hochgehend Meer aus N.N.O.

Den 21. dito des Morgens noch gantz still, gegen 10 Uhr ein wenig Wind aus Z.W.ten Z.<sup>387</sup>, setzten Segels bey, stellten unseren Coers N.O.ten N., an befunden Latit. diesen Mittag 35° 53', Longit. 6° 13', schön Wetter mit guetem Wind, worfür wir Gott loben, Waßer in Schiff so vil, als wir mit einem großen Pomp können ausschöpfen.

Den 22. des Morgens mit Anbrechen des Tages der Wind Z.Z.W., gegen 6 Uhr West, um 8 Uhr N.t.W., könten folgens dem Compas N.O. und N. O. t.O anstüren mit einem frischen Wind, die befunden Latit. zumittag ware 36° 37', Longit. 6° 46'. Mein Longit. folgens Ausweisung meiner Sak-Uhr ware des Abends mit Nidergehen der Sonn 6° 35', Wind und Wetter als vorgemeldet.

Den 23. der Wind Norden, auch N.t.O., die befunden Latit. zu Mittag ware 37° 1', Longit. 6° 50'. Um 2 Uhr sahen [85] ein Schiff, welches westwärts anlegte. Um 3 Uhr thaten wir zwey Canonschütze und zeigten unseren Vlag oder Schiffsfahnen, damit es auf uns abkommen solte, welches gleich geschah, und selbiges, dieweil es ein Holländer war, ersuechten, bey uns zubleiben, indem wir bis nach dem Englischen Canaal einen Weg müeßten machen. Welches der Capitein einwilligte und uns befahl, ihme zu folgen; giengen hierauf N.W.t.W. anstüren, der Wind Norden.

Den 24. dito der Wind N.O., könten N.N.W. anstüren, befunden Latit. 37° 2', Longit. 5° 35', fanden des Nachmittags eine starke Rünnung, welche mit großer Müeße (durch Abhauung von Ribben, Blanken und Balken) gestopft wurde und nicht wenig daß Wasser bey den Pumpen verminderte, weil diese Rünnung so viel Wasser machte als eine gemeine Brunnen-Röhre, seinde vast gar zuunderst in dem Schiff, zwüschen dem großen- und hindersten Mast, könnende mit Weltzung des Schiffs durch das cristallhelle Waßer den Firmamentshimmel gesehen werden.

Den 25. dito Wind und Wetter als vorgemeldet, befunden Latit. 36° 54', Longit. 4° 58', daß Pumpen zu dieser Zeit falte gering, doch daß Saltz schmelzte sehr stark.

Den 26. dito mit Anbrechen des Tages der Wind W.N.W., gegen dem Mittag West, setzten unseren Coers N.t.O., an befunden Latit. 36° 43', Longit. 4° 54', der Wind W.S.W., schön Wetter.

<sup>385</sup> *es ist besser . . . zufallen*; vgl. 2. SAMUEL 24, 14.

<sup>386</sup> Der Übersichtlichkeit halber sind im folgenden die Ausdrücke *Grad(en)* und *Minut(en)* mit den Zeichen ° und ' wiedergegeben.

<sup>387</sup> *Z. W. ten Z.*: Südwest zu Süd, nach der 32teiligen Windrose.

Den 27. dito Wind und Wetter als oben, befunden Latit. 38° 23', Longit. 4° 58', des Nachmittags der Wind N.W.t.N., des Abends N.N.O., des Nachts an den folgenden Tag still.

Den 28. dito befunden Latit. 38° 20', Longit. 4° 38', des Abends der Wind N.N.W., um 11 Uhr West ten Noorden, setzten Coers N.t.Oosten und Noorden zwüschen beyden.

Den 29. dito der Wind W.S.W., schön hell Wetter, befunden Latit. 39° 7', Longit. 4° 38', des Abends trüben Sonnenschein mit Regen, umlaufenden Winden, des Nachts der Wind N.N.O.

Den 30. dito des Morgens der Wind W.S.W., unseren Coers N.t.O, frischen Wind, befunden Latit. 39° 36', Longit. 4° 25', Coers, Wetter und Wind als oben, des Abends ein wenig Regen.

Den 31. dito als vorgemeldet frischen Wind mit Nebel. Gegen dem Mittag bekamen schröcklich viel Waßer bey den Pompen, visitierten hierauf nach der Ursach, fanden eine Rünnung zuvorderst in dem Schiff, allda daß Waßer mit einem sehr großen Gewalt einlieff und uns zwingte, unserem Confrater (der ein guth Stük Wegs vor uns aus war), ein Signa zuthun, um uns einzuwarten, welches mit zwey Canonschützen geschah, und alsbald auf uns abkommen thäte, zu[fragen, 86] worin wir seiner benöthiget waren. Entdekten inzwischen unsere Rünnung, welche nach einer Viertelstund mit großer Müehe glücklich zugestopft wurde, ersuechende under dem Sprechen mit dem anderen Schiff, so nahe als es möglich bey uns zubleiben, welches sehr gewillig eingestanden wurd, praesentierende alle mögliche Hülffe zuzuleisten. Sehe der Leßer hier eine wunderbahre Beschikung von Gott, uns in so einer großen Noth einen Mann zulaßen begegnen, der in allen Vorfällen sich gewillig findt, uns beyzustehen und deßentwegen seine Reißer verlängeren mueß, weilen wier ihme mit gleichen Seglen lange nicht folgen können, da anderst die Meersleüthe so ruechloß seyn, besonders die Holländer, die auf so eine Bitt zur Antwort geben dörrfen: «Ik heb de Duyvel darvan, om by jau te bleyven, kunt gy zo goet zylen als ik, dan kunt gy volgen, anders moet gy agter bleyven<sup>388</sup>», und dergleichen mehr. Mann mueß wahrlich mit Jacob einen Esau zuerwarten haben, und ist es dann, daß auf diese Manier jemand begegnet, so kan augenscheinlich die hülfende Hand des Herren gesehen werden, der gleich als bey Esau<sup>389</sup> das böse Hertze in die Gütigkeit (selbst) veränderte oder bey Paulus Schiffbruch<sup>390</sup> die Hertzen der Barbaren statt der Tyraney bewegte, alle Freündlichkeit an die Jünger des Herren zubeweisen. «Cor hominis in manu Dei»<sup>391</sup>, sagt der Lateiner, darum, betrübte Seelen, verlaßet euch auf eüeren

<sup>388</sup> *Ik heb . . . agter bleyven*: Mir hängt's zum Hals hinaus, bei euch zu bleiben; könnt ihr so gut segeln wie ich, so könnt ihr folgen – andernfalls müßt ihr zurückbleiben.

<sup>389</sup> *Esau*: vgl. 1. MOSE 32 und 33.

<sup>390</sup> *Paulus Schiffbruch*: vgl. APOSTELGESCHICHTE 28.

<sup>391</sup> *Cor . . . Dei*: das Herz des Menschen in Gottes Hand; vgl. SPRÜCHE 21, 1: das Herz des Königs in der Hand des Herrn.

Gott, glaubt und trauet auf auf ihn, als das niemand außert ihm eüch helffen kan, in was Noth und Anligen es sein mag. Er ist der Schilt für uns, der uns zu Ehren setzt. Geprisemierte<sup>392</sup> Latit. diesen Mittag ware 41° 18', Longit. 4° 12', der Wind S.W. mit Regen.

Den 1. Augusti Wetter und Wind als oben, Coers Noord Oost, geprisemierte Latit. 42° 46', Longit. 3° 49', des Abends der Wind Süd Süd West mit viel Regen.

Den 2. dito des Morgens um 4 Uhr der Wind N.W.t.W., um 5 Uhr Noord, befunden Latit. 44° 3', Longit. 4° 18', des Nachmittags schön Wetter, des Abends um 9 Uhr der Wind West, unseren Coers N.O.

Den 3. dito Wetter, Coers und Wind als oben, befunden Latit. 44° 58', Longit. 4° 58', der Wind W.t.S.

Den 4. dito der Wind W.t.N., Coers als oben, befunden Latit. 46° 38', Longit. 5° 46', des Abends der Wind W.N.W.

Den 5. dito Coers, Wetter und Wind als oben, geprisemierte Latit. 48° 6', Longit. 6° 42', hatten folgendes diesem<sup>393</sup> Grund auf 100 Klaffter.

Den 6. dito der Wind W.t.S., Coers O.N.O., befunden Latit. 49° 47', Longit. 8° 0', schön Wetter, setzten Coers O.t.N., des Abends Ost, des Nachts S.O.t.O.

Den 7. dito der Wind S.S.W., Coers O.t.N., sahen gegen dem Mittag Land, mit Klippen umringt, welches von den Holländeren die Sorlinges genent werden, seinde von Engeland 3 Stund von dem vesten Land abgelegen; so man aus dem Meer herkom, scheint selbiges die Spitze hiervon zusein. Setzten unseren [87] Coers hierauf S.O.t.O. an, der Wind S.W.t.S. gantz schwach, geprisemierte Latit. 49° 58', Longit. 9° 45', des Nachmittags etwas mehrer Wind, waren des Abends kaum 1 Stund von den äußersten Klippen ab, frischen Wind. Gegen 11 Uhr sahen zwey Liechter vor uns aus, welche nach unser Meinung von den Thürnen von Lezart<sup>394</sup> waren. Hier in kurzem also sollten auf das Land anlauffen, dieweil der Wind S.ten W. ware und nicht höher folgendes dem Compas als S.O.t.O. anlegen könnten, müeßten auf die andere Seiten legen, und stürten S.W.t.S. an. Um 2 Uhr, durch Verleitung des Stroms, befanden uns vast gar mit Felßen und Klippen umringt, habende eben so viel Zeit, um dem Schiff durch Ablaßung der Seglen seinen strengsten Lauff zubenennen und ein Anker zulaßen fallen. Der Wind hierauf S.W., die Menigte<sup>395</sup> Klippen, die hinder uns und auf der Seit, waren so nahe bey uns, daß wier mit Steinen darauf werffen könnten. In einem Augenblik hatten wir zwerch an den Klippen geweißt, so mit Laßung des Ankers in den Grund der Wind sich nicht veränderet hatte, da alsdann aufs beste wier Zeit solten übrig gehabt haben, um das Leben zuretten und Schiff und Güeter zulaßen nach dem Grund gehen.

<sup>392</sup> *Geprisemierte* (nl. *priseeren*, d. h. gissen): geschätzte.

<sup>393</sup> *folgendes diesem*: Uhlmann bezieht sich wohl auf eine Seekarte mit Angabe der Meerestiefe.

<sup>394</sup> *Lezart*: Lizard Point.

<sup>395</sup> *Menigte* (nl.): Menge.

Betrachte doch jemand die wunderbahre helffende Hand des Herren, wie Gott so gar wunderbahr den Menschen aus den augenscheinlichen Todes-Gefahren erlöst, und alsdann under zehen kaum einer soll gefunden werden, mit dem Außätzigen, Luc. 17. Cap., nach der Erlöbung zudanken. Ich möchte wünschen, so viel Idee zubesitzen, um diesers Stük etwas breiter auslegen zukönnen, um denen Undankbahren so nahe an das Hertz zukommen, daß sie möchten so weit gebracht werden, um mit Jacob auszurueffen: «Wahrlich ist der Herr an diesem Ohrt»; Genes. 28. Cap.<sup>396</sup>. Jedoch dieweil ich zu schwach in meinen Presten, um anderen Menschen ihren Irrthum bekant zumachen, so gebe der Höchste an mir die Erleuchtung des Heiligen Geistes, daß ich erkennen möge, daß Gott allein der Herr sey und uns außert ihme niemand helffen kan.

Gegen 3 Uhr thaten einen Canonschuß und henkten ein Laternen in die Höhe, da in einer Stund zwey Boten auf uns abkamen, die mit 26 Mann besetzt waren, praesentierende uns, um in Sicherheit zubringen vor ein guete Bezahlung: Wier, in Noth seinde, waren gezwungen, mit ihnen zuaccordieren, dieweil wier nicht könten sonder Hülff under Segel kommen und ligenzubleiben, bis das Waßer sollte abgefallen sein. Sollte Schiff und Ladung zugrunde gehen vor 60 Guines, seinde 63 Pfund Sterling? Schneiten hierauf unser Ankerseil entzwey, worvon 135 Klaffter außert dem Schiff war, und setzten Segels bey, so viel als es nöthig ware, und lieffen zwüschen den Klippen durch, der Wind West mit Nebel und Regen. Um ½8 Uhr ließen unser Anker fallen auf der sogenannten Königsrheede<sup>397</sup> under der Insul Scilli mit 42 Fueß Waßer, der Wind W.S.W. mit dikem Nebel. Den 11. bekamen mit großer Müeche unser Anker zuruk, welcher von uns ware zuruk mitsamt dem Seil gelaßen.

Dieweilen diese Insuln gantz klein, will ich mich nicht lange darmit aufhalten zubeschreiben, sondern allein melden, daß selbige westwärts von En[88]gelands End<sup>398</sup> under Cornwal 6 bis 7 Meilen ligen, werdende von den Englischen vor 152 Insuln und der Resten vor Klippen beschriben, doch von den Holländeren nicht mehr 7 Insuln und der Resten vor Klippen gehalten werden, dieweil nicht mehr als siben hiervon bewohnt sein und auf dem meisten Part nur 2 und 3 Häüßer stehen. Die Insul, under welcher wier vor Anker gelegen, ist die gröste und genennet St. Maryes<sup>399</sup>, ist besetzt mit einem kleinen Castell, worauf ein Gouverneur residirt, samt etwelchen kleinen Batterien, welche 70 bis 80 Canonen in Gezahl machen, und ein kleinen Fleken von 40 bis 50 Häüßeren und etwelche Baurenhäüßeren landwärts zerstreüet. Es wachst zimlich Gersten, etwas Haber und Korn und allerhande Garten-gewächse zur Nothdurfft der Einwohneren. Waldung wirt nicht gefunden, sondern

<sup>396</sup> *Genes. 28*: vgl. 1. MOSE 28, 16.

<sup>397</sup> *Königsrheede*: eine Reede ist eine Bucht oder ein Ankerplatz in einiger Entfernung vom Strande; vgl. KLUGE, Seemannssprache 654.

<sup>398</sup> *Engelands End*: Lands End.

<sup>399</sup> *St. Maryes*: St. Marys; die Siedlung heißt Hugh Town.



was nicht bepflanzt, das ist ganz unbrauchbar von Felsen und Klippen. Hier kan ich die Faulheit der Menschen von Nationen unterscheiden! Bey diesem so ein schlechten Stück Landes, welches hier von den Englischen so bepflanzt wirt, daß nur ein Ansehen von Brauchbarkeit hat, worüber sich zuverwundern stehet, da hingegen die Spaniers und Portugesen die kostbahrsten Stück Länder ligen laßen, welche bepflanzt werden könnten, womit ein Hertz verlangt.

Die kurtze Zeit, die wier hier waren, machte ich mich sehr gemein mit dem Gouverneur dieses Platzes, der mich stets um meine Gesellschaft ersuechte, und etwelchemahlen mit ihme speißte, infügen daß ich die meiste Zeit, an dem Land seinde, mich bey ihme thäte aufhalten. Es ist wunderlich von den Englischen, daß sie mehr von einem Frembden halten, der sich honnet weißt zugetragen, als von einem Einheimischen, da hingegen andere Nationen rechte Verachters und Bspotters sein, sich meistenzeit beliebt und complimenteus<sup>400</sup>, doch mit einem falschen Herten, werden getragen, gleich die Spaniers, Portugesen; ja selbst die Frantzosen will ich nicht außönderen. Die Holländer darbey sein schimpfend und verachtend gegen den Frembden, weilen sie niemand so gueth als sich selbst halten, ausgesöndert einige wenige, desnahen ich gern bekenne, daß die Englische Nation mir allerbest ansteht, weilen sie beliebt, aufrecht, freundlich, ungebunden in der Modè und sonder viel Complimenten leben. Was ein ander in diesem Stück erfahren laße, ich bey seiner Meinung.

Unsere Sachen allhier abgemachet und ein gueten Wind abewart habende, windten wier des Morgens um 11 Uhr den 20. August unsere Anker auf und guengen under Gotts Beschirmung under Segel, der Wind S.W. Des Nachmittags sahen Englands End, stürten S.O. an und verließten die Sorlings gegen 4 Uhr aus unserem Gesicht, um 8 Uhr sahen die Liechter von Lezard. Des Morgens mit Anbrechen des Tages der Wind West, Coers O.t.N., auch O.N.O. Gegen dem Mittag bekamen Goud Start<sup>401</sup> ins Gesicht, der Wind W.t.S. mit Nebel, hatten mit Fallen des Tages das Land noch 3 Meylen von uns im Gesicht. Die Nacht darauf ware es meist still.

Den 22. dito des Morgens der Wind N.W., Coers Ost, bekamen gegen 6 Uhr Portland ins Gesicht. Es kreützten sehr viel Schiffe hier, die einen Ostenwind [89] erwartend waren, um aus dem Canaal zukommen. Wier sprachen mit Sonsundergang<sup>401a</sup> gestern abend ein Dreymastengalliot<sup>402</sup> von Dänemarken, der schon 5 Wochen aus der Sond<sup>403</sup> geweißt, creützende hier auf ein gueten Wind, um nach Nantes zukommen. Um 10 Uhr der Wind West, zumittag W.S.W., befunden Latit. 50° 19'. Wier

<sup>400</sup> *complimenteus* (nl.): heuchlerisch.

<sup>401</sup> *Goud Start*: Start Point.

<sup>401a</sup> *Sonsundergang* (nl. *sonsondergang*): Sonnenuntergang.

<sup>402</sup> *Dreymastengalliot*: eine Galeote ist ein kuffähnliches, am Heck abgerundetes Fahrzeug der Nordsee; vgl. KLUGE, Seemannssprache 297.

<sup>403</sup> *Sond* (nl. *sont*): Sund.

hielten das Land in unserem Gesicht bis gegen Abend. Um 4 Uhr came ein kleines Fahrzeug bey uns an Bord, oder sogenannte Lootsschuyt<sup>404</sup>, gabe uns einen Mann über, der uns in Holland einbringen mueß, werdende von den Holländeren ein Loots genennet, tragt seinen Nammen von dem Looten (Bleyen) her, welcher die Schiffe in ihren Haaven bringen mueß und wüßen mueß die Sandbänke, Klippen etc. zumeiden, auch wie tieff daß Waßer den Weg, den die Schiffe paßieren. Der Wind West, unser Steuerung O.t.S. und des Nachts O.S.O., frischen Wind.

Den 23. dito der Wind als oben, Coers Ost, ein halben Sturm, bekamen gegen 10 Uhr Bevesier<sup>405</sup> ins Gesicht, paßierten selbiges auf eine Stunde nah um 12 Uhr, hielten das angrenzende Land under uns bis 3 Uhr, der Wind W.t.S., Sturm mit Nebel. Um 4 Uhr sahen de Cingels<sup>406</sup>, worunder etwelche Schiffe vor Anker lagen, verließten gegen 10 und 11 Uhr den Canaal und kamen in das Nord-Meer, der Wind als oben, unsere Steuerung N.O.

Den 24. dito hell Wetter, Wind und Coers als vorgemeldet, befunden Latit. 52° 14', Steuerung hierauf N.O.ten O., des Nachmittags donker<sup>407</sup> Lufft mit ein wenig Regen, der Wind W.N.W., des Abends die Steuerung O.N.O., zuletzt O.t.N., des Morgens als.

Den 25. dito mit Anbrechen des Tages bekamen die Küst von Holland ins Gesicht, nach welcher wir schon lange so hertzlich verlangte, doch ich möchte wohl sagen:

Ist diesers nicht daß Land, daß da komt hergeflogen,  
Daß ehemahlen mich so schändlich hat betrogen?

Wier setzten hierauf an, der Wind N.N.W., Steuerung O.N.O., hatten eben so viel Wind und scharpf aufzuseglen<sup>408</sup>, daß wier auf der Rhee de von Texel einkamen und um 9 Uhr unser Anker ließen fallen, seinde der Allerhöchste gedanket, daß ich na<sup>409</sup> so viel ausgestandenen Beschwerden und Schwerungen endlich in diesen weltlichen Haaven der Leibsbegehrte<sup>410</sup> gesund bin angeländet. Der allmächtige Gott verleihe mir die Gnad, daß ich die Zeit meines Lebens seinen heiligen Namm möge preisen und verherrlichen, über die Gutthat und Gnad an mir armen Sünder bewiesen, und gebe, daß meine Seele in dieser Welt vor allem Anstoß der Klippen, Stranden und Sandbänken möge bewahrt werden, um dermahlen einst in dem Haaven des Himmels als der Seelenbegehrte glücklich zumögen anländen, worzu die heilige Dreyfaltigkeit mir seine Gnade wolle mittheilen.

<sup>404</sup> *Lootsschuyt*: nl. *schuit*, dt. Schute.

<sup>405</sup> *Bevesier*: Beachy Head.

<sup>406</sup> *de Cingels*: Dungeness.

<sup>407</sup> *donker* (nl.): *dunkel*.

<sup>408</sup> *aufzuseglen*: stromaufwärts zu fahren; KLUGE, Seemannssprache 722.

<sup>409</sup> *na* (nl.): *nach*.

<sup>410</sup> *Leibsbegehrte* (vgl. nl. *begeerte*): irdische Sehnsucht.

Es wirt sich der Leßer müglich verwunderen, aus was Ursachen ich bis hieher habe Journaal gehalten, dieweilen bey uns zu Lande nicht die Helffte [90] darvon verstanden wirt, besonders die Navigation angehende. Die Ursache ist die avontürlichen Reißē, von welcher der Capitein gezwungen, samt den übrigen Officieren und Matrosen eine Anlegung<sup>411</sup> der Reißē zuthun durch Eingebung eines Requests<sup>412</sup>, welchen sie mit Eyden bekräftigen müeßen, darmit die vorfallende Schäden die Aßradeurs<sup>413</sup> bezahlen müeßen. Da ich nun zu jeder Zeit die Requesten ersuecht wurde aufzusetzen und alsdann die deselbe aus des Steüermanns Journaal ziehen müeßte, welches mir viel Müehē gab, weilen es vast ein unleißliche Schrifft, so habe diesesmahl selbstē Journaal von Tag zu Tag gehalten, um den Request, welchen ich gemachet wegen Rünnung des Schiffs, Schmelzung des Saltzes, Einlauffung der Sorlinges hieraus ins Niderteütsche übergesetzet, welches sonder Müehē geschehen. Es ist sonsten ein Werk vor den Capitein, doch weilen dieser auch ein schlechter Schreiber ware, müeßte ich selbiges verrichten.

Mit Einlauffung von Texel, welches 18 Meilen von Amsterdam gelegen, werde ich abbrechen zujournaalen, nur melden, daß wier von da paßierten von Nordholland die Statt Medenblik und Enkhuyzen, auf hochteütsch Enkhausen, von der Provincie von Vrießland die uralte und ehemahlen die berühmteste Kauffmansstatt Stavorn<sup>414</sup>, scheidende diesere und letstgemeldte Statt ein Arm aus dem Meer von 3 Meilen breit. seinde vor alten Zeiten<sup>415</sup> alles Land gewesen und das Waßer nun so tief, daß die grösten Schiffe hierdurch paßieren und Zugang nach Amsterdam machen, wordurch diese Statt also von Comercie zugenommen.

Den 31. dito legten unsere Anker vor der Statt Amsterdam, worauf mir den 4. September meine Dimißion und Bezahlung gegeben wurde für die Zeit, die ich am Borde gewesen. Hier in Amsterdam meine nothwendigste Affairen verrichtet habende, begabe ich mich nach Seeland, um das restierende Gält von der Admiraliteit zuholen, doch ehe ich von dieser Reißē einen Bericht geben werde, soll ich erst folgendes meinem Versprechen<sup>416</sup> kurzlich, was ich in Amsterdam<sup>417</sup> observiert, beschreiben.

Diese und weitberühmte Kauffmansstatt, welche auf Pfahlen gebauet, wirt 8 Stunde vor ihrem Umkreiß gehalten, ist mit über tausend Brügge versehen wegen den sehr vielen Gräben, welche sich in der Statt befinden, waraus ein starker Gestank

<sup>411</sup> *Anlegung*: vgl. *legen* und *anlegen* in der Bedeutung von «schätzen», berechnen, werten»; SI 3, 1174 und 1181.

<sup>412</sup> *eines Requests* (nl. *Rekest*): einer Eingabe.

<sup>413</sup> *Aßradeurs* (nl. *assuradeur*): Versicherer.

<sup>414</sup> *Stavorn* (fries. *Stavoren*): Staveren.

<sup>415</sup> *vor . . . Zeiten*: bis anfangs des 13. Jahrhunderts.

<sup>416</sup> *folgendes meinem Versprechen*: vgl. oben Seite 32.

<sup>417</sup> *Amsterdam*: von den vielen gedruckten Beschreibungen des 18. Jahrhunderts nennen wir LE GUIDE D'AMSTERDAM avec la description de tout ce qu'il y a de plus intéressant, édition considérablement changée, Amsterdam 1793.

gehet, wann das Waßer abgeloffen ist von dem vielen Morast, der darin lieget. Die bald<sup>418</sup> unzehliche Schiffe, welche nordwärts an der Statt ligen und dieselbe vast halb umringen circulsweiß, praesentieren die gröste Waldung. Die Häüßer, die von gebachenen Steinen aufgeföhret und in allen Straßen ègal hoch und auf eine Manier gebauen, außen und inwendig sehr sauber gehalten, mit Meublen gezieret, bringen die Statt in das prächtigste Ansehen. Die Straßen, welche in der Mitten zum Fahren und Reyten mit Kißelsteinen besetzt, von beyden Seyten aber mit gebachenen Steinen belegt, machen sie zu jeder Zeit sehr brauchbahr. [91] Daß Rhat- oder Statt-Haus<sup>419</sup>, daß seinesgleichen nicht gehalten an Kostbahrkeit noch an Gebäu, dieweilen inwendig nichts anders als Marmor, der in die künstlichsten Sinbilder ausgehauen, gesehen wirt. Die Rhats-, Kriegs-, Justitie-, Gerichts- etc. Kammeren sein theils mit ebenfahls marmoren Sinbilderen, theils mit den gleich Lebenden auf Wachsthuech gemahlten Bilderen geziehet, so geistlich als weltlich. Auf dem Tach stehen under anderen metalen Bilderen die Gerechtigkeit mit der Wag in der einten und einen Palmzweig in der anderen Hand, Jupiter etc., worvon jeders über 2000 lb schwär ist. Auf dem Thurn stehet ein Gloggenspiel mit einer mößingen Tromm<sup>420</sup>, welche die Hämmer der Gloggen bewegt. Das Uhrwerk, welches der gantzen Statt weißet, weißt in verscheidenen Rhatskammeren noch, die nur zwey Etasch hoch sein, könnende oben aus dem Thurn die Stätte Leiden, Harlem, Haag, Delfft etc. gesehen werden, die gantze Statt mit allen Schiffen, die da ligen, etc. Auf dem ersten Boden wirt nebst anderem die gantze Welt mit allem Gestirm, mit Mößing in Marmor gelegt, gesehen mit noch viel hundert Sachen mehr, welche mir eine gantze Woche vereychten, um sie auszulegen.

Daß Spinhaus<sup>421</sup>, ein ansehnliches Gebäu, worin zu der Zeit in 50 Persohnen sich befanden femeninae Sexe, welche allhier aufgeschlossen<sup>421a</sup> wegen Mißthaten, die meist in Überspiel<sup>422</sup> sein, sitzende die eine zunäyen, die andere zuspinnen under der Aufsicht eines (insgemein) Vatters und Mueter genent<sup>423</sup>. Zum Schauspiel werden sie durch die höltzernen Spreßlen gesehen, doch gantz sauber und ansehnlich, daß sie gantz vor keine Gefangene können angesehen werden folgendes ihrem Tractament, allein wegen der Aufschließung.

<sup>418</sup> *bald*: beinahe; SI 4, 1194.

<sup>419</sup> *Rhat- oder Statt-Haus*: heute königlicher Palast; vgl. ARCHITECTURE, PEINTURE ET SCULPTURE DE LA MAISON DE VILLE D'AMSTERDAM représentée en 109 figures en taille-douce, Amsterdam 1719.

<sup>420</sup> *Tromm*: Walze des Glockenspiels, 4472 Pfund schwer, mit 7200 Löchern zum Einstecken der Knöpfe; vgl. GUIDE D'AMSTERDAM, Seite 160 f.

<sup>421</sup> *Spinhaus* (nl. *spinhuis*): Zuchthaus für Frauen; vgl. JAN WILLEM EGGINK, De geschiedenis van het Nederlandse gevangeniswezen, Proefschrift V. U. Amterdam 1958.

<sup>421a</sup> *aufgeschlossen* (nl. *opsluiten*): eingesperrt.

<sup>422</sup> *Überspiel* (nl. *overspel*): Ehebruch.

<sup>423</sup> *Vatters und Mueter*: dem Text nach handelt es sich um e i n e Person; kein Hinweis bei EGGINK, Gevangeniswezen.

Daß Rasphauß<sup>424</sup>, worin Übelthätige sich befinden masculinae Sexe, die gezeißlet und gebrandtmarkt sein, sitzende zwey und zwey in einer aparten Gefänguß, die mit sehr starken eyßernen Gittern verwahrt sein, und mit einer sechsfachten Saagen daß obenerwehnte Braßilienholtz zuraspen, seinde ein sehr schwäres Werk und siehet überal gantz wüest, unsauber und schwartz aus. Es ist eine Kirche in dem Hoff, da die Gefangene ihr Liecht schöpfen, befindende zu der Zeit 43 Persohnen in dieser be-  
trübten Gefangnuß.

Hospithäler, Weyßenhäuser, Tollhäuser etc. werdende von außen vor Printzen-  
palläste und inwendig vor Graffenhäuser angesehen, theils wegen ihrer Schönheit,  
theils wegen ihrer Sauberkeit; die Verpflegung ist nicht weniger.

Die Holländer über allen Nationen sein sehr sauber in ihren Häußeren. Alles was  
Rothkupfer<sup>425</sup>, Mößing, Metal, Zinn, Eyßen ist etc., muß [92] so glitzend sein, daß  
man sich darin sehen kan. An dem Eyßen, so ein schlechten Gebrauch als es haben  
mag, mueß keinen Rost gesehen werden, ja selbst die Gluetschauffel, die Platten,  
worauf sie Feuer des Winters anlegen, weilen sie keine Kachelöffen gebrauchen,  
sein durch das stete Fägen stets als neu geschliffen – der Rest wirt der Leßer urthei-  
len können. Die Zimmers werden mit dem kostbahrsten Borcelain angefüllet. Jedoch  
dieweilen die Holländer, ihre Stätte und Länder genugsam bekant und beschriben,  
werde ich hiervon abrechen und sagen, daß ich den 13. des Abends mich in ein  
Nachtfahrzeüg begab, das um 8 Uhr nach Tergau abfahrte und des Morgens um 6  
Uhr allda anlangte und durch Pferdte gezogen wirt. Ein Coffe in des Postsecretaris  
Hauß getrunken habende, sitzte ich mit 5 Persohnen auf einen Postwagen und  
langten hierauf um 9 Uhr in Rotterdam an. Weilen das Fahrzeüg nach Middelburg  
schon vertroken, müeßte ich diesen Tag über hier verbleiben, welches mir Anlaß gab,  
die Statt etwas zubesichtigen, die mir beßer gefallte als Amsterdam, weilen sie lüfftig-  
ger und gesünder, die Straßen weiter, das Frauenzimmer schöner und ebenso wohl-  
gebauet, doch nicht so groß ist. Auf dem Markt stehet von Steine ausgehauen der  
Hr. Eraßmus<sup>426</sup> mit einem Buech in der rechten Hand, worvon er mit seiner Linken  
ein Blat umschlagen will. Mein Logis ware hier bey einer Wittfrauen Haag in der  
[.]eeße Kerk<sup>427</sup>. Des Morgens um 7 Uhr steigte ich in das Fahrzeüg, das nach Middel-  
burg absegelte, versehen mit Provißion vor drey Tag. Wier stekten ab mit einem  
frischen Wind, das die übrigen Paßagier, bestehende in einem Frauenzimmer, einem  
Knaben und einem Cavalier, gleich vor halb tod sich darnieder legten an der See-  
krankheit. Des Abends um 5 Uhr müeßten einen Anker laßen fallen und ligenbleiben  
bis des anderen Tages um 10 Uhr, weilen wier nicht genug Waßer hatten, über einen

<sup>424</sup> *Rasphauß* (nl. *raspbuis*, veraltet): Zuchthaus für Männer; vgl. GUIDE D'AMSTERDAM, 243 ff.

<sup>425</sup> *Rothkupfer* (nl. *roodkoper*): Kupfer.

<sup>326</sup> *von Steine* . . . *Eraßmus*: das 1622 von Hendrik de Keyser geschaffene Bronzestandbild.

<sup>427</sup> [.] *eeße Kerk*: der Schriftbefund ist nicht eindeutig und weder anhand von POSTMA, Holland, noch von alten Stadtplänen zu erhellen.

Bank zufahren, der ohnweit der Statt Gos<sup>428</sup> über ligt. Um 1 Uhr langten vor der Statt Feere an, allwo wier aussteigten und um zwey auf den Wagen sizten nach Middelburg. Weilen es zu späth ware, mich bey jemand zumelden, verblieb ich in meinem Logis, welches in der Rotterdampunt<sup>429</sup> ware, bey Monsr. Maison.

Des Morgens als den 17. dito besuechte ich beyzeiten den Herrn Abraham Rüpingh, als mein geweßter Primier Chirurgus auf dem Kriegsschiff. Dieser Herr empfange mich real freundlich, doch weilen er just am Ausgehen ware, müeßte ich ihme versprechen, auf das Mittagmahl [93] zukommen. Indeßen begabe ich mich nach dem Herrn Fisch, der mir als Capitein die Dimißion in Cadix gegeben, doch den ich nicht bey Hauße antraf und auf den Nachmittag bescheiden wurde.

Ich fande mich auf bestimmte Zeit bey Herrn Rüpingh und genießte allda die Mittags-Mahlzeit under einem angenehmen Discours, weilen er mir verzellte, auf was Art er sich nidergesetzt, ein guete Mariage gethan und alles so wohl eingerichtet, daß er wie eine Persohn vom zweyten Rang<sup>430</sup> vergnüeget leben kan. Nach Endigung seiner Rede ware er nicht wenig verwunderet, da ich ihme meine Avontüren verzellte von der Zeit an, da er mir in Cadix so treü von dem Kriegsschiff geholffen. Er ware erfreüt, daß ich in allen Gefahren so glücklich davongekommen, und betrüebet, daß ich kaum einer Leibesgefahr der anderen entlauffen könte.

Nach Endigung unserer Zusammensprach nahme ich meinen Abscheid, wobey er mich ersuechte, öfftters bey ihme zukommen, so lang als ich mich in Middelburg aufhalte, welches ich noch etwelchemahl gethan. Ja, die letstere Nacht, die ich in dieser Statt gewesen, brachte ich bis 12 Uhren bey ihme zu, und nahmen nach verfloßener Zeit den zärtlichsten Abscheid voneinander.

Wie ich mein Compliment bey Herrn Capitein Fisch ablegte, kente mich dieser Herr mich nicht mehr, sonder fragte gleich, wer ich wär, worauf er mir alsbald alle Hülffe versprach und sagte, daß ich am Montag mit ihme vor die Admiraliteit müeßte und nachdem einen Request in der Cantzley laßen machen und einliffieren, worauf mir dann werde eine Erkantnuß gegeben werden, um mein Gelt in der Statt Feere abzuhohlen, womit ich aufgehalten wurde bis den 26. dito, eh mir die Erkantnuß mitgetheilt wurd. Hierauf begab ich mich alsbald nach dem Herrn Burgermeister in Ter-Feere, der mir mein Gelt schießte. Wie er mir alles vorgeleget, ziente er einen Reichsthaler an sich und sagte: «Das ist vor die Unkosten.» Ich fragte, was vor Unkosten, weilen ich beglaubt ware, daß es in Cantzley gegeben wurd, die ich allbereit eben so viel bezahlet. Er antwortete mir: «Es ist vor meine Müeh und Verschießen meines Geltes.» Hiermit sahe ich, daß er ein intreibierter Fuchs war, dan es ware einen Abzug, der ihm nicht gehörte. Ohngeachtet ich stilleschwieg und meinen Abscheid nahm, der

<sup>428</sup> Gos: Goes.

<sup>429</sup> Rotterdampunt: nl. *punt* = Punkt, Platz, Landspitze.

<sup>430</sup> vom zweyten Rang: von Wohlstand, wobei unter dem ersten Rang wohl die Regentenklasse zu verstehen ist.

mich persönlich begleitete bis an die Thür und mir zimlich viele schmeichlende Worte gab.

[94] Gleich es hier die Gewohnheit, daß alle Tage ein Fahrzeug nach Rotterdam abfährt, als versäumte ich nicht, des anderen Morgens mit dem sogenannten Burt-schip<sup>431</sup> mich wegzubegeben, womit wier den 28. des Abends vor Dortrecht anlangten, welches eine sehr alte Statt und viele Vorrechten besitzt gegen andere Stätten. Sie führet eine Jungfrau in ihrem Wappen, um daß sie niemahlen ist belägeret gewesen<sup>432</sup>. Blieben hier über Nacht und fahrten des anderen Tages bis zumittag um 1 Uhr auf Rotterdam. Um 2 Uhr fahrten da ab nach Delfft, welches eine ebenfahls wohlgebaute ansehnliche und schöne Statt, darinnen bemerkt wirt daß Epitavium von Printz Willem dem Ersten<sup>432a</sup>, künstlich von Marmor ausgehauen, under einem Himmel, der auf 4 dergleichen Säulen stehet und innert einem eysernen Gitter, daß man nur durchhin sehen mueß. Der Sark, worin daß Gebeine ruhet, stehet gleichsam als auf einem Gestell, das alles von weißem Marmor. Der Printz in Lebensgröße ligt auf dem Dekel deßelbigen in seinem Harnisch gleichsam schlaffend da, hat an seinem Haupt einen geharnischten Wächter oder Soldaten sitzen, welches seine Tapferkeit zuerkennen gibt. An seinen Füeßen ligt ein Hund, womit seine Wachtbarkeit ausgebildet wirt, ebenfahls alles von Marmor ausgehauen, welches in der Neuen Kirch zusehen ist.

In der Alten Kirchen ist auf diese Weiße, doch nicht zwüschen 4 Säulen stehende, das Epitavium des Admirals Tromp<sup>433</sup>, des Capitein Pieters de Hein<sup>434</sup>, ein Frauenzimmer<sup>435</sup>, deren ihre Mueter vom Strahl getödet. Zwey erstere ligen auf dero Sarkdekel in Harnischen, letstere aber, mit Tüecheren umhüllet, die Füeße bloß, welches ein Ansehen, weilen es die Coleur des Marmors mitbringet, als ein würllicher, erst verstorbener Cataver.

Zu Nacht um 10 Uhr langten in Leiden an. Weilen es finster und darzu mich nur bis 11 Uhr da aufgehalten, wirt mir, hoff ich, niemand zumuthen, etwas darvon zubeschreiben, wie auch von Harlem, allwo ich um 3 Uhr an- und um 4 Uhr widerum abfahrte, und endlich um 7 Uhr in Amsterdam anlangten, übersehende hier mein Gelt, welches ich empfangen, und die Unkosten, welche ich gehabt, worbey ich 6 bis 7 fl. holländische Mütze eingebüest.

Meine Sachen allhier in Richtigkeit gebracht, mich mit allem Benöthigten auf die Reiß nach der Schweytz<sup>436</sup> versehen habende, verliebte ich diese Statt, worvon die gantze Welt zurüehmen weißt, den 9. October. Doch ehe [...]

<sup>431</sup> *Burtschip* (nl. *buurt*: Nachbarschaft): Schiff für den Nahverkehr.

<sup>432</sup> *Dortrecht . . . belägeret gewesen*: das Wappen zeigt jedoch in Rot einen silbernen Pfahl; vgl. POSTMA, Holland 69.

<sup>432a</sup> Wilhelm I. von Oranien (1533–1584).

<sup>433</sup> *Tromp*: Maarten Harpertszoon Tromp (1598–1653).

<sup>434</sup> *Hein*: Piet Heyn (1577–1629).

<sup>435</sup> *Frauenzimmer*: Elisabeth Morgan († 1608), Tochter von Filips van Marnix; vgl. POSTMA, Holland 101.

<sup>436</sup> *Reiß nach der Schweytz*: eine Strafe wegen seiner Desertion brauchte Uhlmann kaum zu fürchten; vgl. BÜHRER, Solddienst 89.



CARTE DU  
GOLPHE DU MEXIQUE  
ET DES  
ISLES DE L'AMERIQUE  
Par M. Bellin Ing<sup>r</sup> de la Marine  
Lieutenant Marin de France.  
Franz Zee-Mylen.

M. Bellin delin.